Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 285 | Gelsenkirchen, Samstag, den 6. Dezember 1930 | 12. Jahrgang

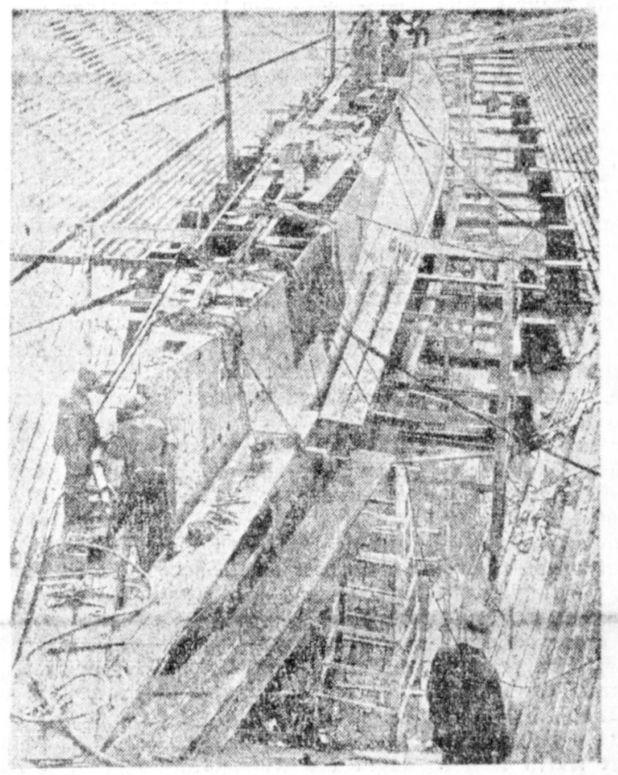
Kampf den Volksverderbern

Die Sozialdemokratie gegen Aufhebung der Notverordnung

Berlin, 5. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß am Freitag abend nach eingehender Aussprache die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning abzulehnen und gegen die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung vom 1. Dezember zu stimmen.

Die Freitagssitzung des Reichstages hat noch einmal mit besonderer Eindringlichkeit den Ernst der politischen Lage gezeigt, in der sich Deutschland zur Zeit befindet. Mit dem endgültigen Ausscheiden des Reichsjustizministers Dr. Bredt aus der Reichsregierung hat sich das Fähnlein der Wirtschaftspartei vorbehaltlos dem Heerhausen der Nationalsozialisten angeschlossen. Der neue nationale Block, der sich aus Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Wirtschaftsparteilern zusammensetzt, verkörpert politisch, sozialpolitisch und wirtschaftlich die nackte Reaktion. Ihn zur Macht kommen zu lassen, würde nicht nur den politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch bedeuten, sondern auch die restlose Beseitigung aller Rechte, die sich die arbeitende Klasse in jahrzehntelangem, opfervollem Kampfe erobert hat. Die Sozialdemokratie trägt die Verantwortung nicht allein für den Bestand des republikanischen Staates, sondern mit dem Staatsgedanken verbindet die Sozialdemokratie unlösbar die Sorge um das Schicksal des arbeitenden Volkes. Es geht heute um die Erhaltung der Kampfkraft des deutschen Proletariats. Es gilt aber zugleich auch die Voraussetzungen für einen weiteren Aufstieg zu schaffen, dessen Ziel die Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist und bleibt.

Aus diesen Erwägungen heraus ist die sozialdemokratische Fraktion zu dem Entschluß gekommen, die Mißtrauensanträge gegen die Regierung abzulehnen und gegen die Aufhebung der Notverordnung vom 1. Dezember zu stimmen. Was sie im Interesse des arbeitenden Volkes an Aenderungen dieser Notverordnung für erforderlich hält, wird sie mit allen Mitteln auf dem Wege der Initiativgesetzgebung durchzusetzen versuchen. Die erforderlichen Anträge sind dem Reichstag bereits zugegangen.



Dieses Unterseeboot fährt zum Nordpol

Das amerikanische Unterseeboot O 12, mit dem der Polarforscher Wilkins zum Nordpol fahren will, wird bereits auf dem Marine-Trockendock in Philadelphia für seine Reise zweckentsprechend umgebaut.

Brüning vor dem Reichstag

Sozialdemokratische Abrechnung mit den Nationalsozialisten

Berlin, 5. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Auch der dritte Tag der Reichstagsdebatte über den Haushaltsplan und die Notverordnung brachte keine Ueberraschung. In musterhafter Ordnung begann die Sitzung. Der christlich-soziale Abgeordnete Rickel bezeichnete Tributzoll und Enteignung der Börsenfürsten als Seifenblasen, die zerplatzen, wenn man zufasse. Er sprach sich für ein Zigaretten-Staatsmonopol aus. Der christlich-soziale Volksdienst werde sich stets verantwortungsbewußt und positiv zum Staate einstellen. Der dann folgenden Rede des Wirtschaftsparteiführers Drewitz hatte das Haus mit einiger Spannung entgegen gesehen. Er enttäuschte aber wie immer. Nicht einmal in der gegenwärtigen Lage, wo die Wirtschaftspartei auf eine Erschütterung des Reichskabinetts zugunsten der Nationalsozialisten hinarbeitet, gab Herr Drewitz so etwas wie einen politischen Gedanken von sich. Seine Rede erhob sich nicht über das Niveau der politischen Gespräche eines Kegelklubs hinaus. Peinlich war es für die Nationalsozialisten, als Herr Drewitz feststellte, daß der Abgeordnete Feder am Donnerstag schon sehr weit von früheren nationalsozialistischen Reden abgerückt sei.

Drewitz gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Nationalsozialisten sich noch mehr zu parlamentarischen Regierungsformen und zur Kompromißpolitik entwickeln würden. Darum wolle ihnen die Wirtschaftspartei den Weg in die Regierung öffnen.

Der bayerische Volksparteiler Rauch fand, daß der Widerstand gegen die Preissenkung nicht beim einzelnen Geschäftsmann, sondern bei den Unternehmerorganisationen liege. Nach einer Rede des Staatsparteilers Dr. Weber, der die Notverordnung als einer staatspolitischen Notwendigkeit zustimmte, nahm

Reichskanzler Brüning

das Wort. Er bestritt die Behauptung des Abgeordneten Drewitz, daß die Reichsregierung falsche Informationen über die Bankkrise an die Presse gegeben habe. Es sei alles in Wahrheit und Wirklichkeit so verlaufen, wie es die Reichsregierung nach außen festgestellt habe. Demnach scheint der wankelmütige Reichsjustizminister Dr. Bredt, der gegen Minister geblieben wäre und es nicht durfte, seine eigene Fraktion falsch informiert zu haben. Der Reichskanzler wies im übrigen darauf hin, daß nicht nur die Ministergehälter um 20 Prozent, sondern auch die Gehälter der Vorstandsmitglieder bei der Reichsbahn um 20 Prozent gekürzt werden sollten. Aehnliche Kürzungen glaubt er in Privatbetrieben bei leitenden Persönlichkeiten feststellen zu können. Die Preissenkungsaktion will der Reichskanzler nicht auf viele Wochen ausgedehnt wissen, weil sonst eine dauernde Zurückhaltung der Käufer eintreten werde. Die Regierung wolle öffentlich bekannt geben, wann nach ihrer Auffassung die Preise hinreichend gesenkt seien. Für den Großhandel und Textilien beispielsweise sei das Ziel schon jetzt erreicht. In anderen Branchen jedoch nicht. Bei der Gestaltung der Notverordnung sei er den Wünschen und den Forderungen der Parteien soweit entgegen gekommen, wie nur überhaupt möglich. Eine Abstimmung über Einzelheiten im Hause werde nur ein allgemeines Durcheinander bringen. Wahrscheinlich würde dann gerade die Landwirtschaft am meisten zu leiden haben. In der Zollerhöhung sei die Regierung wirklich sehr weit gegangen. Nur in wenigen Ländern der Welt werde eine derartig erfolgreiche Politik für die Landwirtschaft getrieben wie in Deutschland. Die Sicherung der öffentlichen Finanzen sei das Hauptproblem. Daran sei auch die Landwirtschaft interessiert. Gegenüber Zwischenrufen der Kommunisten behauptete Reichskanzler Brüning, daß seine Politik den Arbeitern viel bringe. Das beweise schon der Zuschuß von über 1 Milliarde für die Arbeitslosen. Zum Schlusse seiner Rede malte Brüning die furchtbare Verantwortung aus, die das Parlament auf sich lade, wenn es zu einem Scheitern der Notverordnung komme. Dann wisse niemand, was sich in Deutschland entwickele.

(Fortsetzung 2. Seite Hauptblatt.)

Fischer und Krone abberufen

Aufklärung der Mißstände im VEW. durch neutrale Treuhandgesellschaft

Dortmund, 5. Dezember. **Die heutige Aufsichtsratssitzung der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen beschäftigte sich mit den in den letzten Tagen in der Oeffentlichkeit erörterten Mißständen bei der Verwaltung.** Der von dem Werk über diese Sitzung herausgegebene Bericht lautet:

Der Aufsichtsrat der Vereinigten Elektrizitätwerke Westfalen nahm Kenntnis von den auch in der Oeffentlichkeit erhobenen Beschuldigungen gegen die Vorstandsmitglieder Dr. Fischer und Dr. Krone und beschloß auf Grund des vorliegenden Materials, die Herren zunächst von ihren Vorstandsposten abzuberufen und die Angelegenheit bis zur restlichen Aufklärung einer neutralen Treuhandstelle zu übergeben, deren Prüfungsbericht vor endgültigen Schritten abgewartet werden soll. Der der Gesellschaft durch die in Frage kommenden Maßnahmen der Generaldirektoren möglicherweise entstandene Verlust kann den Stand des Unternehmens nicht berühren.

Eine weitere von dem VEW. ausgegebene Meldung besagt: Wie schon in der Oeffentlichkeit über die gestrige Sitzung des Verwaltungsausschusses des Westfälischen Elektrizitätswerkes gemeldet, sind zwischen den Rheinischen Elektrizitätswerken A.-G. einerseits und der Westfälischen Elektrizitätswirtschaft GmbH., sowie der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen A.-G. andererseits Verhandlungen eingeleitet worden, die auf eine Vereinheitlichung der Elektrizitätswirtschaft in Westfalen und Rheinland hinzielen und durch die ungewöhnliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse eine nachdrückliche Förderung erfahren haben. Heute hat der Aufsichtsrat der Ver. Elektrizitätswerke Westfalen A.-G., wie schon gestern der Verwaltungsausschuß der Westfälischen Elektrizitätswirtschaft GmbH. der Betriebsgemeinschaft mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk A.-G. zugestimmt und beschlossen, das Angebot des RWE. anzunehmen.

*

Der Beschluß des Aufsichtsrates der VEW. A.-G. und der bereits gestern veröffentlichte Beschluß des Verwaltungsausschusses machen praktisch der Selbständigkeit der VEW. ein Ende. Vor einigen Jahren wurden die VEW. gegründet mit dem Ziel der Schaffung einer rein kommunalen Westfälischen Elektrizitätswirtschaft, aufgebaut auf der westfälischen Kohle. Besonders die Sozialdemokratie unterstützte diesen Gedanken, der durch die Entwicklung, die jetzt ihren Abschluß gefunden hat, leider als gescheitert betrachtet werden muß.

Es brauchte nicht so kommen, wenn die Führung der VEW. gewissenhaft und verantwortungsbewußt gewesen wäre. Das Gegenteil hat sich leider als Tatsache erwiesen.

Die VEW. hatten eine sprunghafte Entwicklung genommen. Entsprechend war das Ausbau- und das dafür erforderliche Kapitalbedürfnis. Das letztere um so mehr, da die Gemeinden aus

eigener Kraft für erforderliche Kapitalerhöhungen nur ganz ungenügende Summen aufbringen konnten, andererseits aber auf reichliche Ausschüttung (Konzessionsabgabe, Dividenden) bedacht waren. Trotzdem sah die Entwicklung zunächst absolut hoffnungsvoll aus, weil ein größerer amerikanischer Kredit zu verhältnismäßig nicht ungünstigen Bedingungen hereingebracht werden konnte. Später aber gab es auch hier Stockung, die im Jahre 1929 schon zu starker kurzfristiger Verschuldung führte, weil eine erwartete neue Tranche der Amerikaanleihe infolge ungünstiger Marktverhältnisse nicht aufgelegt werden konnte.

Ohne daß man von einem persönlichen Verschulden sprechen kann, wurde die Situation für die VEW., wie damals auch für eine große Zahl anderer Versorgungsbetriebe in Deutschland, schwierig. **Die mit der Führung der VEW. betrauten Generaldirektoren haben aber nicht nur versagt hinsichtlich der Aufgabe, das VEW.-Schiff durch diese Fährnisse hindurch zu steuern. Durch ihre zum Teil von Leichtfertigkeit und starkem Eigennutz strotzende Politik haben sie die Schwierigkeiten noch unendlich gesteigert.** Dieses Urteil steht für uns fest. Obwohl wir dringend warnen möchten vor oberflächlicher Beurteilung, die in Bausch und Bogen überall Fehlinvestion und Verlustgeschäft wittert. Wenn z. B. heute vielfach behauptet wird, daß besonders auch die Investionen bei den Bergwerken und beim Gasgeschäft der VEW. sich als stark verlustreich herausgestellt hätten, so ist das nach unserer Auffassung eine Behauptung, die noch nachgeprüft werden muß. Besonders hinsichtlich der Zechenbetriebe sagen wir dies. Kritischer sehen wir die Dinge teilweise beim Gasgeschäft an. Aber nur deshalb, weil nach unserer Auffassung die Generaldirektion sich nicht an ihre eigenen Erklärungen, sowie an die im Frühjahr 1929 gefaßten Beschlüsse des Aufsichtsrates und Verwaltungsausschusses gehalten hat, Verbindlichkeiten hinsichtlich der Gasversorgung nur einzugehen, wenn vorher dem Verwaltungsausschuß Unterlagen für die Rentabilität der Neuanlagen unterbreitet waren und Genehmigung fanden.

Als die Generaldirektion der VEW. ihre finanziellen Dispositionen im Jahre 1929 durch das Ausbleiben der Amerika-Anleihe gestört sah, hätte sie die Pflicht gehabt zu vorsichtigster finanzieller Wirtschaft und zu einem Stoppen im Ausbau, soweit es sich um nicht unumgänglich notwendige Anlagen handelte. Wir behaupten, nichts von dem geschah. Es wurde leichtfertig draulos gewirtschaftet und dem Aufsichtsrat von der bedrohlichen Entwicklung der kurzfristigen Verschuldung erst dann Mitteilung gemacht, als diese Verschuldung auf über 70 Millionen Mark angewachsen war. Mit dieser Meldung wurde der Aufsichtsrat im Herbst 1929 überrascht, nachdem ihm in der Sitzung vorher, die im Frühjahr stattfand, ausdrücklich versichert wurde, das finanzielle Programm sei gesichert.

Um einer Entwicklung vorzubeugen, wie sie jetzt mit der faktischen Erledigung einer selbständigen westfäl. Elektrizitätswirtschaft abgeschlossen wurde, hatten damals die sozialdemokratischen Vertreter Fühlungnahme mit Preußen gefordert, um mindestens eine sichere Mehrheit der öffentlichen Hand in der westfälischen Elektrizitätswirtschaft zu sichern. Es handelt sich, wie wir ausdrücklich feststellen möchten, nicht um ein Aufgehen der VEW. in der Preußen-Elektra. Die VEW. sollten selbständige Gesellschaft bleiben. Die sozialdemokratischen Vertreter hatten sich, um Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, auch schließlich damit einverstanden erklärt, daß neben Preußen das RWE. für einen gewissen Aktienanteil interessiert werden könnte. Wir lassen die Frage offen, ob diese Vorschläge, wenn sie ernstlich versucht worden wären, zu einem Ziel geführt hätten. Fest steht, daß ein ernstlicher Versuch gar nicht gemacht bezw. in zum Teil geradezu zynischer Weise durch die Generaldirektoren sabotiert wurde. Wir sind heute überzeugt davon, daß die Generaldirektoren diese Politik übten, um ihre Politik, die leichtfertig und liederlich war, verschleiern zu können.

Ueber die den Generaldirektoren zum Vorwurf gemachten wichtigsten persönlichen Verfehlungen haben wir unsere Leser bereits unterrichtet. Wir wollen sie hier nochmals kurz anführen. Hausbau-Darlehn in Höhe von 500 000 bzw. 740 000 RM. zu stark verbilligtem Zinsfuß. Mündlich vereinbart waren nach Aussagen des Aufsichtsratsvorsitzenden Darlehen in Höhe von 200 000 und 300 000 RM. Diese sollten hypothekarisch sichergestellt werden, was auch erst vor wenigen Wochen erfolgte, während die Darlehnshergabe 1923 geschah. Große Vorschüsse auf dem laufenden Konto, die in einem Falle 206 000 RM., im anderen Falle 170 000 und dann wieder 80 000 RM. betrugen. Angeblich wurden diese Vorschüsse angemessen verzinst. Wozu aber festzustellen ist, daß der Zinsfuß unter dem Satz war, den sie bei einer Bank für Darlehen gegen entsprechende Sicherheiten bekommen, während sie hier sich diese Vorschüsse aus eigener Machtvollkommenheit zubilligten, ohne dem Werk irgendwelche Sicherheiten zu geben. Ein noch übleres Kapitel sind die Spekulationen. Wenn, wie wir hören, Herr Fischer sich dabei auf den Aufsichtsrat zu berufen getraut, dann ist das nur ein Beweis für die Skrupellosigkeit seiner Handlungen. Seine diesbezüglichen Spekulationen, hauptsächlich mit Kuxen im laufenden Jahr, also in einer Zeit drückendster, kurzfristiger Verschuldung, sind so unverantwortlich — auch dann, wenn man dem Gedanken folgen wollte, daß eine Liquiditätsreserve in festverzinslichen, lombardfähigen Papieren angesammelt werden sollte — daß man eine solche Handlungsweise einem Menschen mit gesunden Sinnen überhaupt nicht zutrauen möchte. Die Sache erhält aber ein anderes Gesicht, wenn man von Vermutungen ausgeht, daß mit diesen Effektenspekulationen für die VEW. persönliche Spekulationen verbunden waren. Wir halten es deshalb für ganz besonders dringlich, daß die vom Aufsichtsrat beschlossene Nachprüfung durch eine neutrale Treuhandgesellschaft nach dieser Seite ganz einwandfreie Feststellungen macht.

Es ist erklärlich, daß angesichts dieser skandalösen Verhältnisse die Frage nach der Verantwortlichkeit hinsichtlich der Revision und Kontrolle aufgeworfen wird. Deshalb stellen wir erneut fest, daß bei der Regelung der persönlichen Anstellungsverhältnisse der Generaldirektoren usw. der Aufsichtsrat mit voller Absicht ausgeschaltet wurde. Nur der Vorsitzende hatte zu bestimmen. Diese Frage spielte bereits bei der Gründung der VEW. eine große Rolle. Die in der sogenannten Dortmunder Gruppe stark beteiligte sozialdemokratische Vertretung wollte diese Bestimmung nicht anerkennen. Von der anderen Seite wurde ihr aber entscheidender Wert beigemessen. Ja, es ging sogar soweit, daß man von der Anerkennung dieser Bestimmung angeblich den Zusammenschluß abhängig machen wollte. Um diesen Zusammenschluß nicht zu gefährden, und weil von leitenden Personen der Dortmunder Verwaltung, darunter auch dem nachträglich zum Generaldirektor gewählten damaligen Bürgermeister Dr. Fischer, zugebilligt wurde, man wolle auf eine Aenderung dieser Bestimmung später hinarbeiten, stellte die sozialdemokratische Vertretung ihre Bedenken zurück. Bei jeder Gelegenheit aber erhob sie Einspruch gegen die diesbezügliche Ausschaltung des Aufsichtsrates. Leider immer vergeblich. Der Aufsichtsrat und selbst die Verwaltungsausschußmitglieder durften nicht wissen, wie die Gehaltsverhältnisse der leitenden Beamten beim VEW. waren.

Indem dem Aufsichtsratsvorsitzenden diese Rechte vorbehalten wurden, war ihm auch eine besondere Verantwortung übertragen. Er hat aber, diese Feststellung muß leider gemacht werden, sein Kontroll- und Aufsichtsrecht nach dieser Seite im blinden Vertrauen auf die Generaldirektoren so gut wie gar nicht gebraucht. An Warnungen, mißtrauisch zu sein, hat es nicht gefehlt. Und selbst dann noch hielt der Vorsitzende diesen Herren die Stange, als ganz offenbare Beweise dafür vorlagen, daß die Generaldirektion ihm als Aufsichtsratsvorsitzenden selbst die schuldige Respektierung und Berichterstattung unterließen. Nur bei einem in dieser Beziehung so schwächlichen Vorsitzenden und auf der andern Seite so robusten und skrupellosen Generaldirektoren konnten die Dinge solche Entwicklung nehmen.

Ferner aber muß auch gefragt werden: erfolgten denn keine Bücherrevisionen? Wenn Revisionen ihren Zweck erfüllen, dann hätte durch sie z. B. doch festgestellt und beanstandet werden müssen die ungewöhnliche Höhe der Hausdarlehen unter Verletzung der Verpflichtung zur hypothekarischen Eintragung, die ungewöhnliche Höhe der persönlichen Vorschüsse und die ganz sinnlosen und dem Zweck des VEW. wesensfremden Spekulationen. Nichts von alledem aber. Nach den dem Aufsichtsrat zugegangenen Berichten war jedenfalls im großen ganzen alles immer in bester Ordnung. Wir stellen bei dieser Gelegenheit ausdrücklich fest, daß die Bilanz der VEW. für das vergangene Jahr neben den örtlichen Revisoren auch von der großen amerikanischen Treuhandgesellschaft Haskins & Sells mit unterzeichnet wurde, deren Beauftragte in monatelanger Arbeit den Status der VEW. feststellten. Man muß hier nach unserer Auffassung von einem bedauerlichen Versagen der Revisionen sprechen, aus dem für künftig hin Schlußfolgerungen gezogen werden müssen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch betonen: man mag das kommunale Revisionswesen für noch stark ausbaubedürftig halten — was auch wir tun — wir glauben aber doch, sagen zu können, daß eine kommunale Revisionsinstanz derartige Dinge nicht unbeanstandet gelassen hätte.

Zum Dritten aber muß man feststellen, außer den Generaldirektoren gab es ja auch noch eine ganze Anzahl anderer leitender Beamter, Direktoren, Prokuristen usw. Hat keiner von diesen von den unsauberen Manipulationen der Generaldirektoren gewußt? Einige mindestens mußten unterrichtet sein. Hätten sie nicht die Verpflichtung gehabt, sich nicht nur nicht zum Werkzeug solcher Manipulationen machen zu lassen, sondern auch dagegen anzugehen durch Information des Aufsichtsrats? Diese Frage stellen, heißt sie zustimmend beantworten. Es ist anzuerkennen, daß durch einen der leitenden Angestellten, nachdem schon lange allerhand gemunkelt wurde, die Blase zum Platzen gebracht worden ist. Dieses Verdienst soll ihm nicht genommen werden. Aber auch da bleibt noch die Frage, ob er nicht viel früher von den Dingen wußte. Von unserer Seite aus sind ebenfalls schon vor Monaten in zwei konkreten Fällen Anfragen an den Aufsichtsratsvorsitzenden gestellt worden. In dem einem Fall wurde eine sehr gewundene Erklärung eines der Generaldirektoren zur Antwort gegeben. Im andern Falle kam der kurze Beschreid; es stimmt nicht. Wenn hier der Angabe nachgegangen worden wäre, dann hätte sich zwar herausgestellt — es handelt sich um die Hausdarlehen — daß die uns gemachte Mitteilung nur zum Teil richtig war, noch mehr aber hätte sich herausgestellt, daß die nach Auffassung des Vorsitzenden getroffene Regelung in skandalöser Weise von den Generaldirektoren umgedeutet worden ist.

Wir begrüßen den Beschluß des Aufsichtsrates, die ganze Angelegenheit schnellstens durch eine neutrale Treuhandgesellschafts aufs eingehendste nochmals prüfen zu lassen. Heute aber melden wir schon die Forderung an: das Ergebnis dieser Untersuchung ist der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Je eindeutiger und klarer besonders in Betrieben, an denen die öffentliche Hand stark interessiert ist, bewiesen wird, daß man jeder Mißwirtschaft energisch und rücksichtslos zu Leibe geht, um so mehr wird man das Vertrauen dazu stärken. Vertuschen ist hier nicht am Platze — zumal die Gefahr ausgeschlossen ist, daß die diesbezüglichen Enthüllungen von schädigender Auswirkung auf das Werk selbst noch sein könnten.

Zum Schluß noch eine Bemerkung bezüglich der produktionellen Interessen der westfälischen Elektrizitätswirtschaft. Die Bestimmung darüber liegt ja nun hauptsächlich bei der Führung des RWE. Für diese müssen die Werksinteressen und das Ziel einer möglichst billigen Elektrizitätsversorgung Zielweisung sein. Aber auch allgemein volkswirtschaftliche Interessen dürfen nicht unberücksichtigt bleiben. Und diese sind besonders wichtig bei der Frage der Erhaltung der westfälischen Elektrizitätsproduktion, zumal von dem Schicksal der Kraftwerke stark abhängig ist das Schicksal der VEW.-Zechen, die nur allein noch im südlichen Ruhrgebiet in Betrieb sind. Wenn auch richtig ist, daß der „Braunkohlenstrom" billiger hergestellt werden kann als „Steinkohlenstrom", so sind wir doch der Auffassung, daß bei einem Willen zur Berücksichtigung der sozialen und volkswirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung im südlichen Ruhrgebiet eine Regelung möglich ist, die diese Produktionsstätten erhält, ohne dadurch ein absolutes Hindernis zu schaffen für den weiteren rationelleren Ausbau der Elektrizitätswirtschaft im Gebiet. Ohne heute im einzelnen die Behauptung zu begründen, wollen wir doch feststellen, daß selbst in der heutigen Krisenzeit Voraussetzungen gegeben sind, den Elektrizitätsbedarf zu steigern, so daß bei nicht übereiltem Handeln nach unserer Auffassung allmählich vom bisherigen RWE. große Mengen Strom aus seinen Kraftwerken in das bisherige VEW.-Gebiet gesandt werden können, ohne daß deshalb die Produktion in den westfälischen Werken gedrosselt werden braucht. Man sollte nicht vergessen, daß das Schicksal einiger tausend Menschen von der Regelung dieser Frage stark abhängig ist. Und darüber hinaus ist die Auswirkung noch eine sehr große. Deshalb unsere dringende Mahnung: Ueberseht beim Rationalisieren den lebendigen Menschen nicht.

h—r.

Eine deutliche Antwort

(Schluß des Reichstagsberichts.)

Das Haus nahm die Kanzlerrede mit großer Aufmerksamkeit aber schweigend hin. Beifall gab es nur in der Mitte des Hauses. Für die Nationalsozialisten sprach dann als zweiter Redner der Abgeordnete Rosenberg. Er ist ein aus den Ostseeprovinzen nach dem Kriege eingewanderter Russe, der nur kümmerlich der freien deutschen Rede mächtig ist. Sein Vortrag galt dem Terror während der Wahlen in Posen. Er findet, daß die Reichsregierung nicht genügend getan habe. Während der Rede von Rosenberg entfuhr seinem Fraktionshäuptling ein gefährliches Wort. Als nämlich sozialdemokratische Zurufe auf den Verrat der Nationalsozialisten in Südtirol hinwiesen, rief Dr. Frick plötzlich aufgeregt:

„ach, das blödsinnige Südtirol!"

Der kommunistische Abgeordnete Schröder-Merseburg warf Stegerwald vor, daß dieser die Hungerpeitsche über die Werktätigen noch unbarmherziger schwingen wolle als bisher. Die Regierung Brüning wolle den Arbeitern blaue Bohnen statt Brot geben.

Leben kam in das Haus, als der

Abg. Litke (Soz.)

das Wort erhielt. Er warf zunächst den Kommunisten vor, daß sie mitschuldig seien an den Notständen in der Arbeitslosenversicherung.

Die Kommunisten hätten vor einem Jahre gemeinsam mit den kapitalistischen Parteien die Beitragserhöhung in der Erwerbslosenversicherung niedergestimmt.

Nicht zuletzt dadurch sei Deutschland in die Finanznot hineingeraten, die dem Reichskanzler den Anlaß zur Anwendung des Artikels 48 gebe. Dann wandte sich Litke in seiner erfrischend natürlichen Sprache

gegen die Nationalsozialisten.

Erst waren nur einige Nazis im Saal, bald aber füllte sich die nationalsozialistische Fraktion auf und versuchte Litke niederzuschreien. Seine kräftige Stimme und das Gewicht seiner Argumente machten aber diesen Versuch unmöglich.

Litke entlarvte den Abgeordneten Feder als einen Fälscher. Er verlas wörtlich einen Vorwärts-Artikel aus dem Jahre 1918, aus dem Feder ganz im Gegensatz zum wirklichen Inhalt herausgelesen hat, daß die Sozialdemokratie die Niederlage Deutschlands gewollt habe.

Litke erklärte, wenn Feder oder ein anderer diese Behauptung noch einmal aufstelle, so sei der Betreffende nichts anderes als ein niederträchtiger Lump. Unter den 2 Millionen deutschen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern gefallen seien, befanden sich mindestens

fünfhunderttausend bis sechshunderttausend Sozialdemokraten.

Der jüdische sozialdemokratische Abgeordnete Ludwig Frank sei als Kriegsfreiwilliger gefallen, während der Naziführer Dr. Frick sich während des ganzen Krieges in der Heimat den Hintern gewärmt habe.

Nicht nur die Sozialdemokratie, auch andere Parteien unterstrichen diese kräftige Wendung mit demonstrativen Beifall. Auf Zwischenrufe der Nazis „Scheidemannfrieden" stellte Litke fest, daß sehr viel Blut, das sonst nunütz vergossen worden wäre, gespart worden wäre, wenn Deutschland den Scheidemannfrieden bekommen hätte, den die Sozialdemokratische Partei angestrebt hat. Als Litke sich dann den

Fememörder Heines

vornahm, schrie der nationalsozialistische Abgeordnete Reichardt mit wutverzerrtem Gesicht: „Mit euch machen wir es genau so!"

Unter großer Heiterkeit des Hauses zeigte Litke den „Völkischen Beobachter" vor, wo auf der einen Seite die Brechung der Zinsknechtschaft gefordert wird, während im Inseratenteil für Spareinlagen höchste Verzinsung angeboten wird.

Litke hielt den Nazis vor, daß sie im Jahre 1923 immerhin noch ehrlicher gewesen seien, denn da hätten sie die Beseitigung der Demokratie verlangt sowie die Auflösung aller Parteien, die Aufhebung der Pressefreiheit, die Aufhebung der Gewerkschaften, die Todesstrafe für Streiks und die Beseitigung der politischen Meinungsfreiheit. Heute heucheln die Nazis, um ihre wahren Ziele zu verhüllen. Wir werden aber dafür sorgen, daß die deutsche Arbeiterklasse über diese Methode genügend aufgeklärt wird. Die gewerkschaftlich und politisch organisierten aufgeklärten Arbeiter wissen, was sie mit der deutschen Demokratie und mit der Republik zu verlieren haben. Litke schloß unter dem Wutgebrüll der Nationalsozialisten mit der Feststellung, daß die Sozialdemokratie die einzige deutsche Arbeiterpartei sei und bleiben werde. Litke meinte, Hitler hätte ganz recht gehabt, als er in seinem Buche „Mein Kampf" schrieb:

„Hundert Hohlköpfe machen noch keinen Weisen".

Nur habe er sich in seiner Prophezeiung in der Stärke der nationalsozialistischen Fraktion geirrt. Es müsse heißen, hundertsieben Hohlköpfe machen noch keinen Weisen. Stürmischer Beifall der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und große Heiterkeit fast überall im Hause unterstrichen diesen wirksamen Schluß.

Der Zentrumsabgeordnete Bürgers brachte sehr wertvolles Material über die katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse in dem faschistischen Italien, das der Abgeordnete Feder gestern so gerühmt hat. Der deutschnationale Abgeordnete Freytagh-Loringhoven versuchte die Außenpolitik in den Mittelpunkt der Debatte zu rücken. Darauf erhob sich der Außenminister Dr. Curtius und antwortete, daß er jetzt eine allgemeine außenpolitische Debatte ablehne. Die Minderheitenfrage könne erst im Januar nach der Rückkehr aus Genf besprochen werden.

War schon der Reichskanzler schwer mit den Nationalsozialisten zusammengestoßen, so gab es erst recht langes und lautes Nazigebrüll, als der Außenminister seine Rede gegen die Rechtsparteien mit der Bemerkung schloß, jetzt komme es nicht auf Rechenkunststücke, sondern auf Charakter an. Was aber Charakter sei, das wüßten die Nationalsozialisten überhaupt nicht.

Am Schlusse der zweiten Rednergarnitur sprach der Wirtschaftsparteiler Köster gegen die Zwangsverzehrsteuer. Als er den Ausdruck „unsinnige Regierungsverordnung" gebrauchte, nahm der nationalsozialistische Vizepräsident Stöhr die Reichsregierung durch einen entrüsteten Ordnungsruf in Schutz. Der bayerisch-volksparteiliche Abgeordnete Horlacher kämpfte mit tiefer Baßstimme für die bayerischen Belange. Die Steuervereinfachung sei ein Verfassungsbruch. Darum werde sie von seiner Partei rücksichtslos bekämpft werden. Der nationalsozialistische Abgeordnete Reinhardt begründete mit einem zweifellos gefälschten Zitat aus der sozialdemokratischen „Münchener Post" wieder einmal den Vorwurf, daß die Sozialdemokraten Landesverräter seien. Selbstverständlich fand er für diese und für andere Redeblüten den stürmischen Beifall der Nationalsozialisten.

Die Debatte wurde in der 10. Abendstunde auf Sonnabend vertagt.

Nr. 285. 12. Jhrag. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 6. Dezember 1930.

STADT GELSENKIRCHEN



Liebe Redakzion!

„Ein Hase verursacht einen Menschenauflauf" haben Sie geschrieben. Ich muß den armen Hasen in Schutz nehmen. Der Hase hat den Auflauf nich gemacht, sondern der ehrenwerte Herr Heisler, aber der hat den Auflauf auch nich verursacht, sondern der noch ehrenwertere Herr Bankbürokrat, der den Herrn Heisler alarmiert hat. Welke Lehren kann daraus ein Arbeiter ziehen? Welke Schlaglichter werden durch diese Hasengeschichte in die Gehirne von verschiedene Leute geworfen un dadurch wieder auf verschiedene Bevölkerungsschichten?

Da is erstens der Bankbürokrat. Er ging wahrscheinlich zu seinem gesicherten un nich durch Erwerbslosigkeit geschmälerten Mittagstisch. Nun sah er einen Mann, der nach seine Kleidung ein Arbeiter sein konnte un dieser Mann trug einen toten Hasen. Sofort begann dat Gehirn des Bankbürokraten zu arbeiten. Ein Hase kostet 4 bis 5 Mark — ein Arbeiter kommt gewöhnlich vor Hunger nich in Schlaf — in der Nähe is dat Geschäft von Heisler, da hängen die Hasen draußen, damit die Proleten sehen können, wovon sich die anderen notleidenden Stände um die Weihnachtszeit herum ernähren — da stand et im Gehirn des Bankbürokraten fest, dat der vermutliche Arbeiter den Hasen nur geklaut haben konnte. Grauenvollet Verbrechen!

Ein Hase sollte in einem oder mehreren ausgehungerten Proletenmagen wandern, dazu noch ohne Bezahlung? Die Gesellschaftsordnung schien dem ehrenwerten Bankbürokraten schwer gefährdet zu sein un er stürzte zu dem Besitzer des „besseren" Ladens Heisler, dem er seine entsetzliche Entdeckung entgegenschrie. Un der würdevolle, sehr wohlhabend aussehende Besitzer des „besseren" Ladens, Heisler, stürzte aus dem Bau un um die struppige Hasenleiche entstand ein Kampf, ungefähr so, als wenn eine Löwin um ihr Junges kämpft. Die Glatze des Herrn Heisler leuchtete in die helle Mittagsonne. — Immerhin — son Hase kostet 2 bis 3 Mark im Einkauf, un wenn man ein wohlhabender Mann is, dann möchte man nich 2 bis 3 Mark verlieren, sondern immer bei die andere „Marie" noch dabei haben, dann geht die Sache in Ordnung. Fiel Herrn Heisler gar nich ein, erstmal seine Hasenleichen nachzuzählen, ob da eine von fehlte, nä, die Anschuldigung von dem Bankbürokraten genügte, um ihn sofort in einen heldenmütigen Kampf für 2 bis 3 Mark eintreten zu lassen. Ob Herr Heisler, den Mann mit dem Hasen auch so angefallen hätte, wenn dieser nach Gang un Haltung un Kleidung ein „besserer Herr" gewesen wär? Ich glaube nich, aber ein „besserer Herr" kann niemals in sone Lage kommen, denn er trägt ja keinen Hasen, sondern er läßt ihn sich ins Haus schicken. Vielleicht konnte der Mann mit dem Hasen ja den Auftrag haben, diesen bei einem „besseren Herrn" abzuliefern. Aber an sowat dachten die beiden braven Bürger nich. Ein Prolet mit einem Hasen mußte diesen unbedingt geklaut haben. Hierin liegt die „Verachtung des Proletariats", die man immer noch bei verschiedene Leute sehen kann. Darum Arbeiter, laßt euch nix gefallen un weist solke Beleidigungen auf die richtige Weise zurück. Auf einen Schelm immer anderthalben setzen, dat muß unsere Parole sein. Aber für die Gesinnung, die wir aus die Handlungsweise von dem Bankbürokraten un Herrn Heisler erkennen, da dürfen wir nur mit die Verachtung des Proletariats antworten.

Aber nu will ich nochmal eine Geschichte von einen anderen Hasen erzählen, der eigentlich gar kein Hase war. — Et war in die Kriegszeit un wir mußten im Holzmagazin öfters Ueberschichten machen, wenn wir unsere Nachtschicht im Pütt verfahren hatten. Wie sie ja wissen, geht der Holzplatz von Schacht 4 ziemlich weit int freie Feld rein un auf die Steinhalde wurden damals schon seit Jahren keine Steine mehr gekippt. Et gab da Karnickellöcher un auch einzelne Hasen tauchten noch ab un zu auf. Et war aber damals grade der Steckrübenwinter un man konnte für Geld un gute Worte nix kriegen, höchstens für ganz viel Geld, un dat hatten wir Proleten auch damals nich. Bei uns war auch ein gewissen Hermann Knispel am arbeiten un der kam eines mittags in unsere Bude un brochte einen schweren Kater mit, den hatte er zwischen einen Holzstoß dodgeschlagen. „Wat willste mit dat Dier", fragten wir den Herrn. „Der wird gefretten". Wir kuckten uns an. „Wer soll denn dat maaken?" „Na wir alle zusammen". Wer sprachen noch alle dagegen, aber Herr Knispel hing den Kater an einen Post un fing an, ihn mit seinem Taschenmesser abzuziehen. Et war ein schweret Dier und dat Fleisch war so zart wie bei ein Hippelämmken. Wie wir dat sahen, kam uns die Sache mit dem Katzenbraten gar nich mehr so entsetzlich vor. Herm nahm dat Dier aus un haute den Kopp un die Unterschenkel von alle 4 Beine ab. Dann hängte er den somit in einen Hasen verwandelten Kater an einen Post von die Lichtleitung, damit er noch ein bisken lüften und durchfrieren sollte. Den ganzen Tag richteten wir et so ein, dat immer einer den Hasen beobachten konnte. Et ging auch alles gut, bis et dunkel wurde un der Holzmeister uns in die Bude zusammenrief und für die nächste Ueberschicht einteilte. Wie er kaum weg war, sprang Herm Knispel aus die Bude un rannte an den Lichtmast. Ebensoschnell kam er wieder. Er hatte die durchschnittene Schnur in die Hand und schrie: „Der Hase is weg!" Er fluchte wie ein bayrischer Herrgottschnitzer un suchte überall herum, aber dat Dier war verschütt un wurde nich mehr gefunden. Wir suchten alle Ecken im Holzmagazin durch, aber et war umsonst.

Nach einem halben Jahr starb der olle Knickbeck. Wir gingen mit die Beerdigung un als wir nachher in die Wirtschaft am Kirchhof saßen un von dem Ersatzbier un dän Ersatzschnaps tranken, wo kein Mensch von angesäuselt werden konnte, da hielten wir son richtiget Bergamt ab. Alles mögliche wurde durchgehechelt un auf einmal fing Herm Knispel von den Hasen an. Hannes Kümmelkamp grinste wie son Nußknacker un dann sagte er: „Soll ek di seagen, wer dän Haas geholt hätt?" Et gab jetzt ne große Spannung un Hannes un Herm kalberten sich hin un her, bis schließlich Herm sagte: „Et is ja nu all so lange vorbei un wenn der Krieg noch lange duert, dann möt wie sowieso alle verhungern, da möchte ek doch noch vor minen Dod wissen, wer dän Hasen gemopst hat. Wenn du 't weißt Hannes, segg et; ek maak nix mehr drut". „Na", sagte Hannes, „dann well ek 't seagen, wern gehallt hat; ek." Et gab ein großet Hallo un Hannes mußte erzählen wie er dat gemacht hatte. „Ek wull mi von Nepomuk 'n Priem halen un ging ut dä Bahn, wo ek mit ne annere Kolonne Stempels ut dä Waggons laden mußte, weck. We ek durch 't Holzmagazin komm, seh ek dän Herm, wier grade dat Dier an dän Post ophängt. Ek um einen Stapel Holz rümgeschlichen un dat Dier genau beluckt. Dann wieder zurück in dä Bahn, die Kumpel bescheid gesagt. Wie et dunkel wurde, wir mit zwei Mann los un op dän richtigen Augenblick geluert. Der Holzmeister kam uns grade richtig, wie er mit euch in die Bude drin war, wir dat Dier affgeschnitten un weck."

„Ihr Satansbraten", brummte Herm, „wat habt Ihr damit gemacht?"

„Oh", sagte Hannes, „der is bei mich zu Hause fein fertig gemacht worden un dann haben wir ihn alle zusammen gefretten". „Habt Ihr dann Fett gehabt, um ihn zu braten?" „Oh, der hatte eigenet Fett genug". Wir lachten, dat unsere schwarzen Schlipse wackelten. „Soo, sagte Herm, „dann sollst Du auch wissen, wat ihr gefretten habt. — dat war'n Haas, aber 'n Dachhaas". Hannes Kümmelkamp ließ sich nich aus die Ruhe bringen un sagte, solange er nich dat Fell von dem Dier sah, solange wär dat für ihm ein Hase un der hätte tipptopp geschmeckt".

„Hah", hölkte Herm, „wenn et bloß wegen dat Fell is, dat kannst Du sofort sehen". Er zog seinen uralten Gehrock aus un die Weste hinterher, dann drehte er die Weste rum, da war dat schöne braungelbweiße Katzenfell sauber drin eingenäht. „Hier, dat hab ich wegen meinen Rheumathismus gemacht". Hannes machte ein langet Gesicht un wir wollten vor Lachen platzen. Da knallte der olle Kauenwärter Michel Brausemann mit die Faust auf den Tisch un schrie: „Ihr seid alle Hallunken, dat is meine Katze, mein Peter gewesen, dat Dier war so treu, dat hat mich jeden Abend schon auf den halben Weg von zu Hause abgeholt und auch morgens wieder genau datselbe Stück weggebracht, un ihr Spitzbuben schlaat son unschuldiget Dier dod und freßt et auf, schämt euch wat". Er stand auf un bezahlte un ging ab. Et hat noch lange gedauert, bis er sich halberlei wieder beruhigt hatte.

Auch an diese Geschichte können sie sehen, dat et mit Hasenbraten für Proletarier immer sone Sache is un dat sich die schönsten Stückskes dadraus entwickeln können.

Damit bleibe ich mit viele Grüße

Euer Nepomuk Gelsenkicker.

NB. Heute Abend haben die Arbeitersportler in die Stadthalle eine Feier über ihr 10jähriget Bestehen. Die Sportler haben uns bei unsere Feste un unsere Aufmärsche immer unterstützt, darum muß jeder in die Stadthalle gehen, wer eben kann. Die Sportler aber wünsch ich ein krätiget

Frei Heil!

Zum Fest der Arbeitersportler!

10 Jahre Arbeiter-Sportkartell Gelsenkirchen

Heute (Samstag), um 20 Uhr, begeht das Arbeiter-Sportkartell Gelsenkirchen in der Stadthalle mit großer künstlerischer Abendfeiner sein zehnjähriges Bestehen. Auch wir wünschen der Veranstaltung vollen Erfolg und dem Arbeiter-Sportkartell für die Zukunft weiteres Gedeihen und neuen Aufschwung. Ueber die geschichtliche Entwicklung lesen wir in dem Festbuch „10 Jahre Arbeiter-Sportkartell" folgende Zeilen:

Mit Beendigung des Völkermordes, nach dem Umsturz 1918, nahm auch der Arbeitersport in Gelsenkirchen breitere Formen an. Wohl wurde schon 1903 der Arbeiter-Radfahrerverein und 1905 die Freie Turnerschaft Gelsenkirchen gegründet, doch konnten sich djese beiden Vereine durch Schikane der Polizei und Behörden nur wenig entfalten. Erst nach dem Zusammenbruch des wilhelminischen Systems und der Freigabe der Turnhallen, Sportplätze und Schwimmhallen für die Arbeitersportbewegung wurde der Weg für den Aufschwung des Arbeitersports frei. Nun gründeten sich in allen Orten Arbeiter-Sportvereine, und auch in Gelsenkirchen wurden in den Stadtteilen Bulmke-Hüllen, Schalke, Heßler, Neustadt und Ueckendorf neue Vereine gebildet. Im April 1920, mit der Eröffnung des Metallarbeiterheims in der Augustastraße 18, schlossen sich nun die vorhandenen Vereine zur Gemeinschaftsarbeit zusammen und gründeten das Arbeiter-Sportkartell Gelsenkirchen. Somit hatte der Arbeitersport in Gelsenkirchen im Kartell eine Zentralstelle geschaffen, in der die verschiedenen Sportvereine zu einer straffen Organisation zusammengeschlossen sind. Als Vorsitzender wurde Sportgenosse Robert Geritzmann gewählt, welcher bis jetzt ununterbrochen im Kartell als Vorsitzender tätig ist. Mit der Gründung des Kartells wurde auch der Grundstein gelegt zur Gründung des Arbeiter-Schwimmvereins. Der Schwimmverein wurde alsbald der größte Kartellverein, und aus ihm heraus entwickelte sich 1922 die Freie Rudervereinigung Gelsenkirchen.

Auch der Touristenverein „Die Naturfreunde" der Ortsgruppe Gelsenkirchen wurde kurz nach Gründung des Kartells gegründet und kann somit gleichfalls auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Seit dieser Zeit war eine starke Fortentwicklung der Arbeitersportbewegung in Gelsenkirchen zu verzeichnen. Die nachfolgenden Jahre bewiesen denn auch, daß durch die rührige Leitung des Kartells sowie der einzelnen Vereine auf dem Gebiete der Leibesübung im Interesse der Arbeitersportbewegung als Glied der freigewerkschaftlichen und sozialistischen Arbeiterbewegung bewußte Erziehungs- und produktive Kulturarbeit geleistet wurde.

Heute steht das Kartell mit über 20 Vereinen und Abteilungen im Stadtteil Gelsenkirchen unter der rührigen Leitung des Kartell-Turn- und -Sportwarts Sportgenossen H. Lenfert als eine der größten und leistungsfähigsten Organisationen auf dem Gebiete der Leibesübung da.

Wenn wir so nach 10 Jahren zurückblicken auf das Werk, welches wir durch reichliche Mühe und Arbeit geschaffen haben, so können wir auf dieses Werk stolz sein.

Mögen diese Zeilen für jeden ein Ansporn sein, als Kämpfer für die Arbeitersportbewegung für den Sozialismus zu wirken.

Nazi-Reklame

Ein geheimnisvolles Zeichen sagt jedem Nazi-Landsknecht, wo nur er seine entsprechende Anzahl Biere vertilgen darf. Ein SA.-Befehl sagt darüber folgendes:

„Aus Gastwirtskreisen ist wiederholt die Aufforderung an uns ergangen, ein neutrales Abzeichen zu schaffen, das den Gegnern unserer Bewegung fremd, den Parteigenossen und Anhängern aber sehr gut bekannt ist und den Vorübergehenden sofort erkennen läßt: hier bist du an der richtigen Stelle, hier verkehren Deutsche! Diesem Wunsche haben wir Rechnung getragen und ein schwarzweißemailliertes Schild, wie die nebenstehende Skizze zeigt, geschaffen. Das Schild zeigt das SA.-Zivil-Abzeichen im Ausmaß von 28×28 Zentimeter ohne jede weitere Aufschrift. Infolge der absolut neutralen Ausführung kann das Schild von jeder Gaststätte, von jedem SA.- und Versammlungslokal öffentlich angebracht werden, ohne Schäden oder Beschädigungen irgendwelcher Art befürchten zu müssen. Nachdem dieses Abzeichen nun geschaffen ist, richten wir an jeden SA.-Mann die Aufforderung, für weiteste Verbreitung zu sorgen und die Anschaffung allen für uns in Frage kommenden Gastwirten zu empfehlen. Das Schild ist die beste und dauerhafteste Empfehlung und Reklame!



Ebenso soll das Schild allen Ladengeschäften empfohlen werden, deren Inhaber Parteigenossen sind oder auf unsere Kundschaft Wert legen."

Durch dieses Zeichen werden alle Republikaner, vor allem aber die Arbeiterschaft, wie auch die Besucher von Gaststätten, denen daran liegt, nicht durch rüpelhafte Redensarten belästigt zu werden, darauf aufmerksam gemacht, wo sie nicht einkehren sollen. Auch den Gastwirten und Geschäftsleuten wird daran liegen, sich nicht durch das Anbringen solcher Schilder in die Nesseln zu setzen. Darum, Geschäftsleute, Vorsicht, wenn Naziwerber unter irgendwelchen harmlosen Vorwänden versuchen, dieses Zeichen anzubringen!

Warnung vor einem Betrüger!

Er handelt mit Aepfeln.

Am 26. November dieses Jahres kam ein Fuhrmann zu einer Frau hierselbst und bot dieser Aepfel zum Kauf an. Die Frau, die weiter keine Bedenken hegte, kaufte von diesem in einem Faß 100 Pfund Aepfel zum Preise von 35 RM. Nachdem der Mann fort war, hat sie die Aepfel nachgewogen und mußte die Feststellung machen, daß das Faß nur einen Inhalt von 50 Pfund Netto hatte. Es besteht die Möglichkeit, daß der Täter seine betrügerischen Manipulationen hier fortsetzt und wird hiermit vor diesem gewarnt.

Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, 1,80 Meter groß, schlank, trug eine karierte Tellermütze und einen schwarzweißen Schal. Das Fuhrwerk, das vor dem Hause gestanden hat, war ein sogenannter Flachwagen mit Verdeck. Irgendwelche zweckdienliche Angaben, die zur Festnahme des Täters führen können, nimmt die Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 16, entgegen.



10 Jahre Arbeitersportkartell!

Genossen und Freunde, denkt daran, daß heute, Samstag, um 20 Uhr, in der Stadthalle das Arbeitersportkartell Gelsenkirchen sein 10jähriges Bestehen feiert! Besucht diese großangelegte Feier!

Dem Staatsanwalt übergeben

Nochmals: Unregelmäßigkeiten bei der Allgemeinen Speditions- und Lagergesellschaft.

Die Polizei teilt mit:

„Die Angelegenheit: „Unregelmäßigkeiten bei der Allgemeinen Speditions- und Lagergesellschaft im Städtischen Hafen in Gelsenkirchen" ist von der Kriminalpolizei einer gründlichen Nachprüfung unterzogen worden. Eine vollständige Klärung der Sache konnte hierbei nicht herbeigeführt werden, weil Aussage gegen Aussage steht. Vielleicht wird eine restlose Aufklärung erst vor Gericht erfolgen, weil dann die Zeugen unter Eid aussagen müssen. Einwandfrei ist lediglich festgestellt, daß in manchen Fällen die plombierten Mehlsäcke unrechtmäßigerweise von dem Personal der Lagergesellschaft geöffnet, und daß Mehllieferungen mit erheblichem Untergewicht — zuweilen fünfzehn bis achtzehn Pfund je Sack — getätigt worden sind. Aber in welchem Umfange dieses Verfahren geübt wurde, darüber gehen die Meinungen der Zeugen weit auseinander, da ein großer Kreis von Lieferanten und Abnehmern in Frage kommt, wird sich dies wohl auch schwerlich mit Sicherheit feststellen lassen. Für die Behauptung, daß mit den entnommenen Mehlmengen nicht nur Gewichtsregulierungen bei Säcken mit Untergewicht vorgenommen, sondern auch leere Säcke gefüllt worden seien, konnte von keiner Seite ein Beweis erbracht werden. Die Richtigkeit dieser Behauptung wurde von dem zuständigen Lagermeister bei seiner polizeilichen Vernehmung entschieden bestritten. Wären tatsächlich mit den entnommenen Mehlmengen auch vollständig leere Säcke gefüllt worden, so hätte dies nur dann einen Zweck gehabt, wenn mit diesen Säcken unlautere Geschäfte betrieben worden wären. Diese Säcke müßten also auch aus dem Lager herausgenommen und von bestimmten Personen in Empfang genommen worden sein. Es hat aber kein Zeuge eine diesbezügliche Angabe gemacht. — Es wurde feuchtes Mehl durch Sieben wieder gebrauchsfähig gemacht. In welchem Umfange dies geschehen ist, konnte nicht ermittelt werden. In einigen Fällen konnte der Geschäftsführer der Lagerhausgesellschaft Unterlagen dafür beibringen, daß eine diesbezügliche Anweisung von gewissen Großmühlen ergangen war. Die Kriminalpolizei hat nunmehr nach dem Abschluß der polizeilichen Untersuchungen die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft in Essen übergeben."

*

Nach diesen Darlegungen der Polizei hat jeder unbefangene Leser doch den Eindruck, daß die Vorgänge nicht ganz so harmlos sind, wie die Leitung der Allgemeinen Speditions- und Lagergesellschaft im Anfang der Affäre die Dinge darzustellen bemüht war. Wir haben keine Veranlassung, den Untersuchungen der Staatsanwaltschaft bzw. dem Ergebnis der Gerichtsverhandlung vorzugreifen. Die Allgemeinheit erwartet aber eine durchgreifende und baldige Klärung dieser höchst unangenehmen Angelegenheit.

Verschönerungen der Innenstadt

An der Ecke Bohwinkel- und Ringstraße wird gegenwärtig eine neue Tankstelle der Shell-Autoöle errichtet. Die Arbeiten sind schon fast beendet, nur eine kleine Abschlußmauer muß noch gebaut werden. Durch die Errichtung der Tankstelle verschwindet eine alte Baulücke. Die Umbauarbeiten des Erdgeschosses des Hauses an der Ecke Kirch- und Vereinsstraße werden auch bald vollendet sein, so daß in allernächster Zeit mit der Eröffnung eines neuen Geschäftes, das nach der Kirchstraße zu ein Schaufenster und nach der Vereinsstraße zu drei Schaufenster erhalten wird, gerechnet werden kann. Auch auf der Wiese wird gegenüber der Städtischen Feuerwache eine Tankstelle mit einem Wärterhäuschen errichtet. Die schon vor mehreren Wochen begonnenen Arbeiten werden auch hier bald zum Abschluß gebracht sein, so daß voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats die Tankstelle dem Betrieb übergeben werden kann. Wie wir erfahren, soll die aus Wellblech gebaute Bedürfnisanstalt an der Wiese verschwinden. Hierfür soll in allernächster Nähe eine solche aus Steinen gebaut werden. Die Ausschachtungsarbeiten dazu haben bereits begonnen. — Das innere Stadtbild wird durch diese Neubauten wesentlich verschönert werden.

Auto im Nebel

Ecke Leithe- und Hävelmannstraße.

Am Donnerstag gegen 18 Uhr fuhr ein Personenauto die Leithestraße hinauf. An der Ecke Hävelmannstraße traf es auf einen Lieferwagen. Wegen des Nebels hatten sich beide Fahrzeuge nicht früh genug sehen können. Der Personenwagen konnte trotz der Beschädigungen seine Fahrt fortsetzen. Das Lieferauto mußte abgeschleppt werden.

Personalie vom Polizeipräsidium. Polizeiobersekretär August Heider vom Polizeiamt Bottrop ist mit Wirkung vom 1. Dezember dieses Jahres an das Polizeipräsidium Hagen versetzt.

Schwere Unfälle. Am Donnerstag erlitten die Hauer David und Zachey auf Consolidation 3-4 schwere Verletzungen: David Bruch des rechten Unterschenkels durch Kohlenfall, Zachey eine Verletzung an der linken Hand durch Abbrechen des Bohrers beim Bohren in der Bremskammer.

Tagung des Hauptausschusses

Am Donnerstagnachmittag tagte im Gelsenkirchener Rathaus der Hauptausschuß. Die Beratungen der sehr umfangreichen Tagesordnung zogen sich bis gegen 10 Uhr abends hin. Einige Beratungsgegenstände wurden vertagt auf kommenden Donnerstag, den 11. Dezember. Die Stadtverordnetenversammlung am 18. Dezember wird dann noch eine umfangreiche Einzelarbeit zu leisten haben.

Ueber die Verhandlungen des Hauptausschusses erfahren wir folgendes:

In einer früheren Hauptausschußsitzung ist über die

Aufgabe der Beteiligung der Stadt an den Westischen Kinderheimen GmbH.

verhandelt worden. Der Ausschuß hat damals die Maßnahmen der Verwaltung gebilligt. Der Rechnungsprüfungsausschuß, der sich gleichfalls mit der Angelegenheit beschäftigt hat, glaubte, daß die Darlegungen der Verwaltung nicht richtig seien, so daß der Hauptausschuß sich erneut damit zu befassen hatte. Der Dezernent legte noch einmal den Sachverhalt dar und betonte dabei, daß heute in den maßgebenden Kreisen allgemein die Ansicht bestehe, daß die Kinderheime in der bisherigen Form nicht mehr zu halten seien, und daß nur einige besonders qualifizierte Anstalten aufrechterhalten werden könnten. Nach kurzer Aussprache wurde die Aufgabe der städtischen Beteiligung an den Westischen Kinderheimen vom Hauptausschuß genehmigt.

Von einem Stadtverordneten ist beantragt worden, den Stadtverordneten auch solche Vorlagen der Verwaltung zugehen zu lassen, die nicht an die Stadtverordnetenversammlung gehen, sondern nur im Hauptausschuß verhandelt werden, damit auch die nicht zum Hauptausschuß gehörenden Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung unterrichtet werden. Die Verwaltung sagte Prüfung der Angelegenheit zu, die sich aber vielleicht dadurch erledige, daß die Protokolle über die Hauptausschußverhandlungen den Stadtverordneten beschleunigt zugestellt werden sollen, spätestens innerhalb einer Woche. Dadurch wird erreicht, daß sämtliche Stadtverordneten über die Verhandlungen des Hauptausschusses vor der nächsten Stadtverordnetenversammlung unterrichtet sind.

Bezüglich der

Erteilung von nebenamtlichem Unterricht

an den höheren Schulen und den Berufsschulen durch hauptamtlich angestellte Lehrkräfte und Beamte stimmte der Ausschuß den nachstehenden, von der Verwaltung vorgelegten Richtlinien zu:

a) Eine Vergütung darf grundsätzlich nur für außerhalb der Pflichtstundenzahl liegende Unterrichtsstunden in Höhe der staatlich festgestellten Sätze gezahlt werden, wenn alle vorhandenen Lehrkräfte ihrer Pflichtstundenzahl entsprechend voll beschäftigt sind.

b) Hinsichtlich der am Abendgymnasium beschäftigten Lehrkräfte verbleibt es bei der gelegentlich der Etatsberatung für 1930 durch den Hauptausschuß ermäßigten Stundenvergütung.

c) Die Unterrichtserteilung an den Frauenschulen durch städtische Beamte und Angestellte ist entsprechend dem Beschluß des Personalausschusses, als außerhalb des Rahmens des Hauptamtes liegend, anzusehen. Die Vergütung darf den staatlich festgesetzten Satz nicht übersteigen.

Der Hauptausschuß beschäftigte sich sodann mit einer Anzahl von Anträgen der Fraktion der KPD. Soweit es sich dabei um politische Anträge handelte, beschloß der Hauptausschuß, über sie wegen der Unzuständigkeit zur Tagesordnung überzugehen.

Einige weitere Anträge wurden vertagt bzw. als durch die Beschlüsse des Wohlfahrtsausschusses für erledigt angesehen.

Ein weiterer Antrag der KPD., dem Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit eine Beihilfe von 100 RM zu gewähren, soll nachgeprüft werden.

Von den Beschlüssen des Wohlfahrtsausschusses über Weihnachtszuwendungen für Fürsorgeempfänger nahm der Hauptausschuß zustimmend Kenntnis. Im übrigen wurde der Wohlfahrtsdezernent beauftragt, für den Fall, daß in nächster Zeit besondere Notstände auftreten, sofort den Wohlfahrtsausschuß einzuberufen.

Der Ausschuß befaßte sich sodann mit der Berichterstattung über die Ausschußberatungen und beschloß folgendes:

„Um eine schnelle Unterrichtung der Oeffentlichkeit über die Beschlüsse der städtischen Ausschüsse und eine sofortige Kommentierung der Beschlüsse zu gewährleisten, gibt das Städtische Pressеamt über die in Betracht kommenden Sitzungen an dem auf den Sitzungstag folgenden Vormittag einen offiziellen Bericht an die Presse heraus. Wenn es sich um Beschlüsse von besonderer Wichtigkeit und Aktualität handelt, wird der Presse bereits am gleichen Abend nach Beendigung der Sitzung ein Bericht übermittelt. In diesem Falle werden die Ausschußmitglieder bei Schluß der Sitzung vom Vorsitzenden unterrichtet. Bei Beschlüssen der geheimen Stadtverordnetenversammlung, soweit diese nicht für vertraulich erklärt werden, wird bezüglich der Berichterstattung in gleicher Weise verfahren."

Mit der Versetzung des Stadtinspektors Heering in den Ruhestand erklärte sich der Ausschuß einverstanden, gleichfalls mit der Wahl eines Stellvertreters zum Sparkassenvorstand der Sparkasse Gelsenkirchen an Stelle des Stellmachers Lambrechoff. Gewählt wurde Herr Arians.

Eine Verwaltungsvorlage über die Bewilligung von Mitteln für die Unterhaltung von Kriegergräbern fand die Genehmigung des Hauptausschusses. Danach soll der Stadtverordnetenversammlung vorgeschlagen werden:

„Stadtverordnetenversammlung bewilligt als zweiten Teilbetrag für die von der Vereinigung der Städte, Landkreise und Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes übernommenen Kosten für die Herrichtung des deutschen Kriegerfriedhofs in Maissemy (Aisne), den der Bezirksverband „Ruhrgebiet" des Volksbundes „Deutsche Kriegergräberfürsorge E. V." in Patenschaft genommen hat, den Betrag von 1 RM je 100 Einwohner, also den Betrag von 3365 RM."

Der Betrag wird aus Abschnitt 2 K Nr. 118 zur Verfügung gestellt.

Von mehreren Rednern wurde bei dieser Gelegenheit eine genaue Kontrolle über die Verwendung der Gelder bzw. über die Instandhaltung der Friedhöfe gefordert. Der Oberbürgermeister wies darauf hin, daß nach den Berichten der zuständigen Stellen die in Betracht kommenden Patenfriedhöfe durchaus in Ordnung seien.

Zu einer weiteren Verwaltungsvorlage über den Austritt der Stadt Gelsenkirchen als Gesellschafter aus der Kreissiedlungsgesellschaft mbH., Recklinghausen, beschloß der Hauptausschuß, daß die Tätigkeit der Kreissiedlungsgesellschaft in der Stadt Gelsenkirchen entbehrt werden könne, und daß er dem Austritt der Stadt zustimme.

Mit dem

Abbruch des alten Amtshauses in Horst

war der Hauptausschuß einverstanden. Die Verwaltung hatte hierzu eine Vorlage eingebracht, in der es heißt:

„Die Notwendigkeit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse am sogenannten Horster Stern ist seit Jahren sowohl in der Presse stark betont, als auch immer wieder Gegenstand von Verhandlungen zwischen den an der Verkehrsregelung beteiligten Stellen gewesen. Das größte Verkehrshindernis an der Stelle ist das alte Amtshaus. Die Beseitigung desselben wurde dann auch schon von der früheren Gemeinde Horst ernstlich erwogen.

Mit dem Umzuge der Sparkasse und der Horster Verwaltungsstelle in den Neubau der Sparkasse wurde das alte Amtshaus frei. Auch wenn aus finanziellen Rücksichten die Umgestaltung der Straßen und der Straßenbahnanlagen nicht alsbald vorgenommen werden kann, verbessert das Verschwinden des Gebäudes die Sicht außerordentlich und erleichtert dadurch den Verkehr wesentlich. Eine Erhaltung des Gebäudes und sein Umbau zu Wohnungen ist deshalb kaum ratsam, weil das Gebäude alt und besonders innen arg verbraucht und verschlissen ist; der Umbau zu Wohnungen deshalb der Aufwendung erheblicher Mittel bedürfte und das Haus in absehbarer Zeit doch verschwinden muß."

Nach Erledigung von Grundstücksangelegenheiten und Bürgschaftsübernahmen zur Durchführung von Wohnungsbauvorhaben befaßte sich der Hauptausschuß noch mit den in der vergangenen Woche gefaßten Beschlüssen des Arbeitsausschusses des Wohlfahrtsamtes zur Errichtung von einstöckigen Steinbaracken zur Unterbringung von Obdachlosen. Die Verwaltung wurde beauftragt, die Ausschreibung der Arbeiten auf Grund einer ausführlichen Baubeschreibung zu veranlassen.

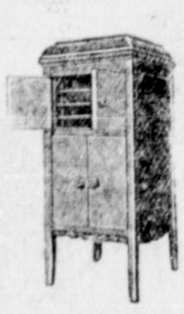
Einschränkung des Karnevals im Regierungsbezirk Düsseldorf

Der Regierungspräsident von Düsseldorf hat an die Polizeibehörden des Regierungsbezirks folgendes Schreiben gerichtet:

„Die schwere wirtschaftliche Not, unter der im bevorstehenden Winter weite Bevölkerungskreise zu leiden haben, macht es den Behörden zur Pflicht, auf ein starkes Maßhalten in allen Vergnügungen, besonders aber auf weitest gehende Einschränkung der öffentlichen karnevalistischen Veranstaltungen hinzuwirken. Der überwiegende Teil der Bevölkerung würde es nicht verstehen, wollte man in einer Zeit, in der große Erwerbslosennot herrscht, der Betätigung von Karnevalsfreuden in der Oeffentlichkeit, der Abhaltung von Karnevalsumzügen und dem sonstigen Karnevalstreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen freien Spielraum lassen. Es erscheint deshalb erforderlich, daß karnevalistische Umzüge und karnevalistisches Treiben auf den Straßen überhaupt unterbleiben, und daß öffentliche karnevalistische Festlichkeiten auf die letzten vier Wochen vor Karneval beschränkt bleiben. Ich nehme an, daß die am Karneval interessierten Kreise sich dieser Ansicht nicht verschließen und auf Umzüge und große öffentliche Festlichkeiten verzichten werden. Sollte jedoch bei Vereinen die Absicht bestehen, außerhalb der angegebenen vier Wochen karnevalistische Umzüge oder karnevalistische Festlichkeiten zu veranstalten, so bitte ich, die Vereine ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß mit einer Genehmigung des karnevalistischen Umzuges unter keinen Umständen zu rechnen ist, und daß die öffentlichen Festlichkeiten vermieden werden müssen. Was die Polizeistunde anbelangt, dürfte eine Verlängerung nur für Silvester und für die eigentlichen Karnevalstage in Frage kommen.




Salonschrank Spezialtonführung enorm. Tonfülle RM 175.-

Große Tonführung schweres Werk m. 3 Platt. RM 180.-

Große Stahlton-führung Doppellederwerk mit 3 Platten RM 115.-

Musiktruhe elegant gearbeitet in Spezialtonführ., entspr. den höchsten Anford. RM 200.-

Tischapparat mit allen Vorteilen ausgestattet . . . . . RM 65
Desgl. billige Apparate . . . . . von RM 25.-
Grammophon-Schallplatten aller maßgebenden Marken in sehr großer Auswahl
Besuchen Sie meine Ausstellung Die Abbildungen sind nur ein Teil meiner Modelle
Sprechmaschinen kauft man am besten am Platze
Besondere Vorzüge: Ich fabriziere selbst und baue prima Markenwerke ein; daher weitgehendste Garantie. - Original Ersatzteile stets am Lager - Meine Sprechmaschinen sind frei von störend. Nebengeräuschen, von einer überraschenden Lautstärke u. Reinheit, die Gehäuse beste Werkstattarbeit, die
Preise billigst! — Entscheiden Sie sich recht bald zum Kauf, damit ich Sie mit der größten Sorgfalt bedienen kann!
Reparaturen an allen Systemen, wenn auch nicht bei mir gekauft, erbitte bald. Der Andrang in den letzten Tagen vor dem Fest ist für Reparaturen die ungünstigste Zeit
Für Selbstbauer: Werke, Trichter und alle Zubehörteile in reicher Auswahl
Bequeme Teilzahlung!
Leibfried, Gelsenkirchen Hochstr. 77 - Tel. 266 70

Nr. 285. 12. Jahrg. Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 6. Dezember 1930.

Grewer Beste Mischung ist besoders fein im Geschmack, äußerst ergiebig und sparsam, da er aus 50% rein zentralamerikanischem Edelkaffee und 50% feinstem Grewer Kornkaffee hergestellt ist. Sie erha ten ihn echt nur in gelb-roter Streifen-Packung bei ihrem Lebensmittelhändler oder beim

Pfund Paket RM **1.50**

Kaffee-Grewer, Kaffee- und Kornkaffee-Großrösterei, Kreuzstraße 11, Buer, Marienstraße 12

STADTTEIL BUER

Künstlerische Morgenveranstaltung

am Sonntag, dem 7. Dezember, um 10 Uhr.

Schon seit längerer Zeit wird von dem Kulturkartell Buer, dem alle Arbeiterorganisationen angehören, eifrig gerüstet für die erste größere Veranstaltung, die morgen (Sonntag), den 7. Dezember, vormittags 10 Uhr, geplant ist. In einer Morgenfeier werden die verschiedensten Kultur- und Sportorganisationen mit guten Darbietungen aufwarten Es ist damit zu rechnen, daß diesem Vorhaben von allen Seiten der Arbeiterschaft größtes Interesse entgegengebracht wird. Die Aufführungen werden bestritten vom Volkschor Buer, vom Arbeiter-Mandolinenbund von 70 bis 80 Musikern, dem Arbeitersportkartell und der Sozialistischen Arbeiterjugend. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennig.

Diejenigen, die im Besitz von Programmen sind, die sie verkaufen sollten, werden gebeten, Samstag um 20 Uhr im Volkshaus beim Genossen Gahlen abzurechnen.

STADTTEIL HORST

Sensation um jeden Preis

Am Mittwochvormittag war im Grubenbetriebe der Zeche Matthias Stinnes 3/4 ein Grubenbeamter beim Betreten des Förderkorbes mit dem großen Zehen hängengeblieben und hatte sich eine leichte Quetschung des großen Zehen zugezogen, die ihn für einige Tage arbeitsunfähig macht. Eine auswärtige Zeitung berichtet über diesen unwesentlichen Unfall unter dem Stichwort „Schwer verletzt", daß der betreffende Beamte zwischen Korb und Schachtzimmerung geraten sei und sich erhebliche Verletzungen an den Beinen zugezogen habe, so daß er ins Horster Krankenhaus habe übergeführt werden müssen. Es ist immerhin lehrreich, einmal festzustellen, mit welcher „Gewissenhaftigkeit" wild um sich schlagende Berichterstatter die ihnen Vertrauen schenkenden Redaktionen hinters Licht führen.

Dazu waren sie also nach Horst gegangen

Ein Ehepaar aus Brauck hatte am Mittwochnachmittag einen „Ausflug" nach Horst unternommen und eine Anzahl Horster Wirtschaften einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Der Ausflug fand damit seinen vorläufigen Abschluß, daß die beiden mitten auf der Essener Straße in stark angetrunkenem Zustande in Streit gerieten und aufeinander losdroschen, als ob sie nur zu diesem Zwecke nach Horst gegangen seien. Nachdem beide sich entsprechend kräftig bearbeitet hatten, hakten sie wieder ein und zogen einträchtiglich ihrer Braucker Heimat zu.

Regierung und Schulwesen

Der Regierungspräsident in Münster hat den Gedanken einer stärkeren planwirtschaftlichen Regelung auf dem Gebiete des höheren und mittleren Schulwesens im Bezirke des alten Vests Recklinghausen erneut aufgegriffen und der Vestischen Arbeitsgemeinschaft, die auf Grund des kommunalen Neugliederungsgesetzes vom 29. Juli vorigen Jahres gebildet wurde, eine Vorlage zugehen lassen, die eine größere Zahl bestimmter Vorschläge nach dieser Richtung enthält, namentlich auch zur Verbilligung der Schullasten. Der Regierungspräsident bemerkt zu Beginn seiner Verfügung:

Nicht nur die außergewöhnliche Finanznot, sondern auch die besonderen Verhältnisse des Industriegebietes, in dem die kulturellen Einfluß- und Interessenzonen der einzelnen Kommunen ohne Rücksicht auf die Gemeindegrenzen häufig eng ineinandergreifen und zudem die Verkehrsverhältnisse, namentlich durch die zahlreichen Kleinbahnen, die Befriedigung des Schulbedürfnisses in den meisten Bezirken wesentlich erleichterten, ließen eine stärkere planwirtschaftliche Regelung auch auf dem Gebiete des höheren und mittleren Schulwesens geboten und möglich erscheinen. Es läge in der raschen Entwicklung der nach Selbständigkeit drängenden, jungen Gemeinwesen des Vests begründet, daß dem Gemeinschaftsgedanken bisher nicht auf allen Verwaltungsgebieten in der Weise Rechnung getragen sei, wie es die Not der Zeit nunmehr gebieterisch fordere.

Der Regierungspräsident wird seine Vorschläge, die sich auch mit der Herbeiführung einheitlicher Schulgeldsätze für alle gleichartigen Anstalten des Vestes wie auch insbesondere für die einheimischen und auswärtigen Schüler der einzelnen Anstalten beschäftigen, nachdrücklichst weiter verfolgen. Voraussichtlich wird sich zunächst der Arbeitsausschuß der Vestischen Arbeitsgemeinschaft mit der Vorlage zu befassen haben.

Laßt die Oefen nachsehen!

Beim Beginn der Winterszeit mehren sich regelmäßig die Berichte über Brände durch fehlerhafte Feuerungsanlagen. Undichte Oefen und Herde, verrostete oder verrußte Ofenrohre, Schornsteine mit Mauerrissen oder mit schadhaften, schlecht schließenden Reinigungstüren sind, wie die Erfahrung immer wieder lehrt, die Ursache solcher Brände. Weniger bekannt scheint es zu sein, daß diese Mängel auch eine ständige Gefahr für Gesundheit und Leben der Hausbewohner bilden, weil sie den alsdann sich in größerer Menge bildenden giftigen Kohlenoxydgasen Eintritt in unsere Wohn- und Wirtschaftsräume gestatten. Die Gefahr der Gesundheitsschädigung ist hier besonders groß, weil das farb- und geruchlose Kohlenoxydgas von unseren Sinnen nicht wahrgenommen wird.

Mit den vorbezeichneten Mängeln behaftete Feuerungsanlagen sind schließlich unwirtschaftlich. Das Brennmaterial wird nicht voll ausgenutzt, ein Teil fliegt als unverbrannter Kohlenstoff in Form von Ruß und Flocken zum Schornstein hinaus, wodurch der Brennmaterialverbrauch eine empfindliche Steigerung erfährt.

Es kann deshalb den Hauseigentümern und Wohnungsinhabern nur dringend angeraten werden, Oefen, Rauchrohre und Schornsteine einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, bevor die strenge Winterkälte beginnt.

Die Erziehung zur Gesundheit

Mit einer Festsitzung leiteten der Preußische Landesausschuß und der sein 25jähriges Jubiläum feiernde Hannoversche Landesverein für Volkswohlfahrt (Provinzialausschuß für hygienische Volksbelehrung) ihre gemeinsame Tagung am 28. November in Hannover ein.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Preußischen Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung, Ministerialdirektor Dr. Schopohl, des Oberpräsidenten Noske und des Landeshauptmanns der Provinz Hannover, Dr. v. Kampe, sowie an Stelle des verhinderten Hannoverschen Oberbürgermeisters durch Senator Weber und eine Reihe anderer Behörden und Organisationen gab zunächst der Vorsitzende des Verwaltungsrats des Hannoverschen Landesvereins für Volkswohlfahrt, Dr. Frommhold, einen Ueberblick über „25 Jahre Volkswohlfahrtsarbeit in der Provinz Hannover".

Auf allen Gebieten der Volkswohlfahrtspflege sei in diesem Vierteljahrhundert in Hannover segensreiche und ersprießliche Arbeit geleistet worden, ganz besonders auf dem Gebiete der hygienischen Volksbelehrung. Hier hätte die Erschütterung der Volksgesundheit, wie sie der Krieg hervorgerufen habe, besonderen Anlaß zum weiteren Ausbau dieser Abteilung gegeben, die jetzt schon seit Jahren die Provinzialstelle des Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung darstellt.

Sodann sprach Prof. Metzner, Ministerialrat im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, über „Die Bedeutung des Hygienieunterrichts in der Schule". Im Gegensatz zu anderen Ländern hätten wir in Deutschland und in Preußen weder überall den Schularzt noch einen besonderen Hygieneunterricht, aber wir hätten die Forderung hygienischer Unterweisung in allen Schulen. Damit sei die Unterweisung auf dem Gebiete der Hygiene zum Unterrichtsprinzip gemacht worden und damit müsse die ganze Unterrichtsgebarung der Hygiene Rechnung tragen. Fast alle Fächer seien in der Lage, hygienische Unterweisungen in ihren Lehrbetrieb aufzunehmen. Das gelte besonders für die Leibesübungen und die Naturwissenschaften. Diese Fächer seien hervorragend geeignet, der Gesundheitspflege eine starke Stütze zu gewähren und zu bewußter Gestaltung gesundheitsgemäßer Lebensführung beizutragen. Wichtiger als alle Belehrungen sei aber das Beispiel des Lehrers, der nicht nur Unterrichtsbeamter, sondern auch Erzieher sein solle.

Ueber „Die Aus- und Fortbildung der Lehrerschaft auf dem Gebiete der Hygiene" referierte Prof. Dr. Messerschmidt (Hannover). Nach einem Bericht über die Tätigkeit auf diesem Gebiete im Hannoverlande, in dem allein in 59 Kursen fast 4000 Lehrer Ausbildung auf dem Gebiete der Gesundheitslehre erfahren haben, wandte sich der Redner allgemeinen Fragen zu. Die Ausbildung der zukünftigen Lehrer in der Gesundheitslehre auf den pädagogischen Akademien sei besonders zu begrüßen. Dort solle der Lehrer Gelegenheit bekommen, den Menschen in seinem inneren Geschehen kennen und verstehen zu lernen. Nicht medizinische Halbbildung dürfe dem Lehrer vermittelt werden, sondern Verständnis für die Funktionen des Körpers und seiner Organe. Gesunde und ungesunde Lebensführung des einzelnen sollte verstandesmäßig vom zukünftigen Lehrer erfaßt, d. h. erarbeitet werden. Das Lehrziel für Lehrer wie für Lehrerinnen heiße: praktische, tägliche Gesundheitslehre.

Im Anschluß an die Tagung wurde den Teilnehmern Gelegenheit geboten, Probekursen und -lektionen sowie einem ländlichen Elternabend in einem niedersächsischen Dorfe beizuwohnen. Dort fand auch eine Kasperle-Theater-Aufführung hygienischen Inhalts statt.

Witwen!

Neben manchen Nachteilen für die Versicherten hat die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli dieses Jahres den Hinterbliebenen der bisherigen Krankenkassenmitglieder einen erheblichen Vorteil gebracht, das Recht zur Weiterversicherung für den überlebenden Ehegatten. Die Bestimmung lautet: „Stirbt ein Mitglied, so kann der überlebende Ehegatte, wenn er nicht selbst auf Grund eines Reichsgesetzes für den Fall der Krankheit versichert ist, die Mitgliedschaft unter denselben Voraussetzungen und in derselben Weise wie ein Mitglied fortsetzen". War also der verstorbene Ehegatte in den vorangegangenen 12 Monaten auf Grund der Reichsversicherung oder bei dem Reichsknappschaftsverein mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vor seinem Tode 6 Wochen versichert, so kann die Mitgliedschaft von dem überlebenden Ehegatten fortgesetzt werden. Dieser muß jedoch seine Absicht, Mitglied zu bleiben, binnen 3 Wochen nach dem Todesfall der Kasse mitteilen. Zu dem gleichen Zeitpunkt oder auch später kann das weiterversicherte Mitglied entsprechend seinen Einkommensverhältnissen seine Versetzung in eine niedere Beitragsstufe der betreffenden Kasse beantragen. Die Weiterversorgung kann also bei einkommenslosen Witwen — solche werden in der Hauptsache in Frage kommen — zu sehr geringen Beitragssätzen erfolgen, wodurch ihnen, abgesehen von einem entsprechend geringen Krankengeld, die vollen Sachleistungen der Kasse — ärztliche Behandlung, Arzneimittelversorgung gegebenenfalls Krankenhausunterbringung usw. — gesichert sind.

Den Vertretern der Krankenkassen war von vornherein klar, daß es sich hierbei um die schlechtesten Risiken, um häufig alte und kränkliche Menschen handelt, und daß wiederum eine bisher von der Wohlfahrtspflege, d. h. auf Kosten der Allgemeinheit, erfüllte Aufgabe nunmehr von der Sozialversicherung, d. h. von der Arbeitnehmerschaft, übernommen werden soll. Wenn sie trotzdem diese Erweiterung der Krankenversicherung selbst vorgeschlagen haben, so geschah es im Interesse hilfsbedürftiger Klassengenossen.

Sechs Tage und Nächte eingeschlossen

Das Schicksal das Hauers Wienpahl.

Castrop-Rauxel, den 5. Dez.

Das Schicksal des auf Zeche „Viktor 1/2" eingeschlossenen Hauers Fritz Wienpahl bildet das Tagesgespräch in Castrop-Rauxel und hat auch in der engeren und weiteren Umgebung große Anteilnahme hervorgerufen. Sechs Tage und sechs Nächte ist Wienpahl jetzt schon in seiner Höhle auf der 4. Sohle eingeschlossen. Mit der Außenwelt verbindet ihn nur ein Rohr, durch welches ihm weiterhin Luft und Nahrung zugeführt wird und durch das er sich mit seinen Rettern unterhalten kann. Die bange Frage, ob der Verschüttete lebend gerettet wird, bleibt vorläufig noch unbeantwortet. Die Aufräumungsarbeiten wurden auch gestern mit aller Kraft fortgesetzt. Bis auf einige Meter sind die Rettungsmannschaften an Wienpahl herangekommen. Der Eingeschlossene hört bereits das Arbeiten und Schaffen seiner Retter. Mit unendlicher Vorsicht gehen diese zu Werke. Zentimeter um Zentimeter muß der Bruch beseitigt werden. Bewundernswert ist der unerschütterliche Humor und die Ruhe des Wienpahl. So verlangt er am Morgen stets die „Speisekarte", um zu erfahren, welche Nahrung ihm im Laufe des Tages zugeführt wird. In der Morgenschicht des Mittwoch bemerkte man einen starken Verwesungsgeruch, der von dem toten Hauer Gatzmann ausging. Die Strecke mußte mit Lysol besprizt werden. Die Leiche wurde am Mittwochabend geborgen. — Gestern abend wurden die Arbeiten an der Bruchstelle eingestellt. In vier Meter Tiefe versucht man jetzt durch die Kohle einen Stollen zu treiben. Hierdurch werden sich voraussichtlich die Rettungsarbeiten noch um einen Tag verzögern, so daß man Wienpahl nicht vor Samstag erreicht.

1 Monat Gefängnis für hinterzogene Invalidenmarken

Der Kaufmann W., Geschäftsführer einer GmbH. in H., hatte es unterlassen, für seine Arbeiter Beiträge zur Invalidenversicherung zu verwenden, obschon er ihnen die Beitragsanteile vom Lohn abgehalten hatte und auch von der Arbeitnehmerseite wiederholt an die Markenverwendung erinnert worden war. Der Wert der nicht geklebten Invalidenmarken betrug 631,80 RM. Davon hatte W. die Hälfte mit 315,90 RM den Arbeitern bereits vom Lohne abgehalten. Da der Rückstand auch im Zwangswege nicht zu erlangen war, erstattete die Landesversicherung Westfalen gegen W. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Beitragshinterziehung gemäß § 1492 Reichsversicherungsordnung. Das Amtsgericht Hamm verurteilte dem Antrage entsprechend den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat. In der Berufungsinstanz vor dem Landgericht Dortmund wurde das Urteil für angemessen erachtet und bestätigt.

Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die Gerichte durch eine Verfügung des preußischen Justizministers vom 31. 5. 1930 angehalten worden sind, in Fällen der Nichtablieferung von Versicherungsbeiträgen mit aller Strenge vorzugehen, weil durch die in letzter Zeit immer mehr zunehmende Nichtverwendung von Beiträgen zur Sozialversicherung nicht nur für die Versicherungsträger, sondern auch für die Versicherten selbst außerordentlich nachteilige Folgen entstehen, die zum Teil den Verlust jeglichen Anspruches auf die Versicherungsleistungen herbeiführen. Durch die gerichtliche Verurteilung wird die Verpflichtung zur Nachzahlung der Rückstände selbstverständlich nicht aufgehoben.

Welche Köpfe sollen rollen?

Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, in der Stadthalle, spricht

Major a. Dr. Mayr, München

vormals Generalstabsoffizier im deutschen Alpenkorps, jetzt Schriftleiter der Reichsbannerzeitung, ein bayrischer Kronzeuge für das volksverräterische, politische Schiebertum im Hitler- und Stahlhelmlager



Freie Aussprache für den Nazi- und Stahlhelmführer!

„Bevor nicht die Laternenpfähle vollhängen, wird keine Ruhe. Köpfe werden in diesem Kampfe rollen, entweder die unsern oder die andern. Also sorgen wir dafür, daß die andern rollen. Seid überzeugt, wir werden's übers Herz bringen ... Barmherzigkeit ist nicht unsere Sache."

(Hitler im 22. Heft der Nationalsozialistischen Briefe vom 15. Mai 1929.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Kreis Gelsenkirchen



Getarnte Spesenamateure des DFB.

Der Bundestag des Deutschen Fußballbundes in Dresden hat den Spielern der 1. Mannschaften Tagesspesen bis zu einer Höhe von 15 RM bewilligt. Zwar steht den Landesverbänden das Recht zu, den Spesensatz zu ermäßigen, wovon auch Gebrauch gemacht wurde, aber auf der anderen Seite stehen demgegenüber die Forderungen der großen Ligavereine, ihren Spielern Sätze über 15 RM zahlen zu dürfen. Zwischen diesem Hin und Her steht als Tatsache, daß die Spieler Gelder ausgezahlt bekommen. Dafür interessieren sich in der finanzhungrigen Zeit die Steuerbehörden und Arbeitsämter mit Vorliebe. Die Steuerbehörden in Berlin und Leipzig haben bereits Schritte unternommen, die zu einer Versteuerung der Ligafußballspiele führen. Damit haben sie die Stelle im DFB. berührt, die bei dem Kampf um Amateurismus oder Berufsspielerei von seiten der DFB.-Leitung als das Kernproblem betrachtet wurde. Der Sinn des Kernproblems ist in wenigen Worten: **Auf welche Weise kann den Spielern gezahlt werden, ohne mit den Steuerbehörden etwas zu tun zu bekommen.** Das ist in einer Zeit, in der der Staat unter den sozialen Lasten fast zusammenbricht, Notopfer fordert und an das Pflichtgefühl seiner Bürger appelliert, von einem streng vaterländischen Verband, wie es der DFB. sein will, alles andere als vaterländisch gehandelt, entspricht aber ganz dem Prinzip „Wer hat, der hat". Man glaubte mit der „Spesenvergütung" an die Spieler den Steuerbehörden ein Schnippchen geschlagen zu haben. Nachdem man aber sieht, daß sich die Steuerbehörden nicht bluffen lassen, wird alles versucht, die auf dem Dresdner Bundestag bewilligten Spesen als „Auslagenrückvergütung" zu deklarieren. Es ist doch eigentümlich, erst waren die Spieler der 1. Mannschaften in den DFB.-Vereinen so in „Not", daß zu ihrer Unterstützung bis 15 RM Spesen für einen Tag bewilligt wurden, jetzt auf einmal sollen dieselben Spieler über soviel Mittel verfügen, daß sie für ihre Vereine bis 15 RM am Tag auslegen können, die ihnen die Vereine als „Auslagenrückvergütungen" wieder zukommen lassen. Ein krampfhafter Dreh, um die Steuerbehörden hinter das Licht zu führen.

Die Steuerbehörden haben das Recht und die Pflicht zuzugreifen.

Wochenende für Freunde der winterlichen Berge

Für die Wintermonate haben wir Wochenendpreise festgesetzt. Sie betragen für die Heime:

Frauenwald 4,50 RM,
Kipsdorf 4,70 RM,
Muldenhaus 4 RM,

umfassend:

Samstag: Abendbrot,
Sonntag: Erstes und zweites Frühstück, Mittag, Nachmittagskaffee

und Unterkunft vom Samstag zum Sonntag in kostenlos geheizten und gut ausgestatteten Zimmern.

Für das Wochenende gelten die Preise für jedermann.

Auskunft erteilt und Prospekte versendet gern:

„Adefe",
Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime mbH., Sitz Jena.
Ferienheim-Genossenschaft „Naturfreunde", eGmbH., Sitz Jena.

Reger Sport am Sonntag auf den Fußballfeldern

Morgen herrscht auf den Spielfeldern wieder reger Sportbetrieb. Das trockene Wetter wird die Vereinsleitungen veranlaßt haben, sich mit Spielen zu versorgen um zu werben für neue Streiter für den Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Das Interesse unserer Sportanhänger dürfte sich wohl in erster Linie auf das Treffen

der beiden Endspielgegner Gladbeck-Zweckel gegen Röhlinghausen um den Titel des Bezirksmeisters konzentrieren.

Hier wird sicher ein gutes Spiel gezeigt werden.

Das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft

Gladbeck-Zweckel gegen Röhlinghausen.

Platz Vorwärts Gelsenkirchen in der Feldmark. Schon wieder steht unserer Sportgemeinde ein sportliches Ereignis bevor, werden wir doch morgen auf dem Platze von „Vorwärts" obengenannte Endspielgegner um den Titel des Bezirksmeisters kämpfen sehen.

Wer wird den Titel als Meister des 13. Bezirks 1930-31 holen?

Der Bezirksmeister Röhlinghausen, dem es auch in diesem Jahre gelungen war, sich als Gruppenmeister zu behaupten, wird hier keinen leichten Stand haben. Gladbeck-Zweckel weiß, worum es geht. Diese kämpfen zäh vom Anfang bis zum Schluß, Müdigkeit kennt die Mannschaft nicht. Ein spannendes Spiel ist zu erwarten, das eine Rekord-Zuschauerzahl aufweisen dürfte.

Der Anstoß ist **auf 14 Uhr festgesetzt.**

An unsere Parteigenossen und an die Gewerkschaftler ergeht die Aufforderung: **Besucht am Sonntag das Spiel auf dem Sportplatz in der Feldmark!**

*

Weitere Spiele im Bezirk:

Schwarz-Weiß Rapen gegen Arminia Ickern.

Der Bevölkerung Rapens steht morgen ein sportlicher Genuß bevor, versteht es doch die Vereinsleitung der Rapener, namhafte und starke Gegner zu verpflichten. Arminia Ickern, einer der stärksten Vereine Dortmunds (Ruhrgruppenmeister) wird morgen ein Gastspiel bei Rapen geben. Ob es jedoch dem Gast gelingen wird, dem Platzverein eine Niederlage beizubringen, glauben wir nicht. Rapen hat sich gemacht. Der Gast wird Lehrgeld geben müssen.

Haltern 26 gegen Freie Turnerschaft Eickel.

Ueberraschenderweise konnte Haltern am vergangenen Sonntag gegen Buer-Resse günstig abschneiden. Ob es auch morgen gelingen wird? Wir möchten diese Frage bejahen, denn schon stärkere Gegner sind hier gestolpert.

Herten gegen Rasensport Buer-Resse.

Herten hat den Gruppenmeister der Gelsenkirchener Gruppe zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Hertens Mannschaft hat in der letzten Zeit eine Verjüngung erfahren. Ob sie sich aber gegen die starke Elf der Resser durchsetzen wird, wollen wir offenlassen.

Titania Essel gegen Sielvereinigung Bertlich.

Bertlichs Fünferreihe dürfte sich wieder gefunden haben. Auch die Läuferreihe ist auf dem Posten. Ist Titania Essel mit der kompletten Elf zur Stelle, langt es vielleicht zu einem Siege. Sonst wird es wohl umgekehrt kommen.

Sportfreunde Bottrop gegen Bochum Grüner Baum.

Der Gast aus dem Bochumer Bezirk ist hier noch zu unbekannt, um Näheres über ihn sagen zu können. Doch geht im allgemeinen den Vereinen aus dem Bochumer Bezirk ein guter Ruf voraus. Das Hinspiel am 2. November konnte nicht ausgetragen werden wegen Regens. Wir glauben an ein interessantes, technisch gutes Spiel, wozu uns die gute Form des Platzvereins veranlaßt. Unsere sportliebenden Genossen sollten es sich nicht nehmen lassen, durch stärkeren Besuch auch ihr Interesse für den Arbeitersport zu bekunden. Besucht am Sonntag das Spiel auf dem Sportplatz an der Tannenstraße!

Vorwärts Gelsenkirchen gegen Altenessen 19.

Vorwärts hat Altenessen verpflichtet, um das schon lange fällige Revanchespiel auszutragen. Wir glauben auch, daß es Vorwärts in der jetzigen Aufstellung gelingen wird. In Betracht zu ziehen wäre aber, daß Vorwärts den Gegner auch nicht zu leicht nehmen wird.

Reservemannschaften.

Sportfreunde Bottrop gegen Bochum Grüner Baum. Rapen gegen Arminia Ickern. Vorwärts Gelsenkirchen gegen Altenessen 19. Haltern gegen Freie Turnerschaft Eickel. Herten gegen Buer-Resse. Titania Essel gegen Bertlich.

Jugendmannschaften.

Sportfreunde Bottrop gegen Bertlich.

Rasensport Buer-Resse 1b-Mannschaft — Bar Kochba Gelsenkirchen.

Bar Kochba wird hier einen schweren Stand haben, denn die 1b-Mannschaft der Resser ist eine eingespielte Elf. Wir glauben, daß ein Unentschieden den richtigen Ausgang dieses Treffens bilden wird.

Anstoß vormittags 11 Uhr, Resser Stadion.

Rasensport Buer-Resse.

Wir veranstalten am Sonntag, dem 7. Dezember, in sämtlichen Räumen unseres Vereinshauses eine Nikolausfeier, wozu wir unsere Freunde und Gönner herzlichst einladen. Beginn: 8 Uhr.

Aus dem Lager der Handballer

Hier scheint sich wieder alles der Ruhe hinzugeben. Oder wirken andere Umstände mit?

Freie Turnerschaft Recklinghausen — Eintracht Recklinghausen.

Wieder ein Lokalkampf in Recklinghausen. Wer wird gewinnen? Hat sich Eintracht auch in den letzten Spielen gemacht, so zweifeln wir doch keinen Augenblick daran, daß ein knapper Sieg des Platzvereins herauskommen wird.

Freie Turnerschaft, Recklinghausen.

Wir spielen am Sonntag gegen Eintracht Süd. Anwurf: 2. M. 2 Uhr, 1. M. 3 Uhr. Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Reserve gegen Eintracht Reserve.

Wir müssen dieses Treffen offenlassen, da es als zu gewagt erscheint, einer der beiden Mannschaften ein Plus zuzubilligen. Der Papierform nach dürften aber die Turner Recklinghausen gewinnen.

Wanne gegen Eintracht Gelsenkirchen.

Wanne hat den Neuling Eintracht Gelsenkirchen verpflichtet. Ueber die Spielweise der Eintrachtler können wir nichts sagen. Der Schlußpfiff des Unparteiischen wird die Entscheidung bringen.

Wanne Turnerinnen gegen Rasensport Wattenscheid Turnerinnen.

Das Ereignis des Tages wird wohl das Spiel obengenannter Mannschaften sein. Wanne und auch Wattenscheid konnten in letzter Zeit nur Siege melden. Wer wird dieses Spiel gewinnen?

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

Achtung, 13. Fußballbezirk!

Der Sportgenosse, der die Aktentasche mit Inhalt bei dem Ausscheidungsspiel in Buer-Resse, Gladbeck-Zweckel gegen Rapen gefunden hat, möge diese abgeben an den Genossen Karl Brakopf, Rapen, Bismarckstraße, oder an die Vereinsleitung Schwarz-Weiß Rapen. Der Bezirksausschuß.

13. Fußballbezirk.

Freie Turnerschaft Eickel — Datteln.

Die Freien Turner in Hochform, Datteln durch Neueinstellungen verstärkt, so sollte sich ein Spiel entwickeln, daß es einem Freude machen sollte. Der Papierform nach sollten die Freien Turner knapper Sieger werden.

*

13. Turnspartenbezirk.

Ueber folgende Vereine wird das Spielverbot, da dieselben ihren Verpflichtungen dem Bezirk gegenüber nachgekommen sind, abgehoben: A.-T.- u. -Sp.-V. Herbest-Dorsten, Vorwärts Marl. A.-T.- u. -Sp.-V. Röhlinghausen Sportfreunde Wanne West und Fr. Sielvereinigung Bertlich. Für die anderen Vereine besteht das Spielverbot weiter.

J. A.: Brinkmann.

*

Eintracht Gelsenkirchen.

Sonntag vormittag um 9 Uhr findet im neuen Vereinslokal Blackmann, Ecke Bismarck- und Sophienstraße, unsere Monatsversammlung statt. Wir bitten sämtliche Genossen zu erscheinen. Abteilung Handball: Wir spielen gegen Wanne. Treffpunkt: Vereinslokal Blackmann um 13.30 Uhr.

*

Spielverein Haltern.

Sonntag Spiel gegen Freie Turnerschaft Eickel. Die ersten Mannschaften um 15 Uhr, die zweiten Mannschaften um 13.30 Uhr. Die Spieler haben eine halbe Stunde vorher zu erscheinen.

Sonntag morgen findet im Vereinslokal unsere Jahresgeneralversammlung statt. Es wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Geschäftliches, 4. Vorstandswahl, 5. Verschiedenes.

*

Schwarz-Weiß Rapen.

Sonntag Spiel gegen Arminia Ickern. Anstoß der 1. Mannschaften: 14.30 Uhr, der 2. Mannschaften 13 Uhr. Alle aufgestellten Spieler haben pünktlich zu erscheinen.

*

Freie Turnerschaft Recklinghausen, Abteilung Handball.

Sonntag Spiel gegen Eintracht Recklinghausen. Anwurf der 1. Mannschaften 15 Uhr, der 2. Mannschaften 14 Uhr.

Platz am Bruchweg.

Wir suchen für unsere zweite Handballmannschaft dauernd Spiele. Angebote gehen an Heinz Gromann, Recklinghausen, Westerholter Straße 169.

*

Vorwärts Gelsenkirchen.

Wir spielen Sonntag mit drei Mannschaften gegen Altenessen 19. Wegen des Spiels um die Bezirksmeisterschaft auf unserem Platz haben wir die Anstoßzeiten verlegt: 1. Mannschaften 12.30 Uhr, 2. Mannschaften 11 Uhr, 3. Mannschaften 10 Uhr. Anschließend großer Kommers in den oberen Räumen des Gewerkschaftshauses. Für Ueberraschungen ist gesorgt.

Herten: Sonntag Spiel gegen Rasensport Buer-Resse. Anstoß: 1. Mannschaften 15 Uhr, der 2. Mannschaften 13.30 Uhr. Platz im Katzenbusch.

Titania Essel: Sonntag haben wir Bertlich zu Gast. Die ersten Mannschaften spielen um 14.30 Uhr, die zweiten Mannschaften um 13 Uhr.

*

Turn- und Sportgemeinde Wanne, Abteilung Handball.

Sonntag spielen wir gegen Eintracht Gelsenkirchen. Unsere Spielerinnen gegen Rasensport Wattenscheid.

Anwurf: 15.30 Uhr. Turnerinnen 14.30 Uhr.

Spielangebot

Wir suchen für unsere Jugend Spiele für den 21. und 28. Dezember auf unserem Platz, eventuell nach auswärts. Wir bitten gleichzeitig die einzelnen Vereine, die Spiele für die Jugend abschließen, die Garantie dafür zu geben, daß die Jugend auch erscheint. Schon mehrfach ist es leider vorgekommen, daß der angesetzte Gegner ausblieb.

Angebote gehen an den Jugendleiter Fritz Kahn, Bottrop, Fischedickstraße 41.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle Mitglieder heute (Samstag) zum Kartellfest in Wandertracht erscheinen müssen.

Dienstag, den 9. dieses Monats, um 19 Uhr: Vorstandssitzung, um 20 Uhr Monatsversammlung im Gewerkschaftshaus.

*

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Buer.

Unsere Heimabende fallen bis zur Jahresversammlung aus und findet dieselbe voraussichtlich am Sonntag, dem 4. Januar 1931, statt.

Den ANZUG - MANTEL
nur von
Fritz Frank
Bekanntes Flagengeschäft für Herrenkleidung
Gelsenkirchen Bahnhofstr. 83 1. Stock

Nr. 285. 12. Jahrg. Viertes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 6. Dezember 1930.

Streiks und Tarife 1912 und 1929

Soziale Kämpfe in Gegenwart und Vergangenheit

In der nachfolgenden Darstellung gibt der Genosse Heinig eine Uebersicht über die Arbeitsverhältnisse bez. Kämpfe im kaiserlichen Deutschland und über die in der Republik. Sie ist besonders lehrreich für die heranwachsende Generation, die von diesen Dingen nicht unterrichtet ist. — Die Red.

Kurt Heinig schreibt:

Im Jahre 1912 wurde vom kaiserlichen Statistischen Amt erstmalig eine umfassende Zusammenstellung der in Deutschland bestehenden Tarife veröffentlicht. Jene Veröffentlichung war nahezu ausschließlich auf den Angaben der Gewerkschaften aufgebaut. Alle anderen Quellen waren unzuverlässig, amtliche Feststellungen gab es nicht, wir hatten ja noch nicht das Arbeitsgericht von heute.

Der Arbeiter lebte vor dem Kriege in weiten Berufsgruppen ohne jede tarifliche Sicherung von Lohn und Arbeitszeit. Im Bergbau gab es 1912 nicht einen Tarifvertrag! Fast ebenso sah es in der chemischen Industrie, in der Textilindustrie, im Handels- und Reinigungsgewerbe, in der Gast- und Schankwirtschaft, im Musikergewerbe, für Theater und Schaustellungen und selbstverständlich in der Landwirtschaft und für die kaufmännischen Angestellten, Techniker und Werkmeister aus.

Ende 1912 bestanden in Deutschland lediglich für 1 574 000 Arbeiter und Arbeiterinnen tarifliche Abmachungen irgendwelcher Art, mehr als eine Million davon waren freigewerkschaftlich organisiert. Die Tarife waren Kampferfolge der Gewerkschaften!

Die 1912 in Kraft getretenen Tarife waren für 293 000 Arbeiter durch Verhandlungen abgeschlossen, 55 000 Arbeiter hatten sie erst nach Streiks oder Aussperrungen erreicht.

Der Achtstundentag war für 7,6 Prozent der an den Tarifen beteiligten Arbeiter während des Sommers und für 46,8 Prozent während des Winters festgelegt. Es handelt sich bei dem Winterachtstundentag zumeist um die Bauarbeiter und verwandten Gewerbe. Ueber 8 bis 9 Stunden reine Arbeitszeit hatten im Sommer 30,5 Prozent, im Winter 22,6 Prozent der tariflich geschützten Arbeiter. Mit über 9 bis 10 Stunden war die Arbeitszeit im Sommer für 57,7, im Winter für 27,2 Prozent der Tarifarbeiter festgelegt. Die Tarifverträge umfaßten aber auch 10, 11 und noch mehr Stunden. Es handelte sich dabei immer um die tariflich festgelegte kürzeste Arbeitsdauer ausschließlich der Pausen.

Der Mindeststundenlohn für den erwachsenen gelernten männlichen Arbeiter und für den erwachsenen ungelernten männlichen Arbeiter war in Pfennigen für die an den Tarifen Beteiligten wie folgt festgelegt:

Stundenlohn in Pfennigen:	An Tarifen beteiligte gelernte Arbeiter:	ungelernte Arbeiter:
unter 25		1,0 Prozent
25 bis 35	3,4 Prozent	19,3 Prozent
36 bis 45	23,9 Prozent	36,6 Prozent
46 bis 55	36,3 Prozent	38,9 Prozent
56 bis 65	24,7 Prozent	3,0 Prozent
66 bis 75	7,2 Prozent	0,9 Prozent
über 75	4,5 Prozent	0,3 Prozent

An Urlaubsforderung war damals noch nicht zu denken — das war ein Stück „Zukunftsstaat" —, deswegen enthielt kein Tarif irgendeine Urlaubsklausel. Dies waren die besten Arbeitsbedingungen, die nur eine kleine Minderheit genoß.

Betrachten wir nun die Gegenwart. Ende 1929 waren die freien Gewerkschaften nach ihrer jüngsten Veröffentlichung „Die Tarifverträge in Deutschland Ende 1929", Sonderheft 1 der „Gewerkschaftszeitung" an folgenden Tarifen beteiligt:

	für Betriebe	für Arbeitskräfte
Volltarife	198278	1 951 711
Manteltarife		
ohne Arbeitszeitregelung	171 597	2 380 970
mit	318 764	5 743 938
Arbeitszeitabkommen	25 114	1 472 192
Lohnabkommen	428 935	7 974 466

Ende 1929 waren die Arbeitsverhältnisse in Deutschland für 12 bis 13 Millionen Erwerbstätige tariflich geregelt, fast bei jedem Tarifvertrag sind die freien Gewerkschaften Vertragspartner.

Von den Lohntarifen sind die Verträge für 685 000 Arbeiter erst nach Streiks oder Aussperrungen zustande gekommen. Das Prozentverhältnis der Kämpfe und der friedlichen Erfolge ist also heute ebenso respektabel wie in der Vorkriegszeit.

In dem Rahmen der gesamten wirtschaftlichen Bewegungen der deutschen Arbeiterschaft nahmen schon in der Vorkriegszeit die ohne Arbeitseinstellung verlaufenden gewerkschaftlichen Bewegungen die überragende Stellung ein. Im Jahre 1913 kämpften in Streiks und Aussperrungen 249 000 Arbeiter. Im Jahre 1929 standen 464 000 Arbeiter und Arbeiterinnen durch Streiks und Aussperrungen im härtesten Gewerkschaftskampfe. Ueberhaupt an gewerkschaftlichen Bewegungen waren 1913 rund 1,2 Millionen Beschäftigte beteiligt, 1929 dagegen 10,8 Millionen! Dabei waren Ende 1913 nur 5 Prozent der Arbeiter vollarbeitslos, Ende 1929 dagegen 22 Prozent. Die Gewerkschaften kämpften also 1929 auf härterem Boden und auf viel breiterer Front als 1913!

Vergleicht man die vorstehenden Zahlen, so zeigt sich, daß die Redensarten von dem angeblich verlorengegangenen Kampfgeist der Gewerkschaften, vom verwässerten Klassenkampf usw. einfach ohne Kenntnis der Vergangenheit nachgeplappert werden. Allein für Arbeitskämpfe haben die freien Gewerkschaften ausgegeben:

1927	11 358 000 Mark
1928	32 224 000 Mark
1929	13 305 000 Mark

Den Hauptgewinn hat seit 1913 der Unorganisierte gezogen, der heute alle Vorteile der Tarife und der gewerkschaftlichen Arbeit genießt, ohne einen Pfennig zu opfern und ohne Solidarität anzuerkennen. Das sind dazu häufig jene Elemente, die jetzt als Nationalsozialisten von bestimmten Unternehmergruppen als Gelbe gefördert werden, um die Tarifverträge und das Schlichtungswesen zu zerschlagen oder die als kommunistische Gewerkschaftsopposition die Kraft der Gewerkschaften zerstören mochte, weil deren politische Richtung nicht in den Moskauer Kram paßt.

Die heranwachsende Generation mag genau betrachten und festhalten, was ihr in den letztvergangenen Jahrzehnten erkämpft worden ist, damit sie das Erbe ausbaue und weiter gestalte und nicht verliere. Die Zeiten sind ernst!

Eingabe des Siegerländer Kreistages fordert Weitergewährung der Subventionen für den Bergbau

Siegen, den 5. Dezember.

Der Kreisausschuß in Siegen hat in der Frage der Weitergewährung der Subventionen für den Siegerländer Bergbau folgendes Telegramm an das Reichsarbeitsministerium, das Reichswirtschaftsministerium und den preußischen Handelsminister gerichtet:

„Der Kreisausschuß des Kreises Siegen erbittet dringend Weitergewährung der Subventionen für den Siegerländer Bergbau, deren Fortfall für die gesamte Wirtschaft keine Ersparnis, sondern erhöhte Belastung bedeuten würde. Dem seit Jahrzehnten als Notstandsgebiet anerkannten Siegerland gerade in einem Zeitpunkt schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis diese Hilfe zu entziehen, würde eine Maßnahme sein, die im Siegerland bei aller Würdigung der Notwendigkeit der Finanzsanierung nicht verstanden werden könnte. Die Folge würde für die beteiligten Gemeinden, die sich ohnehin in einer Notlage befinden, eine Katastrophe sein".

Die zur Zeit in Berlin versammelten südwestfälischen Reichstagsabgeordneten werden um Unterstützung dieser Eingabe gebeten.

Wichtige Aenderungen in der Krankenversicherung und Krankenfürsorge

Das Reichsgesetzblatt vom 2. d. M. veröffentlicht die 87 Seiten umfassende Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930. Diese Verordnung beschäftigt sich im Kapitel 2 mit Krankenversicherung und Krankenfürsorge und ändert die Notverordnung vom 26. Juli 1930 in wichtigen Teilen. Die Aenderungen treten mit dem 3. Dezember in Kraft. Vom genannten Tage an sind von der Errichtung der Krankenscheingebühr und des Arznei- und Heilmittel-Kostenanteils befreit:

1. Arbeitslose, die Hauptunterstützung aus der Arbeitslosenversicherung oder Krisenunterstützung oder als Ausgesteuerte Leistungen der öffentlichen Fürsorge erhalten.
2. Personen, die aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung Invaliden- oder Ruhegeld oder aus der Unfallversicherung oder nach der Reichsversorgung Rente als Schwerverletzte oder als Schwerbeschädigte beziehen.
3. Solche Tuberkulöse und Geschlechtskranke, die von ihrer Fürsorge- oder Beratungsstelle eine Bescheinigung über ihre Bedürftigkeit beibringen.

Den Anteil für Arznei- und Heilmittel brauchen nicht mehr zu zahlen: Arbeitsunfähige, die länger als 10 Tage feiern.

Dies gilt aber nur für die Arznei- und Heilmittel, die nach dem Ablauf der 10 Tage während der Arbeitsunfähigkeit noch notwendig werden.

In dringenden Fällen kann der Krankenschein nachher geholt werden, bei Unfällen oder wenn wegen der mit der Abholung des Scheins verbundenen Umstände der Arzt nicht mehr rechtzeitig helfen könnte. Diese Kranken sind aber nicht von der Krankenscheingebühr befreit; sie müssen sich vielmehr umgehend einen mit Gebührenmarke versehenen Kurschein besorgen bzw. besorgen lassen und diesen dem Kassenarzt vorlegen.

Nach § 189 RVO. ruht beim Zusammentreffen von Arbeitsentgelt und Krankengeld der Anspruch auf das Kranken- und Hausgeld.

Für solche Versicherte hat die Satzung die Beiträge entsprechend zu kürzen; sie kann zugleich das Krankengeld nach Wegfall des Arbeitsentgelts auf 60 v. H. des Grundlohnes erhöhen.

Nach § 63 des Handelsgesetzbuches erhält der Handlungsgehilfe, der durch unverschuldete Krankheit an der Leistung der Dienste verhindert ist, seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt, jedoch nicht über die Dauer von sechs Wochen hinaus. Denselben sozialpolitischen Lohnschutz haben nach § 133 c, Absatz 2, der Gewerbeordnung die Betriebsbeamten, Werkmeister, Techniker usw. Auch § 616 des BGB. schreibt vor, daß der zur Dienstleistung Verpflichtete den Anspruch auf die Vergütung dann nicht verliert, wenn er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch Krankheit ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert ist.

In diesen Fällen ruht der Anspruch auf das Krankengelt ohne weiteres. Während bisher die Fortzahlung von Lohn oder Gehalt durch Vertrag wegbedungen werden konnte, ändert die neue Notverordnung den § 63, Absatz 1, des HGB., den § 133 c, Absatz 2, der Gewerbeordnung und den § 616 des BGB. dahingehend, daß der Anspruch nicht mehr durch Vertrag ausgeschlossen oder beschränkt werden kann. Wenn zum Beispiel künftig eine Hausgehilfin arbeitsunfähig erklärt wird, wird sie zunächst kein Krankengeld bekommen. Der Arbeitgeber kann sich nicht mehr darauf berufen, daß er durch Vertrag den Anspruch auf Lohn bei Krankheit ausgeschlossen habe.

Das Hausgeld kann nunmehr allgemein auf zwei Drittel des Krankengeldes und für Versicherte mit mehr als einem Angehörigen durch Zuschläge erhöht werden. Hierfür ist aber eine Aenderung der Satzung erforderlich.

In der Familienhilfe können die Zuschüsse zu den Krankenhauspflegekosten nunmehr unmittelbar an das Krankenhaus gezahlt werden.

Eine weitere Bestimmung regelt den Anspruch auf Familienbeihilfe bei Aufenthalt in den ausländischen Grenzgebieten.

Die Aenderungen bezüglich des Arzneikostenanteils und der Krankenscheingebühr gelten auch für die Ersatzkassen.

Eine bedeutungsvolle Aenderung bringt die neue Notverordnung durch Einfügung eines Satzes im § 508 RVO. Dadurch werden auch die Ersatzkassen für den Beginn des Kranken- und Hausgeldes (3 Wartetage) und seine Höhe den für die Krankenkassen allgemein geltenden Vorschriften unterworfen. Die Ersatzkassen können also nach dieser Richtung hin künftig gegen die reichsgesetzlichen Krankenkassen keine Propaganda mehr betreiben, weil die neue Vorschrift für die Ersatzkassen zwingend ist.

Das Reichsversorgungsgesetz ist dahin geändert worden, daß Beschädigte, die neben ihrer Rente eine Zusatzrente beziehen, von der Verpflichtung zur Zahlung des Arzneikostenanteils und der Krankenscheingebühr befreit sind.

Rentenempfänger werden gut tun, bei Inanspruchnahme der Kassenleistungen ihren Rentenbescheid der Krankenkasse vorzulegen.

Alle Versicherungsfälle, die vor dem Inkrafttreten der neuen Verordnung, also bis einschließlich 2. Dezember 1930, eingetreten sind, sind für den ganzen Umfang der Leistungen nach dem alten Recht zu behandeln.

Wolle weich und schmiegsam erhalten



das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen! Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur das erprobte und zuverlässige Persil! Waschen Sie in einfacher kalter Lauge und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen Wolle nicht aufhängen, sondern ausbreiten! Nicht in Sonne und Ofennähe trocknen!

Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Da hilft alles nichts!
Alsbergs Herren-Konfektion ist und bleibt führend im

Preis-Abbau

Ulster	Ulster	Ulster	Paletots	Paletots	Knaben-Mäntel
aus soliden Stoffen in dunklen Farben	mit 3teil. Rundgurt, aus modern. Stoffen in vielen Farben	aus reinwollenen modernen Flauschstoffen	aus reinwollenen Stoffen, auf K'-Seide gesteppt	aus festen Wollstoffen schwarz und marengo, auf K'Seide gesteppt	aus soliden, modernen Stoffen warm gefüttert
jetzt nur 29.00	jetzt nur 48.00	jetzt nur 65.00	jetzt nur 38.00	jetzt nur 64.00	jetzt nur 8.95
15.50	35.50	45.50	24.50	45.50	3.95

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Buer Mitte.

Montag, den 8. dieses Monats, um 17 Uhr, findet im Volkshaus, Gladbecker Straße, eine Funktionärsitzung statt.
Es ist Pflicht aller Funktionäre und Funktionärinnen (auch der Bezirksführer), an dieser Sitzung teilzunehmen.
Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Achtung, Silvesterfahrt!

Die Liste für diejenigen, die sich an der Silvesterfahrt beteiligen wollen, liegt noch bis zum Sonntagabend bei der Genossin Klemt (Jugendheim) aus. Wir werden versuchen, die Fahrtkosten (1,20 RM) noch um einiges herabzusetzen.
Anmeldungen nach Sonntag können nicht mehr berücksichtigt werden.

*

Achtung, Gruppe Ueckendorf!

Wir beteiligen uns am Sonntag an der Fahrt in die Ruhrberge. Tragt euch auch in die Liste für die Silvesterfahrt ein!

Am Dienstagabend ist unsere Zusammenkunft in der Almaschule an der Ueckendorfer Straße.

*

Aelterengruppe.

Unsere Zusammenkunft ist Dienstag im August-Bebel-Haus. Pünktlichkeit ist eine Zier!

*

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Was gibt's am Sonntag?

Am Sonntagmorgen ist alles pünktlich um 7 Uhr am Hauptbahnhof Gelsenkirchen. Wir gehen auf Fahrt. Richtung Niederwenigen (Ruhrberge). An Fahrtkosten entstehen etwa 30 bis 40 Pfennig. Petrus hat uns ein 1a prima Herbstwetter versprochen. Ihr dürft alle mitkommen!

*

Achtung, Volkstanzkursus!

Unsere Kursusstunde muß am Sonntagnachmittag leider ausfallen. Wir tanzen ab 18 Uhr ein wenig im Heim. Vergeßt nur eure Springschuhe nicht!

*

„Bunter Heimabend."

Der Abend wird mit Liedern, Gesellschafts- und anderen Spielen ausgefüllt. Wir beginnen pünktlich um 20 Uhr. Vergeßt nicht, die Musikinstrumente mitzubringen!

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

May-Versammlung und Besichtigung

Sonntag, den 7. dieses Monats, nachmittags 3.30 Uhr, in der Stadthalle: Oeffentliche Volksversammlung. Es spricht Kamerad

Major a. D. Mayr (München)

Thema: „Welche Köpfe sollen rollen?"

Pünktlich 3 Uhr, auf dem Elisabethplatz: Besichtigung durch den Kameraden Mayr.

Antreten der Kameradschaften, wie folgt:

Kameradschaft 1:	2	Uhr bei Serres,
Kameradschaft 2:	2.30	Uhr bei Prellwitz,
Kameradschaft 3:	2	Uhr bei Paul,
Kameradschaft 4:	2.30	Uhr bei Kuhlmann,
Kameradschaft 5:	2	Uhr bei Fischer,
Kameradschaft 6:	2.30	Uhr bei Vogel,
Kameradschaft 7:	2.15	Uhr bei Weskamp,
Kameradschaft 8:	2.15	Uhr bei Gehring,
Kameradschaft 9:	2.15	Uhr bei Vollmer,
Kameradschaft 10:	2	Uhr bei Bahrfeld,
Kameradschaft 11:	2	Uhr bei Nachbarschulte.

Spielleute, Musiker, Jungba und Schufo bei den Kameradschaften. Auf dem Anmarsch ist zu spielen. Die antretenden Kameraden erhalten für sich und ihre Angehörigen Vorzugskarten zum Preise von 10 Pfennig. An der Kasse kostet die Karte 30 Pfennig.

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Kameradschaft 1:
Heute abend 8 Uhr, bei Serres: Uebungsabend. — Montag, den 8. dieses Monats, abends 7 Uhr, bei Serres, Bülowstraße: Versammlung. Vortrag des Kameraden Hau.

Kameradschaft 6:
Samstag, den 6. dieses Monats, abends 7 Uhr, bei Vogel: Kameradschaftsabend.

Jungba:
Samstag, abends von 8 bis 10 Uhr: Turnabend im Lyzeum.

Jungbanner, Buer (Abteilung Handball).

Die erste und die zweite Mannschaft spielen Sonntag gegen Bottrop in Bottrop. Treffpunkt 7.45 Uhr vormittags bei Achenbach. Die Fahrt geht mit dem Auto. Unkostenbeitrag eine Reichsmark. Die Hasseler Kameraden treffen sich in Buer bei Alsberg, auf der Essener Straße.

Abteilung Boxsport.

Samstag fällt der Trainingsabend aus. Er findet am Montag nach der Versammlung statt.

Montag, den 8. dieses Monats, um 16 Uhr, bei Achenbach: Außerordentliche Versammlung des Jungbanners, Buer.

Arbeiterwohlfahrt, Unterbezirk Recklinghausen

Dr. Marcuse (München) spricht in Buer am Mittwoch, dem 10. Dezember 1930, nachmittags 3.30 Uhr, im Volkshaus, Gladbecker Straße, in einer

Konferenz

der Arbeiterwohlfahrt des Unterbezirks.

Verpflichtet zur Teilnahme sind alle Ortsausschüsse. Zur Teilnahme berechtigt sind aber auch alle Genossinnen und Genossen, die in der Wohlfahrtspflege tätig sind. Parteibuch legitimiert zum Eintritt.

Delegationskosten tragen die Ortsausschüsse selbst.

Der Unterbezirksausschuß.
J. A.: Wilh. Pfeifenbring.

Geschäftliches

Wieder naht das Weihnachtsfest. Fürsorgende Liebe sinnt, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenk greifen. Nennen wir z. B. nur Maggi's bewährte Erzeugnisse: Maggi's Würze, Maggi's Suppen, Maggi's Fleischbrühwürfel, die in jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur Fleisch, Kohlen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Gewerkschaftliches

Der Kampf um den Arbeitsplatz der Techniker

Unter der ungeheuren Arbeitslosigkeit haben besonders die technischen Angestellten zu leiden. Während von den Angestellten insgesamt zirka 10 Prozent stellenlos sind, haben die technischen Angestellten zirka 20 Prozent Stellenlose in ihren Reihen. Die Berufsgewerkschaft der Techniker, der „Bund der technischen Angestellten und Beamten", zählte am 1. November 7914 stellenlose Mitglieder, was zirka 12,5 Prozent seiner Mitgliedschaft ausmacht. Das ist seit Bestehen des Bundes die größte Stellenlosigkeit, die sich auch weiterhin dadurch ausdrückt, daß die Unterstützungsauszahlungen des Bundes an stellenlose Mitglieder vom Beginn bis Ende Oktober des Jahres 1930 um das Dreifache der Auszahlungen in demselben Zeitraum des vorangegangenen Jahres zugenommen haben. Insgesamt zahlte der Bund in den ersten 10 Monaten dieses Jahres schon über 775 000 RM an Unterstützungen aus. Das sind sogar noch 30 000 RM mehr, als der Bund in dem ganzen Krisenjahr 1926 zahlen mußte. Jetzt hat der Bund eine neue Aktion eingeleitet, um den ausgesteuerten Stellenlosen weitere Unterstützungen zuführen zu können. Das ist um so anerkennenswerter, als zur Zeit noch kein Ende der trostlosen Lage auf dem Arbeitsmarkt der technischen Angestellten abzusehen ist. Das schlimmste ist aber, daß der Zulauf zu den technischen Berufen durch die Absolventen der technischen Mittel- und Hochschulen eher wächst als abnimmt. Die Zahl dieser Berufsanfänger, die alljährlich in technische Stellungen gelangen will, ist amtlich bisher leider noch nicht festgestellt worden; man schätzt sie auf über 25 000. Von den in den letzten Jahren von den technischen Lehranstalten abgehenden Absolventen haben die meisten überhaupt keine Beschäftigung im technischen Beruf finden können; sie gingen zum kleinen Teil in andere Berufe über, der größte Teil befindet sich als Stellensuchende, die keinen Anspruch auf irgendwelche Unterstützungen haben, auf dem Arbeitsmarkt.

Maßnahmen zur Eindämmung des Zustroms zu den technischen Berufen sind ebensowenig eingeleitet worden wie Maßnahmen zur Zurückführung von technischen Angestellten in die Betriebe. Die noch in Arbeit stehenden technischen Angestellten kämpfen mit ihrer Berufsgewerkschaft einen stillen und erbitterten Kampf gegen Kündigungen und Gehaltskürzungen. Dieser Kampf ist aber um so schwerer, als die zahlreichen Stellenlosen, namentlich die Berufsanfänger, um jeden Preis und mit allen Mitteln einen Arbeitsplatz zu erlangen suchen.

Achtung! Bezirksversammlungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes!

Ueckendorf.

Am Sonntag, dem 7. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Serres, Bülowstraße, eine wichtige

Bezirksversammlung

statt. Auf der Tagesordnung steht:
1. Aufbau der Gesamtsozialversicherung,
2. Bericht von der Delegiertenkonferenz.

Alle Kollegen aus dem Bezirk Ueckendorf müssen erscheinen.

Die Verbandsleitung.

Theater / Musik

„Der Bettelstudent"

Wie bereits angekündigt, kann das Theater der Stadt Münster die Operette „Die Fledermaus" am Donnerstag, dem 11. dieses Monats, in der Schauburg in Buer wegen Erkrankung eines der Hauptdarsteller nicht geben. Es wird dafür am 11. dieses Monats die Operette „Der Bettelstudent", ein Werk voll leichter, prickelnder Musik des 1842 in Wien geborenen Komponisten Karl Millöcker, zur Aufführung kommen. Der Kartenverkauf an Nichtvormieter beginnt heute im Rathaus Buer (Zimmer 17), in der Westischen und Urbanusbuchhandlung, bei den Verkehrsvereinen Buer und Horst, in den Buchhandlungen Volmar und Przylutzki (Herten) und im Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228). Eintrittspreise: 1. 2, 3 und 4 RM. Spielbeginn: 19.30 Uhr.

Volkschor Wattenscheid

Der Volkschor Wattenscheid singt Sonntag abend um 7 Uhr im Saalbau Recke Werke aus der Zeit von 1500 bis 1750: Isaac, Finck, Lassus, Haßler, Schein, Joh. Seb. Bach u. a. Mitwirkende sind das Felderhoff-Trio und der Kinderchor des Volkschors.

Alte Musik ist heute so neu, wie nie zuvor. Und das hat seinen Grund! Es gibt in der Tonkunst zwei Stilprinzipien: das Polyphone und das Homophone. Kennzeichen der Polyphonie ist selbständige Stimmführung der einzelnen Chorgruppen; bei der Homophonie tritt eine Stimme (Melodie) hervor, die von Akkorden begleitet ist. Diese beiden Stile lösen sich ab, greifen dabei zeitlich ineinander (heute lebt noch der Romantiker Pfitzner), während der Vorherrschaft des einen ist der andere auch da, die beiden Stilelemente mischen sich. So erreicht z. B. Finck in seinem „Ach, herziges Herz" den Höhepunkt in ruhigen, homophonen Akkorden inmitten eines durchaus polyphonen Satzes. Die neueste Musikforschung (Alfred Lorenz) hat die interessante und verblüffende Entdeckung gemacht, daß die Ablösung der beiden Stilprinzipien nach einem regelmäßigen Zeitraum von 300 Jahren erfolgt, so daß ein Stil nach 600 Jahren wieder seine Hochblüte erreicht. Danach ergibt sich kurz folgende Kurve: Es herrscht in Hochblüte um 900 die Polyphonie (Organum), um 1200 die Homophonie (Minnesänger), 1500 die Polyphonie (Hochblüte des A-cappella-Stils) und um 1800 die Homophonie (Oper). Die Gegenwart entspräche also dem Höhepunkt des Homophonen um 1800 (Mozart-Beethoven), dem Anfang des 14. Jahrhunderts, und es käme ihr die Aufgabe zu, wieder neue Wege zu finden. In Fortführung der neuen Theorie ergäbe sich: Ueberleitung zu der anderen Ausdrucksmöglichkeit, der Polyphonie. Die Anfänge sind schon da. Man vergleiche nun als Neuestes die im Verlag von Schott erscheinende moderne Chorschule. Daß die neuen Keime nicht zu einer Neuauflage der Polyphonie um 1500 (der nächste Höhepunkt würde in Fortführung der Theorie um 2100 liegen) führen, das hindert die Entwicklung der Musik nach 1500 und die Umstellung auf die Polytonalität. Aus diesen neuen Anfängen heraus ist das Aufleben der alten Musik zu verstehen: Nach der — kraß ausgedrückt — Ueberfütterung mit Homophonie während der letzten drei Jahrhunderte wendet man sich in einer unbewußten Reaktion wieder den alten polyphonen Werken zu. So, entwicklungsmäßig, ist das Ausgraben und Aufleben der alten Werke zu verstehen, nicht, wie es fehlersuchende Kritik tut, als ein Nichtkönnen unserer heutigen Komponisten. Der Volkschor stellt sich nun bewußt als kleines Glied in einer großen Kette in diese wichtige Frage, und als Fortsetzung unserer Arbeit können wir für unser nächstes Konzert, das der modernen Musik gewidmet ist und Werke von Kahn, Lenvai, Thießen bringt, auch eine Uraufführung ankündigen, eine Elegie für Alt-Solo, gemischten Chor und Orchester von dem jungen Kölner Komponisten Josef Kelling. So stellen wir in unserer Arbeit praktisch die Verbindung her, wie sie in geistiger Hinsicht heute besteht.

Eugen Klein.

Da hilft alles nichts!
Alsbergs Damen-Konfektion ist und bleibt führend im

Preis-abbau

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Kleider	Kleider	Kleider	Mäntel	Mäntel	Mäntel
aus mod. Tweedstoffen, Charmeuse kleidsame Formen, für Straße u. Haus	aus reinw. Stoffen u. K'seid. Marocaine in allen Modefarben, entzück. jugendl. gearbeitet, besondere Schlager unseres Preisabbaues	für verwöhnten Geschmack, sportlich für den Nachmittag für den Abend, gr. Auswahl in neuen Modell-Kopien	in warmen Strapazierqualitäten, mit gez. modernen Pelzimit.-Kragen	in reinwoll. Velours mit großen, echten Pelzkragen, z. T. mit amerik. Opossum ganz gefüt. Durch den Preisabbau	aus bestem Velourlong, mit reichem Pelzbesatz, Kragen-, Stulpen- und Pelzbelege, z. T. echte Edelpelze, ganz gef.
herabgesetzt auf	herabgesetzt auf	herabgesetzt auf	herabgesetzt auf	herabgesetzt auf	herabgesetzt auf
9.50	19.50	29.50	12.50	19.50	29.50

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Achtung, Republikaner!

Am Sonntag, dem 14. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Städtischen Saalbau in Essen eine große

Kundgebung

der Sozialdemokratischen Partei mit dem Thema: „**Köpfe rollen in den Sand**" statt. Redner ist der Genosse Dr. Oskar Cohn, aus den Novembertagen 1918 bekannt. — Sorgt durch rege Propaganda dafür, daß auch diese Kundgebung zu einem Erlebnis für alle Republikaner wird!

Karten sind im „Volkswillen" zu haben.

Das Lehrergesangvereins-Konzert

am nächsten Montag (8. Dezember), abends 8.15 Uhr, im Hans-Sachs-Haus, bietet Chor-, Orgel- und Orchester-Werke in abwechslungsreicher Folge, die auch für den anspruchsvollen Geschmack manchen Leckerbissen versprechen. Es seien hier nur einige Werke genannt: Drei moderne Chöre von: Nietsch, Andreae und Ramrath, eine kleine Nachtmusik für Streich-Orchester von Mozart, die Passacaglia von Bach, das Orgel-Konzert in G-Moll mit Orchesterbegleitung von Händel und eine Ciacona als Uraufführung des Gelsenkirchener Johannes Klein. Karten zum Einheitspreise von 1 RM im Vorverkauf bei: Pianohaus Nevries, Hans-Sachs-Haus; Pianohaus Rating, Hindenburgstraße 5; Gebr. Alsberg, Bahnhofstraße; Buchhandlung Dieckhöner, Bochumer Straße und Druckerei Hoddenmann, Schalker Straße 186.

Kaninchenausstellung in der Gelsenkirchener Ausstellungshalle

Es sind rund 1000 Tiere ausgestellt. — Interessante Pelzarbeiten.

Der Verband der Kaninchenzuchtvereine von Westfalen veranstaltet gemeinsam mit dem Stadtkreisverband der Kaninchenzüchter Gelsenkirchen-Buer in der großen Rundhalle der Ausstellungsgebäude an der Wildenbruchstraße im Stadtteil Gelsenkirchen eine Ausstellung von Kaninchen und von Pelzwaren, die aus den Fellen eben dieser Kaninchen hergestellt werden können. Vor dem Kriege würde eine solche Ausstellung lediglich als ein Unternehmen von Kaninchenliebhabern betrachtet worden sein, die in der Züchtung und Beschäftigung mit diesen „Hasen" ihren Zeitvertreib suchten und die sich um der Geselligkeit willen zu Kaninchenzüchtervereinen zusammengeschlossen haben. Heute kommt der Kaninchenzucht ganz unbestritten eine gewisse volkswirtschaftliche Bedeutung zu in einem Lande, das dank der so unrationellen Wirtschaftsweise der meisten seiner Landwirte auch nicht annähernd imstande ist, sich selbst zu ernähren. —

Die Leitung der Ausstellung war bemüht, den Pressevertretern schon vor der eigentlichen Eröffnung der Veranstaltung eine Uebersicht über das, was an Tieren und Pelzmaterial gezeigt werden soll, zu geben. Deshalb erhielt die Presse in den Vormittagsstunden des Freitags Gelegenheit zur Vorbesichtigung unter sachverständiger Führung. Zunächst wurden die von den Frauen der Züchter hergestellten Pelzdecken, -jacken, -mäntel usw. betrachtet. Es muß wirklich Bewunderung erregen, was heute alles aus Kaninchenfellen hergestellt werden kann. Von besonderem Reiz sind viele dieser Arbeiten dadurch, daß diese Felle auf besonderem chemischen Wege in den verschiedensten Tönen gefärbt werden können, so daß auch ganz bunte Decken, Kissen usw. zustandekommen.

Daß die Menge des ausgestellten Pelzwerkes ebenfalls nicht gering ist, möge die Tatsache beweisen, daß zu seiner Auslegung eine Fläche von etwa 100 Quadratmeter im inneren Hallenrund erforderlich war. Neben diesen Pelzarbeiten, die, wie gesagt, von den Frauen der Züchter, also von Laien hergestellt worden sind, wird sich die bekannte Gelsenkirchener Pelzfirma Gompertz auch mit Arbeiten des Fachmannes beteiligen. Außerdem wird sie ihre Arbeiten in einer Modeschau in Erscheinung treten lassen, die aus Anlaß einer Begrüßungsfeier am Samstagabend im Hans-Sachs-Haus gezeigt werden soll.

Wenn wir hören, daß 985 Tiere ausgestellt sind, die 24 Rassen vom kleinsten Hasenkaninchen bis zum größten belgischen Riesenrammler verkörpern, so sehen wir, daß auch das Tiermaterial reichhaltig und in seiner Mannigfaltigkeit in Form und Farbe sicherlich des Beschauens wert ist. Am Freitagvormittag herrschte in der Rundhalle das bekannte rege Leben, wie es die Vorarbeiten zu Ausstellungen dort bisher noch immer mit sich gebracht haben. Die Züchterfrauen waren eifrig damit beschäftigt, die Pelzwaren auf dem Ausstellungsgrund auszubreiten. Die Züchter selbst aber, sie eilten mit ihren Tieren zu den Tischen der Preisrichter, wo die Kaninchen gewogen und auf Form und Farbe, auf Dichte des Felles usw. genau untersucht wurden. — Die Ausstellung, die heute nachmittag um 15 Uhr offizielle durch den Oberbürgermeister Zimmermann eröffnet werden soll, ist es wert, vor einer breiteren Oeffentlichkeit Beachtung zu finden.

Von der Geflügelausstellung

Warum in dieser wirtschaftlich schweren Zeit noch eine große Geflügelausstellung?

Die augenblicklich wirtschaftlich schwere Zeit, welche sich besonders durch die sich leider fortgesetzt mehrende Arbeitslosigkeit kennzeichnet, mag oberflächlich angesehen, eine Zeit, Arbeit und Geld kostende Veranstaltung wie eine Geflügelschau, als gewagt, vielleicht auch von uneingeweihten Stellen, als überflüssig betrachtet werden.

Aber gerade die Notzeit in der Privat- und Volkswirtschaft fordert von jedem rechtlich denkenden Deutschen, Wege zu zeigen, um aus diesem wirtschaftlichen Wirrwarr herauszukommen. Die Senkung der Arbeitslosigkeit, die Schaffung neuer Existenzmöglichkeiten für die durch die zunehmende Mechanisierung und Rationalisierung der Betriebe aus dem laufenden und zukünftigen Produktionsprozeß ausgeschalteten Industrie- und gewerblichen Arbeitnehmer ist ein Gebot der Stunde. Hierzu gehört unter anderem auch die Geflügelzucht und die Geflügelhaltung, welche geeignet ist, als Nebenerwerb für die Landwirtschaft und andere Berufsstände zur Vermehrung ihrer körperlichen Verdienstmöglichkeiten, und als Haupterwerb für geeignete Arbeitslose, sofern sie praktisch und theoretisch genügend und ordnungsmäßig ausgebildet und von den zentralen Stellen (Landwirtschaftskammer) beraten sind.

Nicht allein als Alleinerwerb, sondern in Gestalt einer Mischsiedlung als

Kleintier-Gartensiedlung,

also in Verbindung mit Schweine-, Schaf-, Ziegen-, Kaninchen- und Bienenhaltung wie Obst- und Gemüsebau, wird die Geflügelhaltung

1. eine ausreichende Selbstversorgung,
2. eine wirtschaftliche Rente auf relativ kleiner Fläche (6 bis 10 Morgen) und
3. eine betriebssichere Existenz

schaffen können; wenn auch nicht allein, aber doch als Grundpfeiler hierfür.

Diese Erkenntnis muß zur Herausstellung der Geflügelzucht gerade in der jetzigen Notzeit führen. Die Ausstellung bester Zuchtmaterials aus Groß- und Kleinhaltungen ist ein Gebot der Stunde. Die Fortschritte in der Geflügelzucht und -Haltung müssen der Oeffentlichkeit gezeigt werden und gerade eine Ausstellung in einer Industriestadt zeigt so recht, daß auch in engen Haltungen erfolgreich Geflügelzucht betrieben werden kann.

Möge denn die 2. Verbandsschau des Geflügelzüchter-Verbandes Gelsenkirchen-Buer, welche vom 6. bis 8. Dezember in den Ausstellungshallen abgehalten wird, den gewünschten Erfolg für die Privat- und Volkswirtschaft haben. — Alle, erst recht die Arbeitslosen, können und sollen hier Anregungen und Hoffnung für die Zukunft schöpfen. Th. Sch.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Sonntag, den 7. Dezember, 12 Uhr.

Der Westdeutsche Traber-Zucht- und -Rennverein E. V., Gelsenkirchen, eröffnet am morgigen Sonntag seine Schlußveranstaltung. Das uns vorliegende Programm weist eine sehr gute Zusammenstellung und genügend Nennungen auf, so daß auf der ganzen Linie trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit interessanter Sport zu erwarten ist. Die Rennen selbst werden im Zeichen der in diesem Jahre nicht allzu sehr vom Glück begünstigten Traber stehen.

Im Tribünenrestaurant ist Gelegenheit, auch auf der Rennbahn das Mittagessen in aller Ruhe einzunehmen, hierdurch wird der frühe Beginn der Rennen weniger störend.

Allen Pferdefreunden, auch den Verehrern des Galoppsports, können wir den Besuch der Trabrennen nur empfehlen.

Als Hauptentscheidung ist ein Treffen der Internationalen, Ausgleich 1 : 32, über 2000 Meter vorgesehen. Das Handicap scheint gut gelungen zu sein, da in diesem Rennen mit 9 Nennungen sämtliche Pferde auch am Start erscheinen. Sarnekau geht von der Distanz, in seinen letzten Rennen zeigte der King Achilles-Sohn nicht mehr den Elan wie vorher, trotzdem bleibt er zu beachten. Nachtfalter steht günstig im Ausgleich. Falls er es fertigbekommt, seinen Vorteil von 60 Meter gegen Palmetto Silver zu halten, hat er u. E. gewonnen. Erster Walhaller ist auf kurze Distanz sehr schnell, er könnte überraschen. Festa Palmetto, Minka L., Lovcadio und Nation gefallen uns weniger. Eher noch Leo Watts, der sich doch wohl einmal wieder seiner großen Hamburger und Berliner Form erinnern sollte.

Also Nachtfalter, Palmetto Silver, Leo Watts ist unsere Meinung.

Elternabend der Mädchen-Mittelschule

Am Sonntag, dem 7. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr, veranstaltet die hiesige Mädchen-Mittelschule im großen Saale des Liebfrauenstiftes, Industriestraße, einen Elternabend, verbunden mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten. — Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Vortrag der Mittelschullehrerin Strater (Krefeld) über das Thema: „Aus- und Aufbau der Mädchen-Mittelschulen; Berufsmöglichkeiten für Mittelschülerinnen."

Anschließend zeigt die Vortragende 45 Lichtbilder aus dem praktischen Leben der Mädchen-Mittelschule.

Alle, die ein Interesse an der Mittelschule haben, insbesondere die Eltern, welche sich mit dem Gedanken tragen, ihre Töchter vielleicht der Mittelschule zuzuführen, sind herzlichst eingeladen.

Die Ausstellung ist geöffnet am 6. dieses Monats von 16 bis 19 Uhr, am 7. dieses Monats von 11 bis 13 und von 15 bis 16 Uhr und am 8. dieses Monats von 16 bis 19 Uhr.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: **Leibesübungen.** ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: **Wasserstände** ● 12.10: Schallplatten ● 12.50: Wetter. ● 12.55: **Nauener Zeit.** ● 13.05: Konzert ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Sa.). ● 17.30: Konzert. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen, Wetter und Sportbericht. ● 22: Meldungen. Berichte. Sport.

Samstag, 6. Dezember.

10.45: Dr. Amalie Lauer: Die Berufserziehung des Mädchens in der hauswirtschaftlichen Berufsschule.
11.20: Deutschlandlicher Schulfunk. Die Industrie in Kunst und Dichtung.
15.50: Kinderstunde. Aus unserer Weihnachtswerkstatt. Wir machen eine Adventuhr.
16.20: Beschäftigung und Spielzeug der Vier- bis Sechsjährigen.
16.40: Jugendbücherstunde. Tierbücher.
16.55: Nikolaus Schwarzkopf: Nikolaus.
18.15: Dr. Rich. Wichterich: Deutsch-englischer Güterverkehr und britische Reichskonferenz.
18.40: Redakteur Georg Beyer: Der Braunkohlenarbeiter im Kölner Becken.
19.25: Prof. Dr. Artur Schneider: Meister Eckehart.
19.45: Luther Abend.
22.15: Karl Schuler jun.: Tanzneuheiten 1930/31.
Anschl.: Meister des Jazz. Schallplatten.

Sonntag, 7. Dezember.

7.00: Hamburg: Glocken vom Großen Michel. — Hafen-Konzert.
8.00: Morgenkonzert. Schallplatten.
8.30: A. Dormanns: Esperanto für Anfänger. — Programm.
9.00: Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln.
9.05: Evangel. Morgenfeier. Ansprache: Pastor Windfuhr. Mitw.: Reformierter Gesangverein.
11.00: Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache.
11.25: Schallplatten. Yehudi Menuhin (Violine).
11.55: Willi Buschhoff: Aus Balzacs „Oberst Chabert".
12.20: Prof. Herm. Unger: Musikalische Arbeitsgemeinschaft.
12.40: Karl Koll: Ein Pflasterer erzählt.
13.00: Mittagskonzert.
14.30: Funkliteratur.
14.50: Dir. Molitor: Fertigkeitsprüfungen für Kurzschriftler.
15.10: Dr. Martin Rockenbach: Die Zeit im Buch.
15.45: Jungmädchenstunde. Allerlei vom Film. Ein Zwiegespräch.
16.05: Rheinische Köpfe. Prof. Dr. Müller: Friedrich von Spee.
16.30: Konzert des Städt. Kurorchesters Wiesbaden.
18.05: Willy Feuchte: Pforzheim, die Stadt der Schmuckwaren.
18.30: Maxim Stempel: Das russische Volkslied. Gesang: Anna Ibald (Sopran).
19.00: Eine Stunde Kurzweil.
19.40: Sportvorbericht.
19.45: Dr. H. G. Fellmann: Albert Lortzing und seine Bedeutung für die komische Oper als Textdichter und Komponist.
20.00: Undine. Romantische Zauberoper von Albert Lortzing.
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. **Gleichbleibendes Werktags-Programm.** 6.25: Zeit, Wetter für den Landwirt ● 6.55: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. Konzert ● 10.30: 13.30: Nachrichten. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (o. 12.50). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten außer S. ● 12.55: Nauener Zeit ● 14: Berlin: Schallplatten ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für Landwirte.

Deutsche Welle. Sonnabend, 6. Dezember.

12.15: Leipzig: „Eine Glocke wird gegossen". Hörbericht aus einer Glockengießerei in Apolda (Thüringen).
15.00: Kinderbastelstunde: Eine Fruchtschale aus Bast für die Mutter.
15.45: Dr. Hazel: Küche der deutschen Weihnacht.
16.00: Schulrat Ob.-Stud.-Dir. Dr. Buchenau: Die Entwicklung weltanschaulicher Probleme im Unterricht der Prima.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Ernst Jaster: Richtige Reklame belebt das Geschäft.
18.00: Französisch für Fortgeschrittene.
18.30: Prof. Dr. Deegener: Ehe, Familie und Staat im Tierreich.
19.00: Dr. Croner und Dr. Rüstow: Arbeitsmarkt u. Arbeitszeit.
19.25: Stille Stunde: „Der verlorene Sohn" von Andre Gide.
20.00: Köln: Lustiger Abend. Kapelle Leo Eysoldt.
Ca. 22.15: Berlin: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Sonntag 7. Dezember.

7.00: Hamburg: Glocken vom Großen Michel. — Hafen-Konzert.
8.00: Berlin: Beim eines Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof.
8.20: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Zeitgemäße Forderungen an den Haferbau.
8.50: Morgenfeier. Uebertr. des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Uebertr. des Glockengeläuts des Berliner Doms.
10.05: Wetter.
11.00: Elternstunde: Jugendbücher für Kinder bis zu 12 Jahren.
11.15: Aus dem Zirkus Busch: Militärkonzert des Wehrkreiskommandos III.
11.30: Aus dem Plenarsaal des Herrenhauses: „Luftfahrt — Sache des ganzen Volkes". Redner: Staatsminister Dr. Severing, Verbandsvorsitzender Walther Binder.
11.50: Aus dem Zirkus Busch: Militärkonzert (Fortsetzung).
12.45: Königsberg: Konzert. Weber: Ouv. zu „Oberon". — Schubert: Sinfonie C-dur Nr. 7. Danziger Stadttheater-Orchester.
14.00: Elternstunde: Kinderbücher.
14.30: Berlin: Konzert. Friedl Kaan (Sopran).
15.: Studio: „Stimmen im Kampf". Von Wilhelm.
16.00: Fünf Berliner. Artur Gutmann und sein Orchester.
17.00: Rainer Maria Rilke sieht Paris (Aus Rilkes Werken).
18.00: Inlendant Pabst: Die Bedeutung des Provinztheaters.
18.25: Vorlesung aus dem Roman von Anna Seghers: „Aufstand der Fischer von St. Barbara".
18.50: Heinz Karl Heiland: Mein erster Elefant, ein Jagderlebnis.
19.15: Die Grimstube. Volkskundliches Lehrspiel von K. Dürre und M. v. D. Osten.
20.00: Aus dem Nationaltheater Mannheim: „Ariadne auf Naxos". Oper von Richard Strauß.
Ca. 22.30: Tanzmusik. Reklamelana: Luigi Bernauer.

Unterhaltung und Wissen

Als Benjamin Constant in Paris zu Grabe getragen wurde

Der „Schulmeister der Freiheit"

Am 10. Dezember 1830 erlebte die französische Hauptstadt eine Beisetzung, wie seit Jahr und Tag nicht: eine ungeheure Menschenmenge auf den Boulevards, viele Häuser mit schwarzem Tuch verkleidet, gedämpfte Trommelwirbel, Trauermusik, Husaren, Nationalgarde, Infanterie; hinter dem Leichenwagen, der, anstatt von Pferden, von Studenten und Nationalgardisten gezogen wurde, die Karossen Ludwigs Philipps und der Minister, die Abgeordneten, die Julikämpfer, Volk ohne Ende — also geleitete Paris, während immer wieder Rufe „Ins Pantheon!" hervorbrachen, Benjamin Constant zu Grabe, der zwei Tage vorher verschieden war. Börne sah den zwei Stunden währenden Zug an und staunte: „So wurde noch kein König begraben."

Nicht dem Dichter des „Adolphe" galt all dieser Pomp; dieser Roman, fünfzehn Jahre zuvor erschienen, hatte seinem Verfasser an seinem Lebensende, zu seiner unbeschreiblichen Bitternis, nicht einmal die Pforten der Akademie zu öffnen vermocht. Erst kommende Geschlechter sollten diesen tiefspürenden Beitrag zur Geschichte des menschlichen Herzens, diesen genialen Vorläufer aller psychologischen Romane des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts richtig würdigen. In diesem Buche, das das Senkblei in die unerforschten Tiefen der Seele herabließ, malte Constant einen zwiespältigen Menschen seines eigenen Schlages, denn auch er selbst war keineswegs ein Kerl aus einem Guß, einfach und rasch zu durchschauen, sondern bei aller Kühle und Trockenheit, bei aller Skepsis und Ironie ein leichtbewegter Nervenmensch von etwas femininer Haltung, der zwischen großer Welt und „Einsamkeitskeitsrausch" hin und her schwankte, nur im Glücksspiel Entspannung seines oft melancholischen Gemüts fand, ein dürres Blatt im Wirbelwinde seiner Leidenschaften war und nur zu widerstandslos dem Zauber des anderen Geschlechts verfiel. Heirat, Scheidung, Heirat, und noch als Graukopf brünstelte er auf den Knien vor Madame de Récamier herum. Aber den entscheidenden Einfluß auf diesen Schwächling vor Unterröcken übte die willenskräftige und starkgeistige Madame de Staël aus; im langjährigen Verhältnis der beiden wirkte er fast als der weibliche Teil.

Die Tochter Neckers stieß auch den jungen Edelmann, der sich als herzoglich-braunschweigischer Kammerherr in der Fadheit des privaten Lebens gefiel, in die politische Laufbahn. Als Hugenottensproß 1767 in Lausanne geboren, fühlte sich Constant anfangs gar nicht als Franzose und wurde vom Ausbruch der Großen Revolution nicht sonderlich berührt; erst als die Bewegung ihren Höhepunkt überschritten hatte, eilte er, in den Tagen des Direktoriums, nach Paris, um sich rasch durch einige Schriften republikanischen Gepräges die Sporen des politischen Publizisten zu verdienen. Die Machtergreifung durch Napoleon verschloß ihm für ein halbes Menschenalter den Mund, aber nach Waterloo wuchs er im Frankreich der bourbonischen Restauration in seine eigentliche Rolle hinein. Neben Paul-Louis Courier führte er nicht nur die spitzigste Feder gegen das zurückgebliebene alte Regime, sondern wurde auch, 1819 zum erstenmal und dann immer wieder gewählt, in der Kammer zum unbestrittenen und überlegenen Führer der liberalen Opposition gegen die Gewalten des Absolutismus, Feudalismus und Klerikalismus. Ihm fehlten alle äußeren Merkmale des geborenen Redners, aber wenn er, auf zwei Stöcke gestützt, durch die Reihen der Abgeordneten humpelte und seine hohe, magere Gestalt mit den blassen, durchgeistigten Zügen und dem flatternden weißen Haar auf der Tribüne erschien, dann wurde es still im Rund: dieser Mann hatte etwas zu sagen.

Was Constant in seinen politischen Reden und Schriften unermüdlich verkündete, war das Evangelium der Schicht, die das erstemal durch Thermidorreaktion, das zweitemal durch die Julirevolution zur Macht kommen sollte: der handel- und gewerbetreibenden Bourgeoisie. In jungen Jahren hatte er sich in England umgetan, und dem englischen Verfassungsleben entlehnte er die Grundbegriffe seiner Lehre. Adam Smith mit seiner Vergöttlichung des Spiels der freien Kräfte war für ihn der Leitstern einer Welt, in der das selbstherrliche freie Individuum mit anderen selbstherrlichen freien Individuen zum Segen aller im Wettbewerb stand und der Staat sich auf eine ausgesprochene Nachtwächterrolle beschränkte. Als das unerschütterliche Fundament dieser Welt galt ihm das Privateigentum, das auch nur theoretisch anzutasten ihn vollendete Lächerlichkeit dünkte. Weniger ein Bürger als ein Bourgeois, mehr ein Liberaler als ein Demokrat, hing Constant dem Zweikammersystem an, fand sich mit dem stehenden Heer ab, verteidigte die Todesstrafe und hielt die Nationalgarde, weil sie aus Eigentümern bestehe, für die geeignete Truppe zur Niederschlagung politischer oder sozialer Unruhe. Alles andere war als etwa ein jakobinischer Heißsporn.

Aber ob er auch in seinem politischen Handeln manchen peinlichen Widerspruch offenbarte, sein politisches Denken bildete eine in sich geschlossene Einheit; mit allem Rechte nannte er sich den „Schulmeister der Freiheit". Denn wie er, der sich auch in Deutschland zu Hause fühlte und in Weimar mit Goethe, Schiller und Wieland Umgang gepflogen hatte, Weltbürger war, die „große Verbrüderung der Zivilisation" rühmte und den Krieg als dem Geschäftsinteresse der Bourgeoisie abträglich verwarf, so schrieb er die unverbrüchlichen Grundsätze der Selbstverwaltung des Volkes, als da sind: parlamentarische Regierung, Ministerverantwortlichkeit, Unverletzlichkeit der Person und des Eigentums, Gleichheit vor dem Gesetz, Pressefreiheit, Unabhängigkeit der Richter, Schwurgerichte, mit so klaren, festen und deutlichen Schriftzeichen an die Wandtafel, daß alle Welt sie lesen konnte und mußte. Sein politisches Werk umschließt die Fibel des Konstitutionalismus, aus der sich noch heute das Abc der bürgerlichen Freiheit lernen läßt.

In Deutschland zumal haben sich noch lange nicht alle Zeitgenossen das an den Stiefelsohlen abgelaufen, was Benjamin Constant seinen Zeitgenossen vor mehr als einem Jahrhundert einpaukte. In seinen Schriften findet sich ein sehr einleuchtendes Kapitel über die Versuche, eine Verfassung im ganzen durch einen Verfassungsbruch im einzelnen zu retten; da heißt es: „Eine verfassungsmäßige Regierung hört rechtlich zu existieren auf, sobald die Verfassung nicht mehr existiert, und eine Verfassung existiert nicht mehr, sobald sie verletzt wird; die Regierung, die sie verletzt, zerreißt ihren eigenen Rechtstitel und kann sich von diesem Augenblick an vielleicht noch durch die Gewalt halten, hält sich aber nicht mehr durch die Verfassung". — Selbst für einen Reichskanzler wäre es am Ende von Nutzen, sich Constant auf den Nachttisch zu legen und, um häßlichen Träumen vom Paragraphen 48 vorzubeugen, gerade dieses Kapitel aufmerksam durchzulesen.

Hermann Wendel.

Bessere Herren regen sich auf

In Oxford und Kopenhagen

Aus Oxford und Kopenhagen treffen beunruhigende Nachrichten ein. Die besseren Herren sind gegenüber ihren Damen zur Offensive übergegangen, um die unter beträchtlichen Verlusten verlorenen Stellungen im Kampfe der Geschlechter zurückzuerobern. Die soziale Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne soll angefochten werden, und zwar, wie es in England heißt, mit der Begründung, daß sie auf „unlauterem Wettbewerbe" beruhe. Die weibliche Schönheit sei ein „unlauteres" Mittel im sozialen Kampfe, dem die besseren Herren nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hätten. Oxford, schon immer die Basis des entschlossenen marschierenden Rückschrittes, ist jenseits des Kanals die Brutstätte dieser reaktionären Gedanken. Kundgebungen der männlichen Studenten haben stattgefunden, aus denen ersichtlich wird, daß diese Gentlemen künftig nicht mehr die Anwesenheit ihrer Kolleginnen in den geheiligten Mauern der Oxforder Alma Mater zu dulden gesonnen sind. In mehreren, flammend geschriebenen Flugblättern haben die Studenten alle Schandtaten der weiblichen Studierenden und alle Beweise ihrer Minderwertigkeit angeprangert. Ist es nicht haarsträubend? Die Oxforder Studentinnen tragen sämtlich kurze Haare! Sie trinken Milch, statt Bier! Sie besitzen sogar die Kühnheit, in der mangelhaften Bekleidung eines Badeanzuges bisweilen öffentlich in die Fluten des Wassers zu tauchen! Die Oxforder Gentlemen entrüsten sich ferner darüber, daß die jungen Mädchen gelegentlich ein Fahrrad besteigen und durch den Anblick ihrer Waden die Moral der männlichen Studentenwelt gefährden. Ein hoffnungsvoller britischer Zahlenjongleur beweist — nach der Statistik schwarz auf weiß — daß in den Examina mehr Studenten durchfielen, als Studentinnen und zieht aus dieser peinlichen Tatsache mit bewunderungswürdiger Logik den Schluß, daß das nur deshalb geschehen sei, weil die Mädchen hübscher als ihre männlichen Konkurrenten ausgesehen hätten. Es sei eine alte Erfahrungstatsache, daß ein prüfender Professor sich eher durch den Sex Appeal und die flehenden Blicke einer bezaubernd schönen Kandidatin rühren lasse als durch das weniger charmante Aeußere eines studierenden besseren Herrn. Ganz Oxford, soweit es Flanellhosen trägt, stimmt diesen Argumenten begeistert zu. Der Kampf der Geschlechter ist entbrannt, und wir werden bald hören, ob es dem Oxforder Gentlemen gelungen ist, das Rad des Fortschritts um einige Speichen zurückzudrehen.

Die Verhältnisse in Dänemark liegen nicht weniger schlimm. In Kopenhagen galt es bisher als ein Vorrecht der besseren Herren der Schöpfung, auf „Eroberungen" auszugehen. Die Nachkriegsjahre haben die Burg dieser Spießermoral ins Wanken gebracht. Die vornehmen Damen Dänemarks sind, wie es heißt, schön. Die besseren Herren sagen sogar: zu schön. Um gegebenen Möglichkeiten vorzubeugen, haben die Beherrscher des Landes der Butter und der Hundertkilomänner eine „Liga zum Schutze der Moral" ins Leben gerufen.

In der Tat, es sind schlimme, schlimme Nachrichten, die uns da erreichen. Frauen Europas, trinkt keine Milch! Nehmt kein Bad und zeigt eure Waden nicht beim Radfahren! Nur dann werdet ihr euch die Zufriedenheit der Oxforder Gentlemen und der dänischen Hundertkilomänner erwerben ... Und daran ist euch doch sehr, sehr viel gelegen, nicht wahr ...?

B. M. V.

Eigenartige Frauenehrung

Im nordamerikanischen Staate Utah befindet sich das größte Saurierlager der Welt. An keiner anderen Stelle der Erde werden auch nur annähernd so viele Skelette von Dinosauriern und anderen vorsintflutlichen Kriechtieren gefunden wie in diesem Gebiete des amerikanischen Kontinents. Die Entdeckung dieses für die Wissenschaft unerschöpflichen Lagers erfolgte durch Professor Douglaß vom Carnegie-Museum in Pittsburgh. Andrew Garnegie ist ja durch seine großzügigen Spenden für wissenschaftliche Zwecke weltbekannt, und auch seine Frau steht ihm darin nicht nach. Um nun die Gemahlin Carnegies in besonderer Weise zu ehren, haben die amerikanischen Gelehrten beschlossen, den interessantesten und bemerkenswertesten Fund des Saurierlagers, das Skelett des größten bekannten Brontosauriers, nach Carnegies Gattin zu benennen. Da diese den Vornamen Luise trägt, so erhielt das gewaltige Urweltier den Namen Apatosaurus Luisae. Es ist 6½ Meter hoch und 33 Meter lang und ziert heute als Glanzstück die Halle der vorsintflutlichen Wirbeltiere im Carnegie-Museum in Pittsburgh. Ein heutiger Elefant würde sich neben diesem Ungeheuer ausnehmen wie ein Hund neben einem Pferde. Nach Schätzungen der Gelehrten hat das „niedliche" Tier, das Frau Carnegies Namen trägt, in seinem Leben etwa 20 000 Kilogramm gewogen.

EDOUARD PEISSON

Abenteuer in Marseille

Nachdruck verboten. (12. Fortsetzung.)

Prado, Küstenweg wie in Spanien, Pulsader von Grün, bequeme, blanke Straße.

... Er folgt einer Frau, deren federnder Gang einen jungen, schöngebauten Körper enthüllt. Er folgt nur darum, weil er vom Rhythmus der wohlgeformten, vollen, vollendet gewölbten Beine gefangen ist.

Dann gibt es andere Beine, andere Körper.

Elegante Kleider, jugendliche Brüste, rassige Wagen. Er findet hundert Anlässe zu Freude und Beglückung.

Er freut sich aus vollem Herzen an einem kleinen Haus, das ganz im Grünen liegt, an einer Lichtung, die ihm ein Bündel Seepinien enthüllt, an der schönen Gliederung eines auf französische Art angelegten Gartens.

Er besitzt alles. Er kommt aus einer Leichenkammer. Er hat ein Mädchen geliebt, und als er sich wieder aufrichtete, sah er den unermeßlichen roten Glanz, der die nächtliche Stadt überlagert. Ein Paar Beine haben ihn verführt. Dieses Lächeln gilt ihm. Die Sonne glänzt.

Aber zur Rechten sind schon Fabrikschornsteine. Ein beißender Oeldunst schnürt ihm die Kehle zu. Araber schlendern lässig über den Asphalt. Das Wasser der Bäche staut sich in breiten Lachen zwischen zwei Reihen schmutziger, niedriger Häuser.

Die Bewegung ist stärker. Hans Müller ist wieder Mensch der Masse.

Der zahllosen, vielgestaltigen Masse, der er nicht mehr angehört. Sie hat ihn ausgestoßen. Er ist keinem etwas schuldig. Und er hält den Kopf hoch beim Gehen.

Ist es die Freude, durch nichts mehr gebunden zu sein?

Er bleibt vor einem Zeitungskiosk stehen.

Die Blätter zeigen einen Mord an, einen Krieg, eine Revolution. Was geht es ihn an!

Mögen sie sich umbringen! sich schlagen! Er ist ein freier Mann.

... Einbildung. Luftspiegelung. Schöne Anschlagbilder locken ihn an.

Er zahlt und tritt in einen verdunkelten Saal.

Auf der Leinewand fegen Pferde im Galopp über das lange Gras der Savanne. Dann schneidet ein Postschiff durch die hohle See des Ozeans.

Für ihn, den Lumpensammler, führt eine Frau elegante Modelle vor. Für ihn läßt eine andere ihre seidene Hemdhose langsam herabgleiten und verschwindet in einer Badewanne, nicht ohne daß er vorher der Fülle ihres rosigen Fleisches gewahr wurde.

Am Tisch in der Volksküche umwimmeln ihn hundert Bettler.

Sie begreifen nicht die ganze Freude des Lebens. Sie kennen nicht den vollen Wert der Freiheit.

Sie sind schmutzig. Sie riechen schlecht. Sie lassen die Schultern hängen.

Er möchte ihnen zurufen: „Kopf hoch, Brüder. Alles gehört uns." Aber ... die Tür öffnet sich und ein Mann tritt herein.

Er ist wie entzweigebrochen. Sein ganzer Oberkörper ist nach hinten gebeugt, und sein runder Kopf mit den Wahnsinnsaugen hängt wie ein Fetzen auf die rechte Schulter.

Seine Hände krampfen sich über der Brust zusammen, als wollten sie ein verborgenes Leiden herausreißen.

Sein linker Fuß rutscht über den Boden. Dann zieht er den rechten Fuß nach.

Und bei jeder Bewegung fällt der vorwärtsgeworfene Oberkörper wieder zurück, und der Kopf baumelt auf die Schulter.

Er bleibt stehen. Und wieder das Schleifen der Füße, dann die Bewegungen des Rumpfes und des Kopfes.

Er bleibt nochmals stehen.

Da beugt sich Hans Müller über seinen Blechteller und bemüht sich, den tiefen Seufzer zu überhören, den die Kehle des Krüppels bei jedem Schritt ausstößt.

VIII.

Hans Müller hat von einer Bretterhütte Besitz ergriffen, die mit geteerter Leinwand überspannt war und die ein Bettler aufgegeben hatte.

Er hat eine große Reinigung vorgenommen, wie zu der Zeit, als er noch Matrose war. Er hat die Bretter mit Pottasche gesäubert und den Verschlag mit Ziegeln gedeckt. Und während nach Verstopfung aller Ritzen ein Schwefelbehälter im Innern dampfte, hat er in die Kloake vor seiner Tür dicke, runde Kieselsteine gestreut.

Seine Hütte ist die sauberste des ganzen Lagers. Sie ist so lang wie seine Schlafstelle, die aus drei Brettern besteht, und breit genug, um noch einen Stuhl und einen Herd aus gebrannter Erde zu beherbergen, wie ihn die Araber in Gebrauch haben.

Er hat seine Geschäftsverbindung gelöst. Er hat zum Alten gesagt: „Ich arbeite auf eigene Rechnung. Nur für die Hütte will ich berappen." Aber der Alte hat ihm erwidert: „Die Hütte gehört dir. Gib Obacht drauf."

... Mit einem Fußtritt stößt er die Tür auf, dann kommt er halbnackt zum Vorschein.

Er gähnt, dehnt die Arme, läßt die Muskeln knacken und blickt nach dem Himmel über dem Lager. Dann holt er Wasser von der Quelle und macht sich zurecht.

Er wimmelt die Bälger ab, die sich auf ihn stürzen. Er lächelt aus einem Augenwinkel den Frauen zu, die sein schönes, helles Fleisch anlockt. Er macht Feuer im Herd, setzt Wasser auf und bereitet seinen Kaffee. Dann dreht er eine Zigarette und liest die Zeitungen, die er am vergangenen Abend mitgebracht.

„Nicht anfassen, ihr Lausepelze. Ich werde schon laut genug lesen, daß ihr hören könnt."

Sie versenken die Hände in ihrem halbgeöffneten Hemd, kratzen sich den Hintern, wetzen sich den Rücken an den Steinen.

Jetzt liest er ordentlich französisch und übersetzt so leicht, als ob er sein tägliches Englisch läse.

„Wißt ihr, ihr Brüder, daß Mussolini das Tragen des Strohhutes anbefohlen hat, vom 15 April ab."

„Was? Anbefohlen?"

„Man muß einen Strohhut tragen ... sonst spinnt er ein."

Sie klatschen sich auf die Schenkel.

„Du hast gehört, Popaul. Er spinnt ein ..."

„Da gibt's keine Freiheit mehr."

„Unmöglich zu leben so ..."

Und die Frauen, die sie lachen sehen, kommen heran.

„Hört. Da kann man reich werden. Ihr müßt nur ran."

Alle die struppigen Gesichter horchen gespannt auf. Ein Funkelglanz von Neugier perlt in ihren Augen.

„Hört:

... New York — Beim Bergen einer Ladung Goldes, das die Vereinigten Staaten an Frankreich zurückerstatten, ist eine Stange vom Bord der ‚Roma' ins Wasser gefallen. Die Taucher haben sie noch nicht wieder herausfischen können."

„Eine Stange. Von Gold."

„Tja! Gerade als ob du sagen würdest: ein Stein von Gold."

„Ganz von Gold?"

„Es gibt Steine von Gold?"

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Notverordnung und Krankenversicherung

Die Sozialdemokratie hilft

Die durch die Notverordnung festgelegten neuen Bestimmungen für die Krankenversicherung sind am Mittwoch in Kraft getreten. Es handelt sich bei ihnen um die Beseitigung einer Reihe von Härten und Unzuträglichkeiten für die Versicherten. Die Neuerungen sind keine weltbewegende Angelegenheit und trotzdem eine beachtenswerte Erleichterung für die Krankenkassenmitglieder. Sie sind ein Erfolg der Sozialdemokratie. Mit Aerger und Verdruß stellt das die Presse der christlichen Gewerkschaften ausdrücklich fest. Sie sagt, es berühre in der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung schmerzlich, wenn nunmehr ihre früher erhobenen aber nicht beachteten Forderungen ihre Verwirklichung fänden, um die Sozialdemokratie bei guter Laune zu erhalten. Darin liegt das Eingeständnis, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Kritik und mit ihrem Widerstand gegen überaus bedenkliche Verschlechterungen der Sozialversicherung in der alten Notverordnung Recht und Erfolg gehabt hat.

Was besagen nun die Neuerungen in der Krankenversicherung im einzelnen? Den Wünschen der Sozialdemokratie, den Arzneikostenbeitrag und die Krankenscheingebühr restlos zu beseitigen, sind Reichspräsident und Reichsregierung nicht gefolgt. Eine Milderung ist zunächst eingetreten bei allen Krankheitsfällen, die mit Arbeitsunfähigkeit verbunden sind; hier ist der Arzneikostenbeitrag nach Ablauf von 10 Arbeitsunfähigkeitstagen nicht mehr zu entrichten. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß bei wiederholter Arbeitsunfähigkeit während desselben Krankheitsfalles lediglich in den ersten 10 Tagen der Arbeitsunfähigkeit der Beitrag zu entrichten ist, daß aber im übrigen ebenfalls die Befreiung eintritt. Unabhängig hiervon sind von der Zahlung des Arzneikostenbeitrags grundsätzlich befreit drei Gruppen: Arbeitslose, Sozialrentner sowie Versorgungsberechtigte und schließlich Tuberkulöse sowie Geschlechtskranke. Unter den Arbeitslosen sind die befreit, die Hauptunterstützung in der Arbeitslosenversicherung oder in der Krisenfürsorge erhalten, und ebenso die Ausgesteuerten. Bei diesen entsteht die Schwierigkeit, daß sie in der Regel bei den Krankenkassen als Weiterversicherte geführt werden, ohne daß den Kassen bekannt sein muß, ob sie Leistungen der öffentlichen Fürsorge erhalten. Man wird von ihnen deshalb bei der Befreiung vom Arzneikostenbeitrag eine Bescheinigung über den Bezug der Fürsorgeleistungen verlangen. Die Sozialrentner und die Versorgungsberechtigten, die als Schwerverletzte oder Schwerbeschädigte aus der Reichsversorgung Renten beziehen, sind grundsätzlich frei. Bei den Schwerbeschädigten ist für die Befreiung nicht notwendig, daß die Krankheit, wegen der sie Leistungen der Krankenversicherung erhalten, mit ihrer Verletzung oder Beschädigung zusammenhängt. Tuberkulöse und Geschlechtskranke sind vom Arzneikostenanteil nur befreit, wenn sie ihre Bedürftigkeit nachweisen. Warum nicht alle Tuberkulösen und Geschlechtskranke befreit wurden, ist nicht recht verständlich.

Die Befreiung wird auf dem Verordnungsblatt vermerkt werden. Die Kassen werden mit ihren Aerzten Vereinbarungen treffen, um den Befreiten unnötige Wege zu ersparen.

Die gleichen Personengruppen, die grundsätzlich von der Arzneikostengebühr befreit wurden, sind nunmehr auch von der Krankenscheingebühr befreit. In dringenden Fällen kann im übrigen, wie der Reichsarbeitsminister bereits angeordnet hatte, der Krankenschein von der Kasse nachträglich angefordert werden.

Bisher war es der Entscheidung der Kasse überlassen, ob sie für Versicherte, denen wegen des Fortbezugs von Arbeitsentgelt bei der Krankheit kein Krankengeld zu zahlen war, die Beiträge herabgesetzt oder nach Wegfall des Arbeitsentgelts das Krankengeld erhöhen wollte. Nunmehr haben die Kassen unter allen Umständen die Beiträge zu kürzen. Zugleich wird ihnen das Recht gewährt, das Krankengeld nach Wegfall des Arbeitsentgeltes auf 60 v. H. des Grundlohns zu erhöhen. Hier liegt eine echte Mehrleistung vor, deren Einführung in der Hand der Kasse liegt. In Verbindung damit ist durch die Notverordnung festgelegt worden, daß der Lohn- oder Gehaltsanspruch des Arbeitnehmers in Krankheitsfällen durch Vertrag nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden kann. Der Anspruch ist unabdingbar. Damit ist gewissen „Schiebungen" zum Vorteil der Unternehmer und zu Lasten der Kassen ein Riegel vorgeschoben. Das Hausgeld kann nunmehr allgemein auf zwei Drittel des Krankengeldes erhöht werden; ebenso kann es für Versicherte mit mehr als einem Angehörigen durch Zuschläge noch weiter, wenn auch nicht über das satzungsgemäße Krankengeld erhöht werden. Das ist ein Fortschritt, denn bisher war es von den Versicherten als sehr drückend empfunden worden, daß die frühere Mehrleistung an Hausgeld durch die Verordnung vom 26. Juli ausgeschlossen worden war.

Der Kreis der Familienangehörigen, die Familienkrankenpflege erhalten müssen, wurde eingeschränkt. Es kann nur noch für die unterhaltsberechtigten Ehegatten Familienkrankenpflege gefordert werden, nicht aber für einen Ehegatten, der zwar nicht selbst gesetzlich versichert ist, jedoch erhebliches eigenes Einkommen bezieht.

Kassen, die an den Reichsgrenzen liegen, und deren Versicherte zum Teil im Ausland wohnen, können künftig den Familienangehörigen dieser Mitglieder die Möglichkeit zu Leistungen der Familienkrankenpflege eröffnen. Für die Kriegsbeschädigten ist noch insofern eine Verbesserung geschaffen worden, als Zusatzrentenempfänger die Krankenscheingebühr und den Arzneikostenbeitrag nicht zu entrichten haben.

Die Ersatzkassen sind nicht mehr berechtigt, höhere Leistungen an Kranken- und Hausgeld zu gewähren, als die gesetzlichen Kassen sie bieten.

Die neuen Milderungen in der Krankenversicherung werden selbstverständlich eine Steigerung der Kosten der Versicherung zur Folge haben. Das muß hingenommen werden, denn der bisher eingeschlagene umgekehrte Weg, Finanzpolitik einseitig auf Kosten der Sozialpolitik zu treiben, hat sich, wie ja die Beseitigung der Härten beweist, als ungangbar erwiesen.

Die Logik eines Syndikus

Unter dieser Ueberschrift brachten wir kürzlich einen Artikel, in dem wir u. a. wie folgt schrieben:

„Auf der Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes wurde eine Entschließung angenommen, in der zur Sanierung der Knappschaft weitere Reichszuschüsse gefordert wurden. Zur Begründung dieser Forderung wurde erwähnt, daß die finanziellen Schwierigkeiten vor allem durch den ungeheuren Belegschaftsabbau entstanden seien. Außerdem habe die Reichsknappschaft heute aus Krieg und Inflation Lasten zu tragen, für die gerechterweise das Reich aufkommen müsse. Bezüglich des Ausgleiches zwischen Einnahmen und Ausgaben wurde ferner betont, daß eine Steigerung der Einnahmen durch Beitragserhöhung nicht mehr möglich sei, da die Sozialbeiträge des Bergmannes heute bereits 15—17 Prozent des Lohnes betragen. Eine Sanierung durch Leistungsabbau wurde gleichfalls als unmöglich bezeichnet, da die monatliche Invalidenrente durchschnittlich nur 63 Mark beträgt und einen durch jahrzehntelanges Beitragszahlen wohlerworbenen Anspruch darstellt. Aus all diesen Erwägungen blieb nach Meinung der Bergarbeitervertreter nur der Weg, daß das Reich weiterhin die nötigen Zuschüsse leistet. Um dieser Forderung nun den nötigen Nachdruck zu verleihen, wurde in der Entschließung einleitend darauf verwiesen, daß die Notopfer, die der Bergmann der heutigen Wirtschaft bringt, sehr groß seien, da allein im Ruhrbergbau seit Kriegsende 10 000 Bergarbeiter tödlich verunglückt und 700 000 verletzt worden seien.

Anstatt nun diese selbstverständliche Haltung des Bergarbeiterverbandes und der Presse zu verstehen, fühlt sich der Syndikus des Bergbauvereins F. Holtermann bewogen, in der Oeffentlichkeit darzulegen, mit welch unverantwortlichen Mitteln die gewerkschaftliche Agitation betrieben werde. Die Rechtfertigung für diese ungeheuerliche Anschuldigung sieht dieser Unternehmersyndikus darin, daß nach seiner Meinung in der Entschließung jede nähere Erklärung über die Bedeutung dieser Unfallziffern fehlt. Die gemeldeten Unfallziffern muß er also als richtig anerkennen. Denn wie gesagt, kein Wort in der Entschließung kann der Syndikus als unwahr und in diesem Zusammenhang als unwichtig bezeichnen, sondern er versucht nur die Wucht der Tatsachen abzuschwächen, indem er die bedauernswerten Opfer der Grubenarbeit mit den Selbstmördern vergleicht."

Dazu erhalten wir folgende Berichtigung:

Berichtigung.

In der Nr. vom 28. November dieser Zeitung ist ein Artikel veröffentlicht, in dem mir gewissenlose Beeinflussung der Oeffentlichkeit vorgeworfen wird. Diese Anschuldigung wird damit begründet, daß ich in einem in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung" veröffentlichten Artikel die bedauernswerten Opfer der Grubenarbeit mit den Selbstmördern verglichen hätte. Diese Behauptung ist unwahr. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender:

Durch das WTB. war in der Presse eine Entschließung der Reichskonferenz des Alten Bergarbeiterverbandes verbreitet worden, in der es einleitend heißt, daß allein im Ruhrbergbau seit Kriegsende 10 000 Bergarbeiter tödlich verunglückt und über 700 000 verletzt worden seien. In dem fraglichen Artikel hatte ich darauf hingewiesen, daß es irreführend sei, wenn man lediglich hoch erscheinende absolute Zahlen veröffentliche, aber jede nähere Erklärung über die Bedeutung dieser Zahlen unterlasse. Wenn man die Unfälle eines längeren Zeitraums zusammenzähle, komme man in jedem Gewerbe- oder sonstigen Betrieb auf hohe Zahlen. Um die Bedeutungslosigkeit solcher hohen Zahlen an Beispielen zu zeigen, habe ich einige mir vorliegende, in der letzten Zeit in der Presse veröffentlichte statistische Zahlen angeführt. Wörtlich habe ich folgendes gesagt:

„Es sei nur darauf hingewiesen, daß in Berlin im Jahre 1928 1694 Personen tödlich verunglückt sind. Für einen Zeitraum von 11 Jahren berechnet, wie es der Alte Verband tut, würden sich unter Zugrundelegung dieser Jahresziffer 19 000 tödliche Unfälle, also doppelt so viel wie im Ruhrbergbau, ergeben. Insgesamt sind im Deutschen Reich im Jahre 1928 nach der amtlichen Unfallstatistik 26 403 Personen tödlich verunglückt, davon 8795 durch Verkehrsunfälle. Auf 11 Jahre berechnet, würde man auf insgesamt rund 290 000 tödliche Unfälle und rund 97 000 tödliche Verkehrsunfälle kommen. Es sei ferner erwähnt, daß in Deutschland im Jahre 1928 16 036 Personen Selbstmord verübt haben — auf jeden Tag entfallen 44 Selbstmorde —, das würde in 11 Jahren rund 176 000 Selbstmorden entsprechen. Bei Unglücksfällen, die zumeist auf Leichtsinn oder Unbedachtsamkeit zurückzuführen sind, mag die Veröffentlichung der absoluten Unfallzahlen am Platze sein — z. B. die von der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft unlängst veröffentlichte Mitteilung, daß in Deutschland noch jährlich rund 3700 Personen ertrinken, darunter fast 1100 Kinder."

Ich habe also lediglich, um zu zeigen, daß hohe absolute Zahlen kein Beweis einer besonderen Gefährlichkeit sind, die vorstehenden Vergleiche angestellt. Die Behauptung, daß ich die bedauernswerten Opfer der Grubenarbeit mit den Selbstmördern verglichen hätte, muß ich mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

F. Holtermann.

Anmerkung der Redaktion: Auf Grund dieser Gegenüberstellung überlassen wir es dem Urteil unserer Leser, festzustellen, inwieweit die Berichtigung logisch und moralisch (nicht pressegesetzlich) berechtigt ist.

Der Stand der Gemeindefinanzen

In Berlin tagte der Reichsausschuß der Sozialdemokratischen Partei für Kommunalpolitik, der sich mit den schweren Gefahren beschäftigt, die den kommunalen Finanzen drohen. Einmütig wurde festgestellt, daß die neue Notverordnung nicht die Sanierung der kommunalen Finanzen bringe, sondern daß neue Wege beschritten werden müßten, um das drohenden Unheil zu wehren. Das Reich könne nicht Lasten auf die Kommunen türmen, ohne ihnen die Möglichkeit entsprechender Einnahmen zu schaffen. Es gebe keinen anderen Ausweg als eine Entlastung der Kommunen durch Uebertragung gewisser Wohlfahrtslasten auf andere Stellen oder direkte finanzielle Hilfe für die Kommunen, sei es durch Schaffung neuer Einnahmequellen oder durch Mehrüberweisungen durch das Reich.

*

Die Notverordnung wird von der Regierung damit gerechtfertigt, daß sie allein die Sanierung der Staatsfinanzen gewährleiste und daß damit die wichtigste Vorbedingung für die Gesundung der Wirtschaft geschaffen werde. Nun kann niemand leugnen, daß die kommunalen Finanzen einen wichtigen Bestandteil der Staatsfinanzen bilden. Es würde also nichts nutzen, wenn man die Staatsfinanzen saniert und die Kommunen der schlimmsten Finanznot preisgibt. Diese Gefahr droht aber. Die neue Notverordnung schafft keine entscheidende Abhilfe.

Im Grunde genommen handelt es sich dabei um eine Verschärfung eines alten Uebelstandes. Die Regierung Brüning hat die Belastung, die die Reichsfinanzen aus der Arbeitslosenversicherung erfuhren, durch einschneidende Maßnahmen von sich abgeschüttelt, hat aber damit nur erreicht, daß zwar die Finanzen des Reichs und der Arbeitslosenversicherung von dieser Seite her sichergestellt, die Finanzen der Kommunen aber durch das Anschwellen der Wohlfahrtserwerbslosen in immer schwerere Bedrängnis gebracht werden.

Die neue Notverordnung ändert an diesem unhaltbaren Zustand nichts. Sie erweckt zwar den Anschein, als erschließe sie den Kommunen neue Einnahmequellen. So erhalten die Kommunen die Berechtigung, die Gemeindebiersteuer ab 1. Januar 1931 zu verdoppeln und für die Bürgersteuer ab 1. April 1931 Zuschläge bis zu 100 Prozent (und mit Genehmigung der Landesregierungen sogar noch darüber hinaus) zu erheben, freilich nur unter der Voraussetzung, daß die Zuschläge für die Steuerpflichtigen einheitlich festgesetzt werden. Aber damit ist den Kommunen nicht wirklich geholfen. Denn es zeigt sich schon heute, daß die Bürgersteuer — von der Gemeindebiersteuer kann hier abgesehen werden — eine so schwere Belastung der unteren Volksschichten bedeutet, daß ihre weitere Erhöhung in den meisten Fällen abgelehnt werden wird.

Erweitert die Notverordnung so den Spielraum für die Kommunalfinanzen im wesentlichen nur auf dem Papier, so verengt sie ihn auf der anderen Seite in fühlbarer Weise, indem sie vorschreibt, daß die Realsteuern nicht über den Stand vom 31. Dezember 1930 hinaus erhöht werden dürfen und überdies auf Kosten des Wohnbauanteils der Hauszinssteuer gesenkt werden müssen. An den schwerwiegenden Rückwirkungen, die diese Bestimmung auf dem Wohnungsbau haben muß, ist von uns schon früher Kritik geübt worden. An dieser Stelle sei nur der finanzpolitische Gesichtspunkt hervorgekehrt, daß man den Kommunen ihre wichtigste Steuerquelle beschneidet, ohne ihnen andere gleichwertige Steuerquellen zu erschließen.

Dies in einer Zeit, in der die Belastung der Kommunen mit Wohlfahrtsausgaben geradezu lawinenartig ist; denn das Verhältnis zwischen versicherten Arbeitslosen und Wohlfahrtserwerbslosen verschiebt sich immer mehr zu Ungunsten der Kommunen und die Steigerung der Arbeitslosigkeit, die für den Winter droht, wird die Kommunen ebenfalls mit voller Wucht treffen. Die Kommunen werden in das Rechnungsjahr 1931 mit einer Zahl von Wohlfahrtserwerbslosen gehen, die den Durchschnitt des laufenden Rechnungsjahres weit übertrifft. Und selbst bei einer Besserung der Wirtschaftslage werden sie noch für lange Zeit mit einer stark überhöhten Zahl von Wohlfahrtserwerbslosen belastet werden. Ihre Aufgaben werden also im nächsten Jahre höher sein als im laufenden Rechnungsjahr; ihre Einnahmen werden aber auf Grund der neuen Notverordnung nicht mehr wesentlich gesteigert werden können.

Als Aushalter gelber Gewerkschaften

ist dieser Tage in Bochum der Bergbauliche Verein an den Pranger gestellt worden

Vor dem Amtsgericht sollten zwei Beleidigungsklagen der Bezirksleiter der gelben Gewerkschaft „Der deutsche Arbeiter" Raguschat-Essen und Alve-Gelsenkirchen gegen die Funktionäre des Bergarbeiter-Verbandes Taube und Zeitler stattfinden. Die beiden freigewerkschaftlichen Funktionäre hatten in einer Versammlung gegenüber dem Vorwurf der gelben Bezirksleiter, die freien Gewerkschaften seien korrumpiert und arbeiteten nur gegen hohe Spesen und Gehälter, geantwortet, Raguschat und Alve seien bezahlte gelbe Subjekte. Daraufhin wurde von diesen Klage erhoben. Als jedoch die Angeklagten für die Erstattung des Wahrheitsbeweises den Vorsitzenden der gelben Gewerkschaft, Quint, und den Syndikus des Zechenverbandes, Holthöfer, laden ließen, zogen die Kläger in letzter Minute plötzlich ihre Klage zurück. Damit war eindeutig bewiesen, daß „Der deutsche Arbeiter" ein gelber Verband ist und vom Bergbaulichen Verein gegründet und unterstützt wurde.

Schiedsspruch für die Metallindustrie im Regierungsbezirk Arnsberg.

In dem Rahmentarifvertragsstreit in der Metallindustrie im Bereich des Verbandes von Fabrikantenvereinen im Regierungsbezirk Arnsberg, Sitz Iserlohn, wurde heute unter dem Vorsitz des Schlichters von Westfalen folgender Schiedsspruch gefällt: Der bestehende Manteltarifvertrag wird unverändert verlängert. Er läuft bis zum 30. November 1931 und ist frühestens zu diesem Termin mit zweimonatiger Frist spätestens am 30. September 1931 kündbar. Wird er zu dieser Frist nicht gekündigt, so läuft er ein halbes Jahr mit derselben Kündigungsfrist weiter. Die Erklärungsfrist für diesen Schiedsspruch läuft bis 11. Dezember 1930.

Diskussion um Christi Gasmaske

Abermals Gotteslästerungsprozeß George Groß - Das Reichsgericht möchte den Künstler bestraft wissen - Paragraphenauslegungen und Weltanschauungsfragen - Geheimrat Kahl als Gutachter

Abermals kommt vor Moabiter Richtern und Schöffen der fast groteske Gotteslästerungsprozeß gegen den Künstler George Groß (Verteidiger: R.-A. Dr. Aepfel) zur Verhandlung. Das Urteil, das in diesen Tagen von Landgerichtsdirektor Dr. Siegert gefällt werden wird, dürfte juristisch interessant, darüber hinaus aber auch von grundsätzlicher Bedeutung sein. Juristisch interessant — weil Siegert hier gewissermaßen Richter in eigener Sache ist. Wegen der zur Diskussion stehenden drei Zeichnungen aus der Mappe „Hintergrund" von George Groß hat Siegert vor einigen Monaten ein freisprechendes Urteil gefällt, mußte sich aber den Protest des Reichsgerichts gegen diesen Freispruch gefallen lassen und bekam den Auftrag, die Affäre noch einmal zur richterlichen Entscheidung zu stellen. Von grundsätzlicher Bedeutung wird das neue Urteil nicht nur im Hinblick auf eine Anzahl neuer in Aussicht stehender Gotteslästerungsprozesse sein, sondern auch, weil die diesmalige Entscheidung nicht zuletzt auf den Gutachten der „Anstoßnehmer" beruht: als Sachverständige kommen Vertreter der Kirche zu Wort.

Die inkriminierten drei Zeichnungen sind in dem Rahmen einer großen graphischen Arbeit entstanden, die George Groß seinerzeit auf Anregung der Piscatorschen Schwejk-Inszenierung im Berliner „Theater am Nollendorfplatz" zur Ausführung gebracht hat. Ein Teil der Groß'schen Zeichnungen, die zwar von nicht mißzuverstehender Kraßheit, indes doch gleichzeitig von höchstem künstlerischen Werte sind, erschien dann in der Mappe gesammelt. Die Bilder, die den Anstoß erregten, höhnen in eigentlich kaum mißzuverstehender Weise jenes falsche Priestertum, das im Namen des Evangeliums zum Kriege hetzte und die Waffen segnete. Sie höhnen — von Anfang an hat der Künstler seine Arbeit auch so interpretiert — jenes falsche Christentum, das in absolutem Gegensatz zu jedem wahren Christentum steht, das nur als konsequente Religion der Liebe Gültigkeit hat. „Einfältig fromme Leute können meine Bilder eigentlich auch nicht mißverstehen", sagt George Groß, „und nur diejenigen, die nicht mehr unverbildet, sondern in überlieferten Vorstellungen und Vorurteilen denken, können glauben, daß ich die christliche Religion als solche oder gar Gott verächtlich machen wollte." Landgerichtsdirektor Siegert, der diesen Fall nun zum zweiten Male in jener Ruhe und Sachlichkeit verhandelt, die diesem Juristen mit Recht bereits über Berlin hinaus einen ausgezeichneten Namen verliehen hat, geht in aller Ausführlichkeit die inkriminierten Zeichnungen durch und interpretiert ihre Wirkungsmöglichkeiten nach allen Seiten. Zwei Zeichnungen, die die Unterschrift „Sei untertan der Obrigkeit" und „Die Ausschüttung des heiligen Geistes" tragen, zeigen Pfarrer, die mit ihrer Mission Schindluder treiben: die Kriegshetze des einen Geistlichen ist dadurch zum Ausdruck gebracht, daß während seiner Kanzelrede Bomben und Granaten aus seinem Munde fliegen, während die Auslegungskünste des anderen dadurch karikiert werden, daß er mit dem Kreuz auf der Nase jongliert. Der Angeklagte betont immer wieder, wie ernst es ihm um seine künstlerische Aufgabe und um die Absicht gewesen sei, der gottschändenden Menschheit den Spiegel ihrer Verderbnis, Religionsferne und Unsittlichkeit vorzuhalten. George Groß beruft sich dabei auf Brenghel und andere alte Meister, die auch ihrerseits in ihren Werken das falsche Christentum in krassesten Formen gegeißelt hätten.

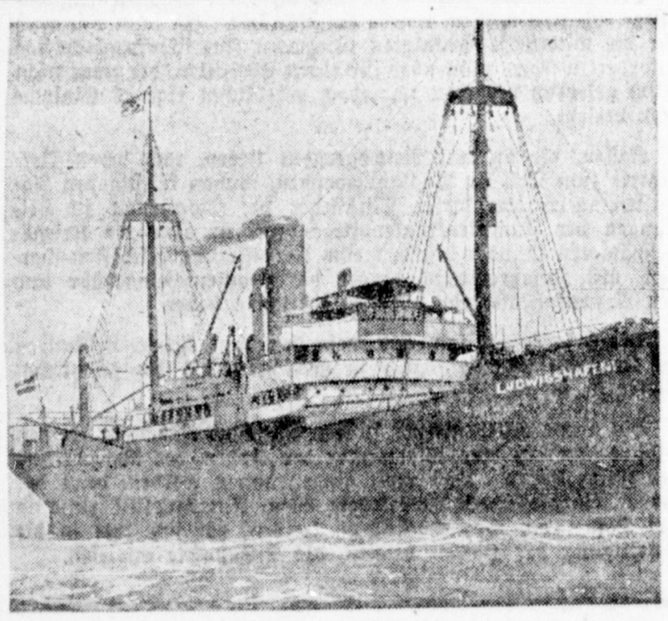
Am meisten wird über die Auslegungs- und die Wirkungsmöglichkeiten des dritten Bildes gestritten. Jesus läuft über die Erde, das Kreuz auf dem Rücken, die Gasmaske vor dem Mund. Unterschrift: „Maul halten und weitersiegen!" Das Gericht der ersten Instanz, das im Gegensatz zu Siegert zu einem Freispruch, sondern zu einer Verurteilung des Angeklagten zu 2000 Mark Geldstrafe gekommen war, hatte sich offenbar auf den Standpunkt gestellt, daß diese Worte „Maul halten und weitersiegen!" Jesus in den Mund gelegt seien und somit eine unerhörte blasphemische Herabwürdigung der großen gottmenschlichen Gestalt zur Folge hätten. Auf diesen Standpunkt stellt sich nun auch in der neuen Verhandlung Pfarrer Schreiner aus Spandau, der Sachverständige der evangelischen Kirche. Ein anderer Sachverständiger, Graf Keßler, macht als früherer Offizier den allerdings fachmännischen Einwand, daß diese Worte schon deshalb nicht als von Jesus gesprochen zu verstehen seien, da Christus ja durch die Gasmaske am Sprechen behindert sei. Und auch der Angeklagte selbst interpretiert die Zeichnung so: Wenn Jesus während des Krieges auf die Erde herabgekommen wäre, dann hätte man ihm die Militärstiefel angezogen und die Gasmaske ums Gesicht gehängt und hätte ihm befohlen, mitzutun bei diesem unchristlichen Treiben.

Was aber sagt der Sachverständige der evangelischen Kirche? Die Darstellungen von George Groß seien eine ungerechte Verallgemeinerung. Außerdem trage sein Werk deutlich die Tendenz: Wider die Autorität! Es sei dem Verfasser nicht auf Ethik angekommen, sondern auf Politik. Diese Welt sei nun einmal nicht das Reich Gottes und werde es niemals sein. Und es gebe durchaus notwendige Kriege. „Maul halten und weiter dienen" — das sei nur so zu verstehen, als ob George Groß habe sagen wollen: Gott selbst ist es, der dem Tun der Hetze die Weihe gibt (!).

Natürlich sind auch Sachverständige da, die die ethischen Absichten des Künstlers und des mitangeklagten Verlegers Herzfelde zum Ausdruck bringen: der Reichskunstwart Dr. Redslob beispielsweise wiederholt seine positiven Argumente der letzten George Groß-Verhandlung. Man hat auch nicht den Eindruck, als ob Herr Siegert diesmal, unter dem Drucke des Reichsgerichts, plötzlich von der Unsittlichkeit und Antireligiosität des Künstlers überzeugt sei und es sind weder neue Tatbestandsmerkmale, noch neue psychologische Momente aufgetreten. Ausschlaggebend wird für Siegert abermals die rein rechtliche Würdigung des Falles sein. Das Reichsgericht hat die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen, weil es auf dem Standpunkt steht, daß es weniger auf den „Sinn" (!) der Zeichnungen ankäme, als auf die mögliche Wirkung beim Normalmenschen. Was ist aber ein Normalmensch?

Es ist nicht ganz unmöglich, daß in Bezug auf die Würdigung dieser merkwürdigen reichsrichterlichen Auslegung die Aeußerungen des Herrn Geheimrat Kahl eine Rolle spielen werden. Geheimrat Kahl meinte recht freiheitlich, daß ein allgemein religiöses Empfinden nicht Gegenstand der Strafgesetzgebung sein dürfen, da ein solches Empfinden nicht klar zu definieren sei. Doch nun kam das dicke Ende nach: „Ich persönlich habe an dem Bild starken Anstoß genommen. Ich halte es in seiner Einseitigkeit für ungerecht. Gibt es nicht auch einen gerechten Krieg, zu dem die Kirche aufrufen muß? Wenn man Herrn Kahl recht verstanden hat, dann hat er also nicht so sehr von der religiösen, als von der nationalen Seite her beschwert gefühlt. Was aber ist zu einer Generation zu sagen, die, wie George Groß, aus nationalen Gründen nicht gutheißen kann, was sie aus wahrhaft religiösen ablehnen muß?

Die Frage dieses Prozesses wird also nicht zuletzt diejenige sein, ob nach dem an sich sehr ehrlichen und ehrenwerten Gefühl des greisen Herrn Geheimrat Kahl oder nach dem Empfinden eines jüngeren, radikaleren Menschen geurteilt werden soll. Engstirniger Kirchengeist dürfte das Gericht nicht beeinflussen; man kann Vertrauen zu Herrn Siegert haben. Es geht tatsächlich um die größere Frage wahrer Religiosität. Und hier stehen sich Welten gegenüber, zwischen denen es allerdings kein Verstehen gibt: das Alter und die Jugend.



Dieser Dampfer brannte

Der 6000 Tonnen große Lloyddampfer „Ludwigshafen", der mit einer Salpeterladung von Chile nach Bremen unterwegs war und im Golf von Panama in Brand geriet. Es gelang, das Feuer zu lokalisieren. Die Fahrgäste wurden von einem anderen Schiff übernommen.

Der Freispruch im Groß-Prozeß

Berlin, 5. Dezember. (Eigene Meldung.) George Groß ist freigesprochen worden. Der Freispruch des wegen Gotteslästerung angeklagten Kunstmalers George Groß wird, wie folgt begründet: Das Gericht habe nach den Grundsätzen des Reichsgerichts den Sachverhalt von neuem geprüft. Man könnte denken, daß das Bild des granatenspeienden Geistlichen mit der Unterschrift „Ausschüttung des Heiligen Geistes" eine Verhöhnung der Dreieinigkeit Gottes enthalte. Das Gericht lehne diese Auslegung ab und sei der Meinung, ein unbefangener Beschauer müsse erkennen, daß die Persönlichkeit des Heiligen Gottes nicht betroffen werden sollte. Ebensowenig stelle das zweite Bild, das einen mit dem Kreuz jonglierenden Pfarrer zeige, eine Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen dar. Bei dem Bilde Christi mit der Gasmaske sei das Gericht der Meinung, daß aufmerksame Beschauer nur das herauslesen können, was der Künstler sagen wolle. Er wolle sagen: „Wenn Christus heute unter uns weilte, wäre er wie jeder andere von der Kriegsmacht ergriffen worden. Man hätte ihn mit Gasmaske und Soldatenstiefeln versehen und ans Kreuz geschlagen.

Sechs Tote bei einem Grubenunglück auf der Insel Borneo

Amsterdam, 4. Dezember. (Drahtmeldung.) Meldungen aus Bandjoermasin (Borneo) zufolge wurden in dem der Koninklyke Paket-Vaart-My gehörenden Steinkohlengrube von Talokbagoer ein holländischer Bergwerksaufseher und fünf Bergarbeiter unter einer Kohlenlawine lebend begraben. 200 Kulis waren eine Stunde lang anstrengend tätig, ehe es gelang, die Leichen der Toten zu bergen.

Schweres Eisenbahnattentat bei Braunschweig

Magdeburg, 5. Dezember. (Drahtmeldung.) Von unbekannten Tätern sind heute zwischen dem Haltepunkt Bornum und dem Bahnhof Schandelahr des Gleises Magdeburg—Braunschweig beide Laschen und inneren Schwellenschrauben gelöst worden. Außerdem hat der Täter versucht, die Schienen nach innen zu biegen. Durch die Aufmerksamkeit des Streckenpersonals wurde das Attentat noch rechtzeitig erkannt. Der um 10,20 Uhr fällige Eilzug wurde vor der Attentatsstelle angehalten. Für die Auffindung der Täter ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Raubmord in Brieg

Brieg, 5. Dezember. (Drahtmeldung.) Die Kassiererin des hiesigen Stadttheaters Wally Dittrich wurde gestern abend überfallen und ermordet. Als sie kurz vor 10 Uhr abends sich mit der Theaterkasse nach Hause begab, wurde sie vor ihrem Hause in der Lindenstraße von einem Auto aus angeschossen. Zwei oder drei Banditen sprangen darauf aus dem Wagen, streckten die laut um Hilfe Rufende durch zwei Schüsse in den Kopf nieder und raubten ihr eine Aktentasche mit 200 Mark Inhalt. Die Täter entkamen in der Dunkelheit unerkannt mit dem Auto, obgleich ein Motorradfahrer sofort die Verfolgung aufnahm. Die Breslauer Mordkommission traf heute früh hier bereits zur Untersuchung des Falles ein.

Noch ein Opfer der Alsdorfer Katastrophe

Alsdorf, 5. Dezember. (Drahtmeldung.) Der Bergarbeiter Steinbusch starb gestern im Krankenhaus infolge einer Gasvergiftung, die er bei der schweren Grubenkatastrophe bei Alsdorf am 21. Oktober erlitten hatte. Er hinterläßt Witwe und vier Kinder.

MORD IN KLAMPENBORG

Kriminalroman von Hermann Reinecke

Urheberrechtsschutz Bimag, Berlin SW. 19.

9) (Fortsetzung.)

Jasper Steen machte sich einige Notizen in sein Buch. Das Bett des Toten war ziemlich zerwühlt, woraus man schließen konnte, daß der Ministerialrat unruhig geschlafen hatte. Als der Detektiv den Kriminalinspektor erblickte, klappte er sein Notizbuch zu und ging zu Torup hinüber, der an der Wand lehnte und anscheinend interessiert den Kronleuchter betrachtete.

„Die Sache ist ziemlich klar!" sagte Steen. „Das Loch in der Scheibe zeigt, woher der Schuß kam. Ich habe vorhin einmal draußen nachgesehen. Der Mörder muß auf der Regenrinne gestanden und durch das Fenster gezielt haben. Eigenartig ist nur, daß das alles so lautlos vor sich ging und Westergaard offenbar das Herannahen seines Feindes nicht hörte."

Der Kriminalinspektor schaute auf die offene Schublade des Schreibtisches. „Fehlt etwas?"

„Ja. Es sind 20 000 Kronen gestohlen worden!"

Torup sah Steen an. „Wer sagt das?"

„Der Diener Christian! Ich war vorhin dabei, als der Chef der Kommission ihn verhörte. Der alte Mann ist ziemlich aus der Fassung geraten über den plötzlichen Tod seines Herrn."

„So, so." Torup überlegte. „Hatte Westergaard Verwandte?"

„Soviel ich weiß, nur einige alte Tanten und Kusinen in Odense, wo seine Familie ursprünglich herstammt. Christian hat sie telegraphisch von dem Unglück benachrichtigt."

Der Inspektor nickte und bot Steen eine Zigarre an.

„Hat der Diener gar nichts gehört?"

Dr. Hansen, der Chef der Kommission, hatte die Frage vernommen und wandte sich an den Kriminalinspektor: „Gewiß hat er etwas gehört. Aber er sagte, er habe dem Geräusch weiter keine Bedeutung beigemessen und geglaubt, der Chauffeur sei nach Hause gekommen. Christian sagt, daß er noch einige Minuten von seinem Fenster aus auf den Garten blickte. Wenn dort jemand gewesen wäre, hätte er ihn unbedingt sehen müssen. Es war nämlich so gut wie Vollmond heute nacht."

Torup schwieg. Nach einer Weile sagte er: „Und wo liegt Christians Zimmer?"

Steen erwiderte: „Jenseits des Hauptkorridors, im zweiten Stock der Villa, mit der Aussicht auf den Garten!"

„Kocht Christian auch?"

„Nein! Dazu hielt sich der Ministerialrat eine Kochfrau aus dem Ort, die jeden Morgen um zehn Uhr kam und abends um sieben Uhr wieder fortging. Ich denke, wir können sie aus dem Spiel lassen."

Torup nickte zerstreut. Der Photograph und der Polizeiarzt hatten ihre Geräte eingepackt und Dr. Hansen prägte dem heraufgerufenen Rördamm scharf ein, die Villa gut zu bewachen und niemanden hereinzulassen, ehe nicht die Erlaubnis aus Kopenhagen käme. Rördamm salutierte und ging ab.

Als Torup mit Steen durch den Garten ging, entdeckte er, daß Jensen, der Chauffeur, am Gartenzaun hinter ihm stand. Die Herren kletterten ins Auto und einige Sekunden später raste der Wagen auf der schönen Fahrstraße am Sund Kopenhagen zu. Die Sonne lachte, es war ein herrlicher Herbsttag.

Am Triangel stoppte der Verkehrsschutzmann mit ausgestreckter, weiß behandschuhter Hand den Wagen. Torup benutzte die Stockung, um mit Jasper Steen aus dem Wagen zu springen und eine kleine Konditorei am Vlegdamsvey aufzusuchen.

Torup bestellte Kaffee und bot dem Detektiv Zigaretten an. Steen war in einer wundervollen Verfassung. Der Schlips hing über dem Rock und das Haar stand ihm wirr zu Berge, wie nach einem Ring- oder Boxkampf. Er war blendender Laune und pfiff die neuesten Schlager vor sich hin.

Der Inspektor streifte die Asche ab.

„Was meinen Sie zu dem Fall?"

Steen lächelte schwach und winkte ab. „Wir sind hier nicht auf einem Auskunftsbureau, lieber Inspektor!"

Torup grinste. „Ich will Sie natürlich nicht aushorchen, Steen! Und Ihre Entdeckungen sollen Sie gern für sich behalten. Sie müssen sich doch aber eine Meinung über den Fall gebildet haben?"

Der Detektiv zuckte die Achseln. „Tja, was heißt da Meinung? Ich bin der Ansicht, daß die Sache noch lange nicht ausgereift ist."

„Hm." Torup machte ein unzufriedenes Gesicht.

Steen fuhr fort: „Ist Ihnen übrigens aufgefallen, daß nicht ein einziger von uns allen das Gespräch auf den Sekretär des Ermordeten brachte?"

Torup bekam einen Ruck. Ihm fiel das nächtliche Telephongespräch mit der unbekannten Dame ein. Sollte er Steen davon erzählen? Er beschloß zu schweigen und sagte:

„Allerdings. Er heißt doch Söderstorm? Mich wundert, daß wir ihn nicht zu sehen bekamen."

„Mich nicht!"

„Sie belieben in Rätseln zu sprechen, lieber Steen!"

„Durchaus nicht. Söderstorm ist gestern abend verreist."

„Das ist an und für sich nicht auffällig."

„Allerdings. Er ist aber ins Ausland gereist."

Der Kriminalinspektor zog die Augenbrauen hoch.

„Wohin?"

„Nach Norwegen. So erzählte mir wenigstens Christian, als ich ihn ins Gebet nahm. Er meint, Söderstorm wäre vielleicht zu seinen Verwandten nach Oslo gereist, um seine Ferien dort zu verleben."

„So, so." Torup dachte nach. Dann fragte er:

„Sonst noch was?"

„Ich denke, nein," erwiderte Steen und erhob sich: „falls Sie in der nächsten Stunde einen Haftbefehl oder einen Steckbrief auszufertigen gedenken, müßten Sie sich ein wenig beeilen!"

Torup rührte sich nicht. Ihm ging das nächtliche Telephongespräch durch den Kopf. Hatte nicht die unbekannte Dame gesagt, Söderstorm sei der Mörder und sie habe ihn gesehen? Hm. Das roch nach einem recht plumpen Manöver. Der Inspektor schwankte. Inzwischen verabschiedete sich Steen. Er hatte noch einige Besorgungen zu erledigen. Torup glaubte diese „Besorgungen" zu kennen: kleine Mädchen von der Scalarevue. Aber er wußte nichts Genaueres.

Als Torup sein Bureau betrat, fühlte er sich müde und matt. Er behielt den Ueberzieher an und ließ sich bequem in den Sessel fallen. Er vermochte seine Gedanken nicht zu sammeln, zog die Schreibtischplatte heraus, schenkte das Trinkglas halb voll Whisky, trank.

(Fortsetzung folgt.)

Geheimnisvolle Todesfälle

bei Lüttich

Lüttich, 5. Dezember. (Drahtmeldung.) In der Gegend von Engis, einem Dorfe zwischen Lüttich und Huy, sind heute 43 Personen im Alter von 30 bis 70 Jahren, die an Asthma litten, plötzlich gestorben. Es herrschte heute in dieser Gegend dichter Nebel und man nimmt an, daß der Nebel mit Giftgasen unbekannten Ursprungs vermischt gewesen ist. Nach einer Zeitungsmeldung soll auch zahlreiches Vieh der geheimnisvollen Vergiftung zum Opfer gefallen sein. Die von einigen Zeitungen ausgesprochene Vermutung, daß die Todesfälle auf giftige Gase aus den Zinkwerken der Umgebung zurückzuführen seien, ist insofern unzutreffend, als die Zinkwerke schon seit geraumer Zeit nicht mehr in Betrieb sind.

Noch keine außenpolitische Debatte

im Reichstag

Berlin, 5. Dez. (Drahtmeldung.) Der Aeltestenrat wird Sonnabend mittag noch einmal zusammentreten, um Beschluß darüber zu fassen, ob der Reichstag noch in der nächsten Woche tagen soll. Die großen Parteien wollen jedoch in Uebereinstimmung mit dem Außenminister eine außenpolitische Debatte in der nächsten Woche vermeiden. Der Reichstag würde sich dann evtl. in der nächsten Woche mit den Anträgen zu den Bergwerkskatastrophen und den Hochwasserschäden beschäftigen.

Osthilfe - Preissenkung

Aus dem preußischen Hauptausschuß

Berlin, 5. Dez. (Drahtmeldung.) Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beriet am Freitag zunächst über Anträge der Sozialdemokraten zu der Ostpreußenhilfe, die vor allem die Frage enthielten, ob tatsächlich im Rahmen der ostpreußischen Umschuldungsaktion einzelne Großgrundbesitzer aus Mitteln der Ostpreußenhilfe sich ungerechtfertigte Vorteile verschafft hätten.

Ein Regierungsvertreter sagte eingehende Prüfung der Verhältnisse zu. Der sozialdemokratische Antrag, der eine solche Prüfung ausdrücklich fordert, wurde angenommen.

Nach längerer Aussprache wurde ferner ein Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, unverzüglich im Einvernehmen mit der Reichsregierung über die Ursachen der vielfach nicht erklärlichen Steigerung der Handelsspannen Aufklärung zu schaffen und auf einen stärkeren Abbau der Preisspannen zwischen Erzeugerpreis in der Landwirtschaft und Verbraucherpreis hinzuwirken.

Kommunistische Krawalle

im Südosten und Osten Berlins

Berlin, 5. Dezember. (Drahtmeldung.) Die Kommunisten hatten ihre Anhänger für heute abend wieder zu Kundgebungen auf den verschiedensten Plätzen der Stadt aufgefordert. Während diese Versammlungen selbst teilweise nur schwach besucht waren und auf mehreren Plätzen überhaupt niemand erschienen war, schlossen sich die verschiedenen Trupps später zu großen Zügen zusammen, die zum Teil nach dem Stadtinnern marschierten. In der siebenten Abendstunde kam es im Südwesten Berlins in der Markgrafenstraße zu erheblichen Krawallen, als ein Zug von mehreren hundert Kommunisten aufgelöst werden sollte, weil verbotene Lieder gesungen wurden. Die Demonstranten setzten sich zur Wehr und bewarfen die Beamten mit Pflastersteinen. Ein Schutzpolizist wurde zu Boden geschlagen, konnte aber von seinen Kameraden befreit werden. Eine Gruppe der Ruhestörer suchte ein Lebensmittelgeschäft zu plündern, wurde jedoch von der Polizei zurückgedrängt. Unter Anwendung des Gummiknüppels stellte schließlich ein größeres Polizeiaufgebot die Ordnung wieder her. Auch im Osten und Zentrum Berlins, insbesondere vor dem Rathaus und auf dem Alexanderplatz wurden kommunistische Züge und Zusammenrottungen mit dem Gummiknüppel zerstreut. In der Martin-Luther-Straße im Westen wurde ein Nationalsozialist zu Boden geschlagen und verletzt. Die Täter sind entkommen.

In späten Abendstunden fortgesetzt

Berlin, 5. Dez. (Drahtmeldung.) Die Ausschreitungen kommunistischer Elemente setzten sich in verschiedenen Stadtteilen Berlins auch in den späteren Abendstunden fort. Die Polizei ging vielfach mit dem Gummiknüppel vor, um die sich immer wieder sammelnden Ruhestörer zu verdrängen. Mehrere Beamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Am Kottbuser Damm, im Süden der Stadt, wurden zwei Polizeibeamte von ihren Angreifern niedergeworfen und durch Schläge verletzt, ehe sie befreit werden konnten. Besonders heftigen Widerstand leisteten die Demonstranten in der Gegend des Polizeipräsidiums am Alexanderplatz, wo die Polizei die Straßen mehrfach mit dem Gummiknüppel säubern mußte. Vereinzelt fielen Schüsse aus der Menge, und auch Beamte gaben in drei Fällen in bedrängter Lage Schreckschüsse ab. Aus einem Hause der Linienstraße im nördlichen Stadtviertel, nahe dem Bülowplatz, auf dem sich häufig Zusammenrottungen ereignen, wurde viermal auf die Beamten geschossen. Im Verlaufe der Kundgebungen sind etwa 20 Ruhestörer festgenommen worden.

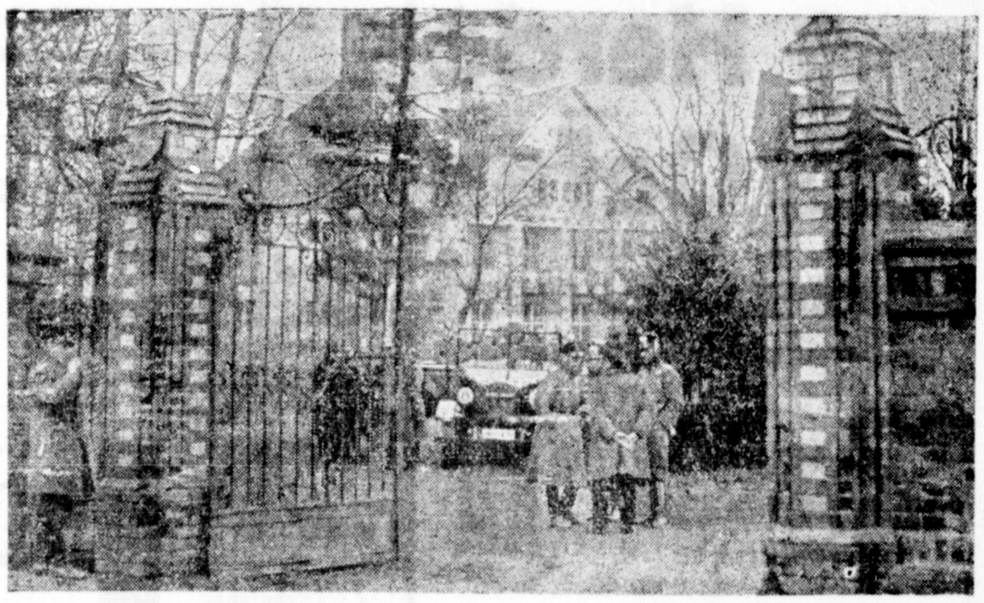
Das Rücktrittsgesuch Dr. Bredts genehmigt

Berlin, 5. Dez. (Drahtmeldung.) Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Dr. Bredt, seinem Antrage entsprechend, vom Amte des Reichsministers der Justiz entbunden und den Staatssekretär im Reichsjustizministerium Joel bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsjustizministers beauftragt.

Sozialdemokratie und Kabinett Ender

Wien, 5. Dezember. (Drahtmeldung.) In der Debatte über die Regierungserklärung im österreichischen Nationalrat erklärte Dr. Renner (Soz.), in der gegenwärtigen Regierung könnten die Sozialdemokraten nur eine bescheidene erste Abschlagszahlung auf das erkennen, was der Spruch der Wahl gefordert habe und da die Regierung diejenigen in sich aufgenommen habe, die vom Volk selbst verworfen würden, könnten die Sozialdemokraten der Regierung auch keineswegs das volle Vertrauen entgegenbringen. Die Verfassung und der Staat seien in den Tagen des Kabinetts Vaugoin in die Hände von Hochverrätern gegeben gewesen, aber man habe sich verrechnet, denn schließlich habe es dazu geführt, daß sich die Mittelparteien trotz des ungünstigen Wahlrechts, das selbstverständlich geändert werden müsse, als selbstständige Partei behauptet haben und die Sozialdemokraten vollkommen unerschüttert aus dem Kampf hervorgingen. Jetzt aber sei es notwendig, daß alle Keime des Faschismus aus dem öffentlichen Körper ausgeschieden würden. „Gerade in diesem Punkte habe ich", sagte Renner, „zur Person des Bundeskanzlers Ender einiges Vertrauen. Gewisse Aeußerungen seiner Rede lassen auch darauf schließen, daß er zum verfassungsmäßigen Kurs entschlossen ist." In Erörterung der wirtschaftspol. Ausführungen des Bundeskanzlers sagte Renner, er erkenne keiner Partei das Primat der Wirtschaftspolitik an, doch gebe es dabei kein Diktat, sondern Vereinbarungen. Die Sozialdemokraten würden alles tun, um die heimische Landwirtschaft zu stützen.

Leider sei in dem Exposé nichts darüber enthalten, daß der zwischen Oesterreich und Deutschland geschlossene Handelsvertrag bald Gesetz werden soll. Die Sozialdemokraten lenkten die Aufmerksamkeit der Regierung auch auf den Wunsch der Deutsch-Oesterreichischen Arbeitsgemeinschaften, daß die beiden Volksvertretungen eine gemeinsame Kommission für handelspolitische Gegensätze einsetzen möge, welche die Wirtschaftsvereinigung, vor allem die Idee eines Zollbundes beraten soll. Was die Stellung zur Regierung betreffe, so fordere seine Partei die Wiederherstellung des früheren Zustandes in dem ganzen Behördensystem. Durch den Heeresminister Vaugoin allerdings werde die Regierung schwer belastet. Die Sozialdemokraten seien zu jeder positiven Mitarbeit auch als Opposition bereit, aber sie forderten, daß die Mehrheit niemals irgendeine Maßnahme treffe, ohne das Einvernehmen mit ihnen zu machen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Sozialdemokraten.)



Die Polizeiaktion auf Schloß Fäschkowitz

In ihrem Verlauf wurden über 350 Nationalsozialisten verhaftet.

„Im Westen nichts Neues"

Krawall bei einer Filmaufführung

Berlin, 5. Dezember. (Drahtmeldung.) Zu den Krawallen bei der Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues" im Mozartsaal am Nollendorfplatz wird uns noch berichtet, daß zahlreiche Reichstagsabgeordnete zugegen gewesen seien. Als im zweiten Akt die vielfach beanstandeten und kritisierten Szenen des Films an die Reihe kamen, brach ein ungeheurer Lärm los. Die Nationalsozialisten warfen nicht nur Stinkbomben in den Saal, sondern ließen unter dem Ruf: „Juden raus" und „Deutschland erwache!" gleichzeitig hunderte von weißen Mäusen los. Bei der nun einsetzenden Flucht der Zuschauer kam es zu heftigen Auseinandersetzungen und zu Schlägereien. Auf der Straße setzten sich die Krawalle noch einige Zeit fort. Die Polizei, die bei Zwangsgestellungen vornahm, zerstreute die Versammlungen.

Waffenstillstand

im schottischen Bergarbeiterkonflikt

Glasgow, 5. November. (Drahtmeldung.) In den schottischen Kohlengruben wird nächsten Montag die Arbeit zum Teil wieder aufgenommen werden. In einer hier abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Gewerkschaft wurde ein dreimonatiger Waffenstillstand mit den Grubenbesitzern ins Auge gefaßt und zwar unter den alten Bedingungen und bei der Anwendung der Spreadover, d. h. einer nach Bedarf gestaffelten Arbeit. Dieser Waffenstillstand wird die Fortsetzung der Verhandlungen ermöglichen.

Kein Linkskabinett

in Frankreich?

Paris, 5. Dez. (Drahtmeldung.) Unter den Persönlichkeiten, die für die Bildung des neuen Kabinetts in Frage kommen, sind heute in den Wandelgängen der Kammer genannt worden die bisherigen Minister Cheron und Laval, ferner die Senatoren Louis Barthou und Albert Sarraut. Verschiedene Kammerfraktionen haben heute vormittag über die Lage beraten. Mitglieder der radikalen Linken haben heute vormittag erklärt, daß die Fraktionsmehrheit wohl für eine weitgehende Konzentration sei, sich aber gegen die Bildung eines Kabinetts der Linken aussprechen würde. (Diese Kombination wäre danach bei den gegenwärtigen Mehrheitsverhältnissen in der Kammer zur Aussichtslosigkeit verurteilt.) Ganz allgemein ist man, wie Havas berichtet, heute vormittag in der Kammer der Ansicht gewesen, daß die Regierungskrise nicht ohne ernste Schwierigkeiten beigelegt werden könne, weil sich gestern zwischen Kammer und Senat wegen der allgemeinen Politik Meinungsverschiedenheiten ergeben hätten. Sei doch Tardieu in der Kammer wegen dieser Politik niemals in die Minderheit geraten.

Besprechung Doumergues mit Tardieu

Paris, 5. Dez. (Drahtmeldung.) Nachdem der Präsident der Republik seine Besprechungen über die Lösung der Krise für heute beendet hatte, empfing er Andre Tardieu, mit dem er sich etwa 20 Minuten über laufende Angelegenheiten unterhielt.

Ein Geisteskranker im Büro des Reichspräsidenten

Berlin, 5. Dezember. (Drahtmeldung.) Im Büro des Reichspräsidenten erschien heute mittag ein Mann, der wirre Redensarten führte und sich den Beamten, die ihn nach seinen Wünschen fragten, mit den Worten vorstellte: „Ich bin der ehemalige Reichskanzler Müller!" Man erkannte sofort, daß es sich um einen Geisteskranken handelte und benachrichtigte die Polizei, die den „ehemaligen Reichskanzler" zunächst zum Revier brachte, wo man feststellte, daß der Mann tatsächlich Müller heißt. Es handelt sich um einen 32jährigen Kaufmann Hubert Müller aus Klein-Kommerowe im Kreise Trebnitz in Schlesien. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Müller gemeingefährlich geisteskrank ist. Er wurde in die Irrenanstalt Herzberge gebracht.

Drei Bergleute verschüttet

Oberhausen, 5. Dez. (Drahtmeldung.) Auf der Zeche „Concordia" brach in einem Rutschenbetrieb das Hangende ein. Dabei wurden drei Bergleute verschüttet. Ein Hauer fand den Tod. Die beiden anderen Verschütteten wurden mit schwereren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Im Laufe des Morgens wurden noch zwei weitere Bergleute dem Krankenhause zugeführt, die durch herabstürzende Gesteinsmassen schwere Quetschungen erlitten hatten.

Vom eisernen Tor erschlagen

Erkelenz, 5. Dez. (Drahtmeldung.) Als sich gestern abend gegen 7 Uhr die Arbeiter der Firma Alfred Wirth u. Co. nach Hause begeben wollten, stürzte an der Lagerhalle der Gießerei, als der letzte das schwere eiserne Tor abschließen wollte, dieses aus bis jetzt ungeklärter Ursache um und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Zwei Lehrlinge konnten als Leichen geborgen werden. Ein Arbeiter wurde leicht verletzt.

Neuyorker Sechstagerennen

In der fünften Nacht des Neuyorker Sechstagerennens schrumpfte das Feld weiter zusammen. Der Franzose Guimbretiere war durch eine Schulterverletzung zur Aufgabe gezwungen und Horder erkrankte an einer Magenverstimmung, so daß er ebenfalls die Waffen streckte. Letourneur und Walker bildeten eine neue Mannschaft. Die durch Verletzung gehandicapte deutsch-amerikanische Mannschaft Dülberg-Winter verlor in den Jagden weiteres Terrain und liegen aussichtslos im Rennen. Am stärksten fuhren wieder Linari-Binda und auch Belloni-Richli, die zu den Spitzenreitern Charlier-Deneef aufrücken konnten. Die Spitze besteht um Mitternacht aus drei europäischen Paaren. Nach 100 Stunden waren 3011,090 Km. zurückgelegt. Der Stand ist folgender: 1. Charlier-Deneef 210 P., 2. Linari-Binda 130 P., 3. Richli-Belloni 112 P.; zwei Runden zurück: 4. Spencer-Devaets 112 P., 5. Giorgetti-Broccardo 103 P.; vier Runden zurück: 6. Mac Namera-Beckman 143 P.; fünf Runden zurück: 7. Pedar-Croßley 293 P.; sieben Runden zurück: 8. Letourneur-Walker 70 P.; zehn Runden zurück: 9. Dülberg-Winter 72 P.; vierzehn Runden zurück: 10. Hill-Horan 140 P.; sechszehn Runden zurück: 11. Lands-Grimm 114 P.

Nachruf.

Am 3. ds. Mts. verschied nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren der Konrektor

Herr Albert Spartmann

Der Verstorbene hat der Schule während seiner 39jährigen Amtstätigkeit treue Dienste geleistet. Sein Wunsch nach baldiger Wiederaufnahme des Unterrichts ging leider nicht mehr in Erfüllung.

Wir bedauern aufrichtig seinen Heimgang. Sein Andenken wird uns stets in Ehren bleiben.

Gelsenkirchen, den 5. Dezember 1930.

Der Vorsitzende der Stadtschuldeputation.

Betten nur im Spezialgeschäft

Helle u. graue Halbdaunen u. Federn 4.90, 3.90, 2.90, 1.95 **0.58**

Weiße Halbdaunen u. weiße Federn . . 6.90, 5.90, 4.90, 3.90 **1.75**

Oberbetten 1½- u. 2schläfig 46.90, 37.40, 25.60, 13.50 **9.90**

Kopfkissen 2 pfd. Füllung 8.75, 6.75, 5.25, 3.25 **2.85**

Metallbettstellen weiß lack. 28.50, 21.50, 18.50 **15.50**

Kinder-Bettstellen in Holz und Metall . . von **13.50** an

Reform-Unterbetten für große Betten . . . 22.50, 15.50, 13.75 **9.75**

Steppdecken in großer Auswahl . . . . von **7.90** an

Auflege-Matratzen mit Leinenbez. 4teil. 22.00, 17.50 **13.50**

Auflege-Matratzen mit Dreilbezug. 4teilig. Ia. Füllung . . 26.00, 22.00, 20.00 **16.00**

Eigene Polsterei-Werkstätten für Rosshaar, Schlarraffia, Kapok, Woll- und Alpengrasmatratzen

Sofakissen in allen Größen und Formen in riesiger Auswahl.

Betten-Neuwald

Gelsenkirchen Arminstr. 15 Ruf 251 62



RADIO-

Apparate u. Zubehör
Bastlerteile
Anoden-Batterien
„Pertrix" und andere
100 V von **7.25** Mk. an
nur von

Radio-Frenzel

Ältestes und größtes Fach-Geschäft
Bahnhofstraße 17



Allgem. Ortskrankenkasse Gelsenkirchen.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zur ordentlichen

Ausschuß-Sitzung

für **Montag, den 15. Dezember 1930** um 20 Uhr in das **Hans Sachs-Hotel**, Vattmannstraße, freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Aufstellung des Voranschlages für 1931
2. Wahl der Rechnungsprüfer für 1930

Der Vorsitzende des Kassenvorstandes:
(gez) Chemnitz.

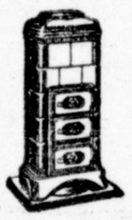


Herde und Oefen

nur aus dem größten
Herd- und Ofen-Geschäft

Zahlungserleichterung!

Pinnow



Gelsenkirchen
Klosterstraße 3 Bahnhofstraße 30

Freundlich möbliertes
Zimmer
mit elektr. Licht u. Heizung billig zu vermieten
Waltrautstr. 8, p r

Das schönste und billigste

Weihnachtsgeschenk

ist das Bild von

Hammerschlag

Bahnhofstraße 66

Sonntag den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet!

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Reellste Bezugsquelle!

Neue Bettfedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität Pfd **3.-** nur kleine Federn (Halbdaunen) **4.50** ¾ Daunen **6.25**, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen **3.50** u. **4.75**, hochpr. **5.75**, allerf. **7.-**, Ia. Volldaunen **9.-** u. **10.-**. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallen. nehme auf meine Kosten zurück.

Sämtliche Qualitäten bürgen für Billigkeit.

Willy Manteuffel
Gänsemästerei, gegr. 1852
Neutrebbin 86 b (Oderbr.)
Aeltestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Gebrauchsmuster Warenzeichen
PATENTE erwirkt u. verwertet Ingenieurbüro
C. Michels
Gelsenkirchen
Neustr. 24
Telefon 24221

Kommißbrot!
nahrhaft und wohlschmeckend
3 Pfund 0.50 Mk.
Landbäckerei
W. Beukenberg.
Ruf: 250 83

Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

Sämtl. Bücher
liefert
Volksbuchhandlg. Gelsenkirchen

Schuh-waren

aller Art kaufen Sie gut und billig im

Schuhhaus Boerner
Bismarckstr. 125

Gelsenkirchen.

Ausschreibung

Zum Um- und Erweiterungsbau des Polizeidienstgebäudes im Stadtteil Erle sollen folgende Arbeiten vergeben werden:

a) die Installationsarbeiten,
b) die elektr. Beleuchtungsanlage.

Verdingungsunterlagen können im Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen, Zimmer 515 und Rathaus Buer, Zimmer 78 während der Dienststunden gegen Zahlung von 1.50 RM für das Angebot bezogen werden.

Die Zeichnungen können im Rathaus Buer Zimmer Nr. 123 eingesehen werden, woselbst auch die Angebote bis zum 12. Dez. 1930 vorm. 11 Uhr einzureichen sind.

Oeffnung der Angebote erfolgt am gleichen Tage 11.05 Uhr für die Installationsarbeiten und 11.15 Uhr für die elektr. Beleuchtungsanlage auf Zimmer 123 des Rathauses Buer.

Gelsenkirchen, den 5. Dez. 1930.

Der Oberbürgermeister.

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Bei der städtischen Polizeiverwaltung ist ein **fast neues Autorad zu kaufen.** Schriftliche Angebote werden im Zimmer 40 des Rathauses im Stadtteil Gelsenkirchen entgegengenommen. Daselbst kann das Rad vorher besichtigt werden.

Gelsenkirchen, den 4. Dezember 1930

2798 **Der Oberbürgermeister.**

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr fällt am Montag, den 8. Dezember 1930 infolge des Feiertages aus. In den Bezirken, in welchen die Müllabfuhr ausfällt wird dieselbe am Donnerstag, den 11. Dezember 1930 nachgeholt.

Gelsenkirchen, den 4. Dezember 1930

2797 **Der Oberbürgermeister.**

Am Sonntag den 7. Dezember, 11 Uhr vormittags, wird im **Museum** Georgshaus in Gelsenkirchen eine

Städtische Gemäldeausstellung

eröffnet.

Es stellen aus die heimischen Künstler:
Ballin, Heimbach, Himmelreich, Krückeberg, Lehnert, Moog, Neumann, Peters und Vilz.

Die Ausstellung dauert bis zum 28. Dezember ds. Js. und ist geöffnet:

Sonntags von 11—13 Uhr,
Werktags von 16—19 Uhr.

Eintritt frei. Eintritt frei

Alle Bücher groß und klein bindet Hermann Heilmann ein. Billig, gut und dauerhaft, daß es jedem Freude macht.
Mathildenstr. 34 Ruf 26064

Schauburg
Gelsenkirchen

Wenn Sie Ihre Sorgen vergessen wollen —
Wenn Sie einmal vergnügte Stunden erleben wollen
Wenn Sie herzhaft lachen wollen —
dann besuchen Sie unsern

Tonfilm!

Henny Porten

in ihrer besten

Doppelrolle

als

Gretel und **Liesel**

in

Kohlhiesels Töchter

Spielbeginn 3 Uhr.
Sonntags 2 Uhr.

Weihnachtsangebot in Einzel-Möbeln!

Sie kaufen jetzt außergewöhnlich billig:

Ledertuchsofa	59.-	Eich. Ausziehtische	59.-
Plüschsofa	89.-	Küch. Ausziehtische	59.-
Chaiselongue (Gobelin)	49.-	Flurgarderoben, eichen	29.-
Chaiselongue (Plüsch)	69.-	Eimerschränke	39.-

Auflagen, dreiteilig Jaquard 29.- (Wolle m. Seegras) sowie **Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer** in reichhaltiger Auswahl, zu bedeutend herabgesetz. Preisen!

Möbelhaus R. Koplowitz

Vereinsstr. 41 **Gelsenkirchen** Vereinsstr. 41

B. Kirchfeld

G. m. b. H. **Fernruf 21141** **Matthiasstr. 8**

liefert stückreiche

Hausbrandkohlen

hervorragende

Nußkohlen

der Zeche Alma u. den vorzüglichen

Brechkoks

der Großkokerei Alma-Pluto

sowie

Ia. Anthrazit- u. Eßkohlen
Steinkohlen-, Eiform- und Braunkohlen-Briketts

frei Haus frei Keller

B. V.-Benzol **B. V.-Aral**

direkt ab Werk ohne Zwischenfüllung

Trau-Ringe
in großer Auswahl stets vorrätig bei
Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

Eilt! Nächste Woche Ziehung!



Kölner Dombau-Geld-Lotterie
10.-13. Dezbr.
Höchst- und Hauptgewinne
100 000
60 000
40 000
10 000 usw.
Bar ohne Abzug — Los **3.-** Mk.

Degenhard
Lotterie-Zentrale
Georgshaus